



# Riesengebirgsh Heimat

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe · 12. Jahrgang, Oktober 1958

## Die Oktobertage von 1918 und 1938

Von JUDr. Wilhelm Dienelt

Die sudetendeutsche Volksgruppe begeht im Herbst dieses Jahres zwei Gedenktage von besonderer Bedeutung. Am 28. Oktober 1958 sind es 40 Jahre, seit die erste Tschechoslowakische Republik gegründet worden ist. Am 29. September 1958 jährte sich zum 20. Male der Jahrestag des Münchener Abkommens.

Wir wollen in folgenden Zeilen objektiv zu diesen beiden Ereignissen Stellung nehmen.

Der erste Weltkrieg (1914—1918) brachte in seinem unglücklichen Ausgang den Zusammenbruch der Österreich-Ungarischen Doppelmonarchie mit sich. Bereits während dieses Krieges hatte der damalige amerikanische Präsident Wilson feierlich vor aller Welt das Selbstbestimmungsrecht aller Völker für die Zeit nach Beendigung des Krieges proklamiert. Um dieses Selbstbestimmungsrecht jedoch wurde die sudetendeutsche Volksgruppe seinerzeit betrogen, und hierin liegt die Wurzel für das spätere, so schwere Schicksal dieser Volksgruppe. Der spätere Präsident der Tschechoslowakischen Republik, Beneš, hatte unter Vorlage von gefälschten Dokumenten bei den Friedensverhandlungen von St. Germain die Einbeziehung der sudetendeutschen Gebiete in den tschechischen Staat erreicht. Der bekannte Völkerrechtler Prof. Dr. Kurt Rabl erklärte am 23. 3. 1958 auf einer Kulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Stuttgart, daß ihm beim Studium dieser Dokumente nach 40 Jahren das kalte Grauen über den Rücken gekommen sei über so viel Niedertracht und Lüge, die in diesen Dokumenten enthalten sind. Die Sudetendeutschen haben gegen diese Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes am Tage des Zusammentrittes der Nationalversammlung zu Wien am 4. 3. 1919 in nahezu allen Städten des Sudetenlandes protestiert. Tschechische Legionäre schossen ohne jeden Grund in diese friedlich demonstrierenden Massen; die Bilanz: 54 Tote und über 1000 Verletzte. Schon 1919 also suchte die Sudetendeutsche Volksgruppe Anschluß an das Deutsche Reich, das damals von einer Linksregierung gelenkt wurde, während im Sudetenland neben Dr. Rudolf Lodgman von Auen der deutsche Sozialdemokrat Seliger führend war. In der Folgezeit haben drei sudetendeutsche Parteien es vergeblich versucht, durch Mitarbeit in der Prager Regierung die Lebensinteressen der Sudetendeutschen zu sichern; ihnen war kein Erfolg beschieden. Die Tschechen setzten die nationale und wirtschaftliche Drosselung des Sudetendeutchtums fort

und ein Tschechisierungsverein durchsetzte die sudetendeutschen Gebiete mit Minderheitsschulen, tschechischen Beamten, Angestellten und Arbeitern. So kam es, daß nach Auflösung der Deutschen Nationalpartei und der DNSAP die sudetendeutsche Volksgruppe in ihrer überwiegenden Mehrheit in die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins strömte und ihre Blicke nach



Zu unserem Titelbild: Die Rochlitzer konnten stolz sein auf ihr schönes Rathaus. Und sie können es auch heute sein, ist doch ihre Gemeinschaft neben der der Schatzlarer die einzige im Landschaftsgebiet Riesengebirge, die seit zehn Jahren regelmäßig Ortstreffen abhalten. Außerdem besitzen sie seit fünf Jahren einen Ortsrat und veranstalten sie seit 1950 alljährlich einen heimatlichen Winter-Sporttag mit reger Beteiligung.

Deutschland richtete, wo inzwischen Adolf Hitler zur Macht gekommen war.

Der Todestag von Präsident Dr. Beneš jährte sich am 3. September 1958 zum zehnten Male, Dr. Beneš ist wohl eine der tragischsten Figuren sowohl in der tschechischen als auch in der sudetendeutschen Geschichte. Zur Zeit des ersten Präsidenten Dr. Thomas Masaryk war er dessen Außenminister, später sein Nachfolger. Sein Leben war erfüllt von einem grenzenlosen Haß gegen alles Deutsche. Im Jahre 1945 wurde er als ein Trabant Rußlands Präsident der zweiten Republik, um jedoch bald in der Versenkung zu verschwinden. Als er mehrere Schlaganfälle erlitten hatte, rief seine Gattin Hanna, die später erblindet war, den Erzbischof Beran an sein Krankenbett, obwohl Beneš ein Leben lang ein Feind der Kirche war. Beran konnte ihm aber nur noch die Letzte Ölung und die bedingte Lossprechung geben, eine Verständigung war nicht mehr möglich.

Durch die Veröffentlichung von Memoiren namhafter englischer Politiker über die Pariser Friedensverträge (Lloyd George, Nicholson) wurde die öffentliche Meinung besonders in England auf die damaligen Verhältnisse in der Tschechoslowakischen Republik und auf die Unterdrückung des Sudetendeutschums aufmerksam gemacht und sie verlangte eine Revision des Unrechtes von St. Germain. Die englische Regierung entsandte als unparteiischen Beobachter Lord Runciman nach Prag. Dieser kam zu der Erkenntnis, daß die sudetendeutsche Frage nur durch Abtrennung der deutschen Gebiete an Deutschland gelöst werden kann. Die Vorgänge des Jahres 1938 waren jedoch nur eine Revision des bitteren Unrechtes vom Jahre 1918, veranlaßt durch

die damaligen Großmächte selbst, die das Unrecht von St. Germain wiedergutmachen wollten. Im Münchener Abkommen aber wurde nicht, wie man heute in Verdrehung der historischen Wahrheit zu sagen pflegt, das Sudetenland von der Tschechoslowakei losgerissen, sondern die tschechische Regierung hatte bereits am 21. September 1938 den Botschaftern von England und Frankreich erklärt, daß sie die sudetendeutschen Gebiete mit Deutschland begrüßt, die sie bereits 1918 vergeblich gelte dann nur noch, wie aus dem Text klar hervorgeht, die Durchführung dieser Gebietsabtretung.

Die Sudetendeutschen haben 1938 die Vereinigung ihrer Gebiete mit Deutschland begrüßt, die sie bereits 1918 vergeblich gefordert hatten. Mit der späteren Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren aber haben die Sudetendeutschen nichts zu tun. Das war vielmehr ein Akt der damaligen deutschen Reichsregierung und der Regierung der Rest-Tschechoslowakei. Soweit ein kurzer historischer Überblick über diese Gedenktage. Das Münchener Abkommen ist also keine Demütigung der Demokratie, wie man heute oft zu sagen pflegt, sondern eine Korrektur der Fehlentscheidungen der damaligen Großmächte im Friedensvertrag von St. Germain. Zur Zeit selbst wird über die Rechtsgültigkeit des Münchener Abkommens viel diskutiert. Berühmte Völkerrechtler der letzten Zeit halten es auch heute noch für gültig. Diese hier aufgezeigten historischen Tatsachen versucht man heute vielfach zu verschweigen oder zu verdrehen. Wir können daher nicht laut und oft genug auf die geschichtliche Wahrheit hinweisen, und in diesem Sinne wollen wir daher diese Gedenktage begehen.

## Wie Cedok die Kulturgeschichte unserer Heimat sieht

Von Otto Seemann

Im Leitartikel unseres Septemberheftes berichteten wir bereits über den Prospekt über das Riesengebirge, den das tschechische amtliche Reisebüro Cedok auf der Weltausstellung in Brüssel verteilte. War schon der eine Auszug bezeichnend für die Propaganda, die heute von der tschechischen Regierung betrieben wird, so stellt ihn der heute veröffentlichte, die „Kulturgeschichte“ des Riesengebirges betreffende, noch weit in den Schatten. Er lautet wörtlich:

„Träger der reichen Geschichte des Riesengebirges sind das Leben und Wirken hervorragender Menschen, ob es nun hiesige Landsmänner waren oder Menschen, die hier früher tätig waren. Jilemnice ist der Geburtsort der Schriftsteller Jaroslav Havlíček und Jan Weiss und des großen Geologen und Erzlagerforschers František Pošepný; auch die Frau des Komponisten Zdeněk Fibich, Betty Hanušová, eine bekannte Sängerin des Interimstheaters in Prag, kam hier zur Welt. Vichovská Lhota ist die Geburtsstätte des bekannten tschechischen Landschaftsmalers Fr. Kaván und das alttümliche Hostinné die des Graphikers Karel Klič und des weltbekannten Chemikers Emil Votoček.

Vysoké nad Jizerou gehörte von jeher zu den kulturell regsten Orten des Riesengebirges. Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besaß es ein vorzügliches Provinztheater, das in der weiten Umgebung der Gebirgsbevölkerung durch vaterländische Schauspiele zur Besinnung rief. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wirkte in dieser Stadt eine ganze Reihe bedeutender tschechischer Künstler und Schriftsteller, so z. B. die Dichter Viktor Dyk, Otokar Theer, Antonín Sova, der Schriftsteller K. V. Rais und die Schriftstellerin Růžena Jesenská, die Maler Jaroslav Škrbék und Adolf Kašpar. Hier wurde der Schriftsteller Zdeněk Ron und in der benachbarten Ortschaft Antal Stasek geboren. Zu Horní Branna in der Jilemnitzer Gegend hat eine ganze Reihe von bedeutenden Persönlichkeiten eine innigere Beziehung. Jan Amos Komenský verweilte hier kurze Zeit vor seinem Abschied von der Heimat, hier wurde der patriotische Schriftsteller und Literaturforscher J. Sl. Tomiček geboren, weiters der Direktor des berühmten Prager Gesangsvereines Hlahol, der Komponist František Kaván und der realistische Erzähler des Riesengebirges Josef Šir.

In Vrchlabí wirkte das hervorragende Naturforscher-Ehepaar Josefina Kablíková, eine bedeutende Botanikerin, und ihr Gatte, Vojtěch Kablík, ein vorzüglicher Forscher, Chemiker, Zoologe und Apotheker in Vrchlabí.

In seiner Familie verweilten auch oft die Mitglieder der Malerfamilie Mánes, wenn sie gerade im Riesengebirge malten. Der Vater Antonín Mánes wirkte um das Jahr 1832 als Zeichenlehrer im Morzinschen Schloß in Vrchlabí.

Seinen Aufenthalt in Vrchlabí als „Austauschstudent“ beschrieb J. V. Rais im II. Teil seiner „Erinnerungen“ und in der Erzählung „Bělidlo“ (Bleiche). Auch der Maler Josef Capek verbrachte seine Jünglingsjahre in Vrchlabí, wo er die Weberschule absolvierte.

Die veränderten Umstände nach dem zweiten Weltkrieg haben ins Riesengebirge neue Siedler geführt. Es sind dies größtenteils junge Leute, gewissenhafte Erbauer des neuen Lebens: Bergleute, Metallarbeiter, Textil- und Papierarbeiter, Hand in Hand mit Mitgliedern landwirtschaftlicher Genossenschaften und dem Baudenverwalter. Die Bewohner der drei Grenzbezirke, die das Riesengebirge bilden, sind die Baumeister der neuen Siedlungen, der neuen Industrie, der fortschrittlichen Literatur, sie sind die Erbauer der neuen Epoche freudiger Arbeit, für den Frieden und das Glück des ganzen Volkes.“

Wir überlassen jede Meinung über diesen Streifzug durch die „Kulturgeschichte des Riesengebirges“ unseren Lesern. Allen jenen Landsleuten aber, die bisher nicht begriffen haben, daß unsere tatsächliche Kulturgeschichte nicht vor dem Vergessen werden und dem Verfälschen bewahrt, unser Kulturgut nicht erhalten werden kann, solange wir unsere Aufgabengebiete mehr mit Pathos statt mit wirklicher Aktivität meistern wollen, sei das Studium des Cedok-Artikels besonders ans Herz gelegt!

# Hast Du schon einen neuen Bezieher geworben?



Mit jeder Bezieherwerbung hilfst auch Du mit im Kampfe um Recht und Wahrheit! Jeder neue Bezieher ist ein Helfer mehr bei der Erhaltung unseres Kulturgutes! – Für jede Neuwerbung eine Buchprämie!

# Der Zusammenbruch von 1918 in geschichtlichen Dokumenten

Zur Erinnerung an das Ende des ersten Weltkrieges — an die Oktobertage des Jahres 1918 — haben wir aus unserem Archiv zwei zeitgenössische Presseveröffentlichungen herausgesucht, aus denen sich die ungeheure Spannung, von der damals ganz Österreich und Deutschland, ja die Welt, erfaßt war, widerspiegelt. Es handelt sich um Veröffentlichungen der Wochenzeitung „Trautenaues Echo“, die wir von einem Freund und Förderer unserer Heimatarbeit erhielten, dem dafür herzlichst gedankt sei!

## Das bittere Ende . . .

Oktober 1918. Vier Jahre dauerte nun schon der Krieg, Hunger, Seuchen, unermeßliche Blutopfer der Familien, an den Fronten tiefe Einbrüche der feindlichen Mächte, verlorene Schlachten und Rückzüge der eigenen Truppen hatten ihn schon längst sinnlos werden lassen. Jede Minute, ja jede Sekunde traf weiterhin in soundso vielen Familien die Nachricht ein: „... gefallen auf dem Felde der Ehre — für Kaiser und Vaterland.“ Und man fragte sich dort — es fragten sich die unzähligen Krüppel, die das erbarmungslose Morden da draußen um den Preis einer Verstümmelung ihres Leibes am Leben gelassen hat: „Für wen . . .?“ Aus dem Patriotismus war bitterer Sarkasmus geworden.

Haben doch auch die Oberkommandos und die Zensur in den Lageberichten von den Kriegsschauplätzen die Wahrheit schon seit Monaten nicht mehr völlig verschweigen oder auch nur verschönern können, wie beispielsweise ein Bericht aus dem „Trautenaues Echo“ vom 4. Oktober 1918 zeigt, der hier im Wortlaut wiedergegeben sei.

## Die Schlacht im Westen

„Die Offensive der Entente hat nach mehreren Tagen geringerer Kämpfe vorige Woche wieder zu einem gewaltigen Schlag ausgeholt. Den Schauplatz der Kämpfe bildeten die Frontteile, die bisher in den Kämpfen dieses Jahres keine bemerkenswerte Rolle gespielt haben. Es ist im wesentlichen das Schlachtfeld der Champagne und das nordwestlich von Verdun gelegene Gebiet, aus den Kämpfen der Jahre 1915, 1916 und 1917 wohl bekannt. Die Hauptangriffsfronten waren die Fronten in der Champagne zwischen den Höhen westlich der Suippe und der Aisne sowie nordwestlich von Verdun zwischen den Argonnen und der Maas. Franzosen haben dort, Amerikaner hier den Angriff getragen. Es geht aus dem deutschen Bericht hervor, daß den Angreifern erhebliche Erfolge beschieden waren. So meldet der Generalstabsbericht, daß die Gegner bei Tahure und Nipont über die deutschen Kampflinien hinaus bis auf die Höhen nordwestlich von Tahure und bis Fontaine-en-Dormois vorgedrungen seien, wo endlich deutsche Reserven den Einbruch des Feindes abriegelten. Die bezeichneten Höhen bei Nipont und Fontaine liegen vier Kilometer hinter der äußersten Linie, die die Deutschen bisher festgehalten hatten und die hier nördlich von Tahure in östlicher Richtung zur Aisne führte. Damit ist die Eindringungstiefe an dieser Stelle bezeichnet.

Ebenso tief drangen die Angreifer weiter östlich von diesem Kampfplatz bis Cernay vor, über das sie nach Norden hinaus schritten. Westlich von diesem Orte brachen die Angreifer zwischen Auberive und südöstlich von Somme-Py ein. Somme-Py liegt an der Straße, die von Bazancourt längs der Suippe westlich nach Grandpre in den Argonnen läuft. Es ist ungefähr sechs Kilometer nördlich der bisherigen deutschen Linie gelegen. Weit tiefer kamen jedoch die Amerikaner in dem Abschnitt zwischen den Argonnen und der Maas. Hier stieß, heißt es in dem Bericht, der Feind über die deutschen vordersten Kampflinien hinaus bis Montblainville=Montfaucon bis an den Maasbogen nordöstlich von Montfaucon. Nun befindet sich Montblainville, das nördlich des Bois-de-la-Grurie gelegen ist, acht Kilometer nördlich der bisherigen deutschen Kampflinie, ebenso weit das östlich davon gelegene Montfaucon. Der Maasbogen nordöstlich von Montfaucon wölbt sich in einer Entfernung von etwa zehn Kilometern nördlich der deutschen Kampflinie. Damit ist wieder die Eindringungstiefe des amerikanischen Vorstoßes angedeutet. Der deutsche Bericht hebt dann auch ausdrücklich hervor, der Feind habe an einzelnen Stellen die deutschen Infanterie- und Artillerielinien zu erreichen vermocht.“ So war es verständlich, daß das deutsche Volk nur noch den Wunsch nach Frieden hatte. Grenzenloser Jubel und Freude erfüllte sie daher mit einem tiefen Aufatmen der Erlösung, als

schon am nächsten Tage, einem Samstag, nach dem Erscheinen der neuerlichen Hiobsbotschaft vom westlichen Kriegsschauplatz, folgendes Extrablatt erschien:

## Gemeinsames Waffenstillstands-Angebot Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei

Wien 5/10 1918 (Korr.=Büro) Österreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei haben beschlossen, zwecks Abschlusses eines allgemeinen Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen im Wege der mit ihrer Interessenvertretung in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika betrauten Regierungen gleichzeitig an den Herrn Präsidenten Wilson der Vereinigten Staaten heranzutreten.

In Ausführung dieses Beschlusses wurde der österr.-ungarische Gesandte in Stockholm gestern vom Minister des Äußeren telegrafisch beauftragt, die königl. schwedische Regierung zu ersuchen, am 4. d. M. folgende Depesche an den Herrn Präsidenten Wilson gelangen zu lassen.

„Die österr.-ungar. Monarchie, die den Krieg stets nur als Verteidigungskampf geführt hat und wiederholt die Bereitwilligkeit bekundet hat, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten, ehrenvollen Frieden zu gelangen, tritt hiermit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit dem Antrage heran, mit ihm und seinen Verbündeten einen

### sofortigen Waffenstillstand

zu Lande, zur See und in den Lüften abzuschließen und im unmittelbaren Anschluß daran in Verhandlungen über den Friedensschluß einzutreten, für welchen die 14 Punkte der Botschaft der Herrn Präsidenten Wilson an den Kongreß vom 8. Jänner 1918 und die in der Rede des Herrn Präsidenten Wilson vom 12. Feber 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auch auf die Ausführungen des Herrn Präsidenten Wilson vom 27. September 1918 Bedacht genommen wird.“

Wien 5/10 1918 (Priv.). In den Straßen von Wien herrscht eine seit Jahren nicht beobachtete Bewegung und Jubel. Viele Betriebe feiern aus Anlaß der Freudennachricht.

## Die 14 Punkte Wilsons

Welches Schicksal die 14 Punkte Wilsons erlitten haben ist bekannt und bis in unsere Zeit hinein zu verspüren. Jedenfalls entnahmen die Siegerstaaten jeweils nur jene, die ihren Wünschen am besten gerecht wurden, während sie die übrigen, die nicht minder einen dauerhaften Frieden sichern sollten, einfach ihren eigenen Interessen anpaßten oder übergingen. So auch Punkt 10, in dem es heißt: „Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, soll die Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden.“

## Die Kriegsanleiheschulden der Gemeinden des Bezirks Trautenaues

Aber nicht nur in politischer Beziehung begann nach dem Zusammenbruch für die Sudetendeutschen der Leidensweg, sondern auch — und zwar trotz aller Konjunktur in den ersten Nachkriegsjahren! — auf wirtschaftlichem Gebiete. Welche Schuldenlast durch die Kriegsanleihe allein die Gemeinden des Bezirks Trautenaues zu tragen hatten, geht aus einer Aufstellung hervor, die wir mit dem Begleitschreiben im Original vorliegen haben. Wir veröffentlichen nachstehend auch diese beiden geschichtlichen Dokumente im Wortlaut.

*Euer Wohlgeboren!*

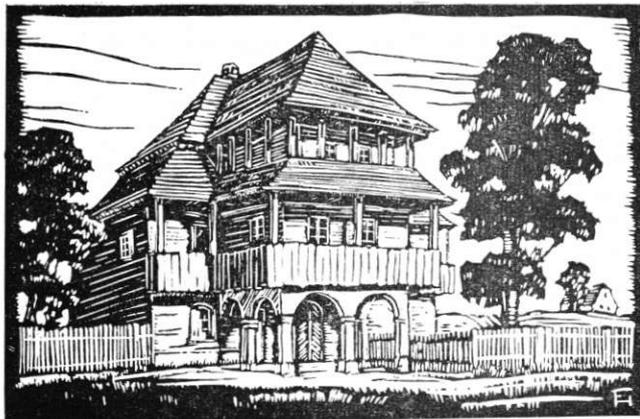
Im Auftrage der Gemeindevertreter-Sitzung der Gerichtsbezirke Trautenaues, Marschendorf und Schatzlar sende ich Ihnen ein Verzeichnis der Kriegsanleiheschulden mit dem Ersuchen, in Ihrer geehrten Partei gelegentlich zu erwägen, ob es nicht angezeigt wäre, in dieser Frage Schritte zu unternehmen, damit die Gemeinden dieser drückenden Last entledigt werden. Ein gleichlautendes Schriftstück mit Verzeichnis wurde an die Herren Abgeordneten Dr. Lodgman, Knirsch, Dr. Kostka, Bobek und Herrn Senator Knesch abgesendet.

Hochachtungsvoll!  
ergebenster:  
Bürgermeister.  
(Unterschrift: H. Siegel)

Trautenaues, am 26. Feber 1923.  
Wohlgeboren  
Herrn Wilhelm Kiesewetter  
Senator, T r a u t e n a u

Gemeinde	Kriegsanleihe Sa.	Geldinstitut, wo dieses lombardiert ist	Eingelöst von der Gemeinde durch Aufnahme von Darlehen	Gemeinde	Kriegsanleihe Sa.	Geldinstitut, wo dieses lombardiert ist	Eingelöst von der Gemeinde durch Aufnahme von Darlehen
Altrognitz	35 000	—	durch Gemeinde-Anleihe	Welhotta	6 000	—	Raiffeisenkassa in Parschnitz
Bausnitz	14 021	Escomptebank Filiale Trautenau	—	Wildschütz	227 000	B. Escomptebank Filiale Trautenau	—
Bösig	2 200	—	—	Wolta	70 000	B. Escomptebank Filiale	220 000 Hypothekarschulden
Burgersdorf	—	—	—		16 325		16 325
Deutschprausnitz	42 194	Escomptebank	—	<b>Marschendorf IV</b>	15 000	Banken d. Minister. Schuld 15 000	—
Döberle	51 464	Böhm. Escomptebank und Kreditanstalt	—	Dörregrund	3 000	Spar- u. Darlehenskassenverein in Marschendorf	—
Gabersdorf	61 000	Anglobank 39 000 Traut. Spark. 10 000 Armenfond 3 000 Zinsen 9 000	—	Dunkelthal Freiheit	—	—	—
Goldenöls	20 000	Raiffeisenkassa in Goldenöls	—	Glasendorf	71 000	Böhm. Escomptebank Fil. Glasendorf	Städt. Sparkassa Freiheit
Hartmannsdorf	11 000	—	—	Großaupa I	100 000	Böhm. Escomptebank u. Agrarbank	—
Jungbuch	424 300	—	Raiffeisenkassa in Jungbuch 350 000	Großaupa II	100 000	Agrarbank Prag u. Raiffeisenkassa in Großaupa	—
Kaile	30 000	Spar- u. Vorschußverein Deutsch-Prausnitz	—	Großaupa III	32 000	Escomptebank und Kreditanstalt in Trautenau 25 000	—
Markausch	86 000	Böhm. Escomptebank Fil. Trautenau	—	Johannisbad	75 000	Anglobank Trautenau 30 000, Böhm. Escompte 45 000	—
Nimmersatt	10 000	—	Spar- und Vorschußverein Deutsch-Prausnitz 10 000	Marschendorf I	54 000	Escomptebankfiliale Trautenau	—
Nieder-Soor	8 000	—	Raiffeisenkassa Altenbuch	Marschendorf II	22 000	Spar- u. Darlehenskassenverein in Marschendorf IV	—
Oberaltstadt	202 252 52 766,02 13 098,86	Spar- u. Darl.-Kassenv. Oberaltstadt 202 252,02 Agrarbank Prag 52 766 Hypoth.-Bank 13 098,68	—	Marschendorf III	3 649	Raiffeisenkassa in Marschendorf IV	—
Ober-Soor	18 000	—	Raiffeisenkassa in Deutsch-Prausnitz	Niederalbendorf	2 400	Böhm. Escomptebank Fil. Trautenau	—
Parschnitz	480 000	Landesbank und Escomptebank	—	Niederkleinaupa	14 000	Spar- u. Darlehenskassa Marschendorf IV	—
Petersdorf	31 500	—	Spar- u. Vorschußkassa Petersdorf	Niederkolbendorf	3 000	2 000 Armenfond u. Stiftungsgelder, 1 000 Hypoth. auf d. Gem.-Armenhaus Spar- u. Darlehenskassa Marschendorf IV	—
Pilnikau	200 000	Böhm. Escomptebank Trautenau 180 000	—	Oberalbendorf	14 000	Kassa Marschendorf IV	—
Pilsdorf	?	—	Raiffeisenkassa	Oberkleinaupa	16 000	Raiffeisenkassa in Marschendorf	—
Qualisch	28 500	—	Raiffeisenkassa	Oberkolbendorf	4 700	Raiffeisenkassa in Marschendorf IV	—
Raatsch	65 500	—	Raiffeisen in Raatsch	Rehorn	21 241	Böhm. Escomptebank Fil. Trautenau	—
Radowenz	33 000	Escomptebank Trautenau 4 000 Raiffeisenkassa Radowenz 29 000	—	Schwarzenberg	8 000	—	—
Slatin	5 000	—	Spar- u. Darlehenskassa Qualisch	<b>Schatzlar</b>	240 000	—	Städt. Sparkassa in Schatzlar 202 415,11
Staudenz	16 070 10 000	—	Raiffeisenkassa in Deutsch-Prausnitz	Bernsdorf	243 800	D. Agrarbank 115 000 Anglobank 78 000 Banken F. M. 50 000	—
Trautenbach	110 000	Deutsche Agrarbank	—	Bober Brettgrund	4 000 18 600	—	Spar- u. Darlehenskassenverein in Trautenbach u. Trauten. Sparkassa
Weigelsdorf	70 000	—	durch Privatdarlehen bezahlt	Königshan	80 000	B. Escomptebank 70 000 Anglobank Fil. 10 000	—
				Krinsdorf	25 000	—	b. d. Raiffeisenkassa

Gemeinde	Kriegsanleihe Sa.	Geldinstitut, wo dieses lombardiert ist	Eingelöst von der Gemeinde durch Aufnahme von Darlehen
Lampersdorf	94 000	Anglobank Trautenau Zentralbank d. Sp. Prag Agrar- u. Industr.-Bank Prag	
Potschendorf	15 866	B. Escomptebank Fil. Trautenau	
Schwarzwasser	52 000	—	Raiffeisenkassa in Schwarzwasser
<b>Trautenau</b>	<b>2 850 700</b>	Bakamt, Escompte Bank, Anglobank böhm. Sparkassa 1 722 622,25	
Altenbuch	130 000	Böhm. Escomptebank Fil. Trautenau	



Das „Fleischerhaus“ in Deutsch-Prausnitz wurde im vorigen Jahrhundert errichtet und vereinigt deutsche und slawische Stilmerkmale. Im Erdgeschoß befand sich ein Lebensmittelgeschäft.

## Als ich war ins Land gezogen

Heimaterinnerungen eines alten Riesengebirglers

Von Baumeister Hans Hollmann, Leitmeritz

(2. Fortsetzung und Schluß)

Für die Kinder aber stellte so eine Holzbahn die schönste Rodelbahn dar, die man sich denken konnte. Da sie meist nur auf der „Winterseite“ angelegt war, hielt sie lange und konnte noch befahren werden, wenn auf der Sommerseite schon das junge Gras sich schüchtern hervorwagte. Und fahren, das konnten die Dorf-kinder! Jedes von ihnen, kaum daß es laufen konnte, hatte sein wenn auch noch so primitives „Schlittla“ und sauste damit den Berg hinab, oft freilich auch in einer Schneewehe landend neben der Bahn.

Nase, Hände und Füße steif gefroren, aber ans Heimgehen dachte keines und oft mußten die Eltern ihre Sprößlinge holen und am Ofen erst auftauen.

Außer dem Rodeln gab es noch andere Wintervergnügen. Wenn gegen das Frühjahr zu das Wetter „lind“ und der Schnee „pappig“ wurde, ließen sich aus ihm allerhand Gebilde formen, Schneemänner aller Größen. Wenn man einen kleinen Schneeball begann bergabwärts zu „kaulen“, wurde er rasch groß und immer größer, da sich der Schnee förmlich von selbst aufwickelte. Eines Tages nach Schulschluß vergnügte sich die ganze Klasse damit — der Lehrer sah schmunzelnd zu. Bald war eine Schneewalze von gut 2 1/2 Meter Durchmesser entstanden. Die machte sich aber plötzlich selbständig und rollte schnell und immer schneller und noch größer werdend den steilen Hang bei der Schule hinab. Dem Lehrer verging das Lachen und sprachlos sahen die Kinder dem Koloß nach, der schnurstraks in Richtung eines neben Brosels Haus stehenden Schupfens lief. Und schon war es geschehen! Ausgerechnet auf dem Schupfendach landete die Schneemasse und drückte es vollkommen zusammen! Zum Glück für die andern war Brosels August auch mit bei den Übeltätern gewesen und so hatte er allein die schmerzlichen Folgen daheim zu tragen. Er rutschte am andern Morgen verdächtig unruhig auf der Schulbank hin und her, sein Sitzfleisch schien ihm sehr weh zu tun...

In die Winterzeit fiel ja auch die Fastnacht. Diese wurde mit einem eigenartigen Brauch gefeiert. An den letzten zwei Fastnachtstagen, am Montag und Dienstag, zogen die „Fastnachtsnarren“ von Haus zu Haus. Voran der „Worschthans“ (Hanswurst) in einem weißen, mit schwarzen Punkten getupften Anzug, eine kleine Leiter in der Hand und einen großen spitzigen Papphut mit kleinen Glöckchen auf dem Kopf. Dann folgten die „Bären“, ganz in Strohmäntel gehüllt, Strohhelme auf dem Kopf, große Holzschwerter in der Hand tragend. Auf dem Rücken trugen sie mehrere gewichtige Kuhglocken, mit denen sie einen mörderischen Lärm machten. Dann kamen die beiden „Bänderkall“ in weißen Hemden, die ebenso wie ihre Hüte mit vielen bunten Bändern behängt waren. Den Schluß machte der Musikant mit der Ziehharmonika. So gings in die einzelnen Häuser. Mit lautem

„Geplumpe“ der Kuhglocken trabten sie einmal in der Stubenringsum, dann stellten sich die beiden „Bären“ neben die Stubentür, der Wursthans guckte in die Töpfe am Ofen und beschlagnahmte alles Eßbare, das schon vorbereitet war, Krapfen, Krenwürstl und dergleichen. Der Musiker spielte eine lustige Polka, die „Bänderkall“ und der Wursthans tanzten mit den Frauen und Mädchen des Hauses und dann ging es weiter. Am Dienstag abends war im Dorfwirtshaus „Einzug“ mit anschließendem Tanz, der bis weit in den Mittwoch hinein dauerte. Für die Kinder waren die Fastnachtsnarren natürlich ein großes Gaudi, in Scharen zogen sie mit von Haus zu Haus und wochenlang wurde von der Fasnacht gesprochen — bis Ostern nahte.

Darauf freuten sich die Kleinen schon lange, denn das war ihr Fest! Wochen vorher waren Weidenruten herbeigeholt und eingeweicht worden. Vater flocht aus den biegsamen Ruten eine „Schmeckoster“ mit bunten Bändchen für die Mädchen und einen derben „Strempele“ mit einer großen roten Masche für die Jungen. Am Gründonnerstag zogen nun die Mädels von Haus zu Haus „Schmeckostern“, am Ostermontag folgten die Jungen. Jedes Familienmitglied erhielt einige mehr oder weniger feste Schläge, wurde „schmeckostert“. Mit einem kleinen Geldgeschenk, mit Eiern und Backwerk ging es dann weiter. Jeder wollte möglichst der Erste in der Frühe sein, denn mit der Schmeckoster oder dem Strempele dieses Ersten wurden auch die Kühe im Stall „schmeckostert“ und sein Obolus fiel besonders reichlich aus.

An einem Wintertage zu Beginn der neunziger Jahre gab es ein aufregendes Erlebnis im Dorfe, als sich die Kinder wieder einmal auf der Rodelbahn tummelten. Ein herrschaftlicher Forstadjunkt kam plötzlich aus dem Wald geschossen und sauste quer über die Bahn durch den tiefen Schnee den steilen Hang hinab, an den Füßen merkwürdige Holzlatten, neben sich einen langen Stock, hinter sich eine große Schneefahne: „Der erste Skiläufer!“ Noch im gleichen Winter, auf selbstgebastelten Bretteln aus Faßdauben, die mit starken Spagatschnüren an den Stiefeln festgebunden waren, begann der Skisport der Riesengebirgsjugend. Bald befaßten sich einheimische Zimmerleute und Tischler mit der Anfertigung von Eschenski mit einer einfachen Schilfrohrbindung und der Skiläufer verbreitete sich rasch. Die winterliche Unwegsamkeit war überwunden und nun konnte die unendliche Schönheit der Berge im Winter bald weiten Kreisen erschlossen werden. Eine neue Zeit für das Riesengebirge war angebrochen.

Eine neue Zeit stand auch unserem Jungen bevor. Wißbegierig und leicht lernend brachte er immer bessere Zeugnisse aus der Schule heim und hatte mit 11 Jahren die Oberstufe der einklassigen Dorfschule erreicht. Der Lehrer versuchte die Eltern zu bewegen, den Kleinen studieren zu lassen und wollte ihm einen Freiplatz im Arnauer Gymnasium beschaffen, falls er sich für den Priesterstand entschlöße. Aber die Eltern wollten ihr Söhnlein nicht so weit weglassen und alle Überredungskunst des Lehrers blieb vergeblich. Endlich aber brachte er es doch so weit, daß wenigstens der Besuch der Bürgerschule ins Auge gefaßt wurde, da von Hohenelbe der Schüler zumindest im Sommer jeden Tag heimkommen könne. Und so geschah es denn, daß sich im Herbst 1894 die Pforte der Hohenelber Bürgerschule für unseren Dorfjungen öffnete und er unter die Obhut des Klassenvorstandes und Direktors Kandler gelangte. Ein neuer Lebensabschnitt begann. Doch davon ein andermal.

# Trautenau im Jahre 1911

## als Gerichts- und Steuerbezirk

(3. Fortsetzung)

### Stadtverwaltung Trautenau (Rathaus)

Bürgermeister: Hermann Rauch. Stadträte: Johann Lindemayr, Ferdinand Gruner, Eduard Salomon, Dr. Hans Scholz, Johann Schöbel und Josef Wurm. Ausschußmitglieder: Johann Adam, Franz Josef Böhnisch, Gustav Braun, Josef Effenberger, Franz Dix, Alfred Focke, MUDr. Julius Gans, Max Gasch, Robert Großmann, Aloys Haase, MUDr. Ladislaus Hoffmann, Franz Illner, JUDr. Viktor Keller, JUDr. Alois Kluge, Franz Kneitschel, Karl Kudernatsch, Josef Kuhn, Josef Liebich, Franz Lohner, Wenzel Lorenz, Franz Mann, Josef Massopust, Karl Rudolf Rieger, Franz Ruß, MUDr. Josef Rücker, Hieronymus Siegel, Wenzel Steffan, Franz Sturm und P. Franz Tschertner. Städtische Sanitäts = Amtspersonen. Stadtärzte: MUDr. Josef Meyer und MUDr. Adolf Bergelstein. Bürgermeisterratskanzlei. Stadtbeamte: Sekretär: Heinrich Schmidt. Assistenten: Theodor Kordina, Josef Wanka, Ludwig Zuber und Karl Griesl. Rentamt. Rentmeister: Anton Gudra. Adjunkten: Franz Walter, Franz Feest und Alois Falge. Getränkerevisor: Adolf Hoffmann. Bauamt. Bauamtsleiter: Wenzel Hochberger. Assistenten: Hermann Simm und Franz Kreißl. Forstamt (zugleich Verwaltung der städtischen Parkanlagen). Forstmeister: Franz Vogelgesang. Forstassistent: Franz Kohn sowie 1 Forstwart und 10 Heger. Meldeamt und Armenamt. Assistent: Hermann Benisch. Meldebeamter: Artur Walthers. Amtsdienner: Josef Schreiber und Josef Pauer. Städtisches Polizeiamt. Polizeikommissär: Adolf Kandler. Wachtmeister: Franz Riemer. Oberwachtmänner: Josef Illner, Wenzel Scholz, Wenzel Pauer, Josef Opitz, Josef Erben, Gustav Gall, Josef Böhnisch und Franz Jäger. Wachmänner: Peter Hoffmann, Josef Klug, Andreas Feistauer, August Kolbe, Rudolf Seidel, Franz Stelzig, Adolf Kindler und Rudolf Paulik.

## Zus Pelsdorf's Vergangenheit

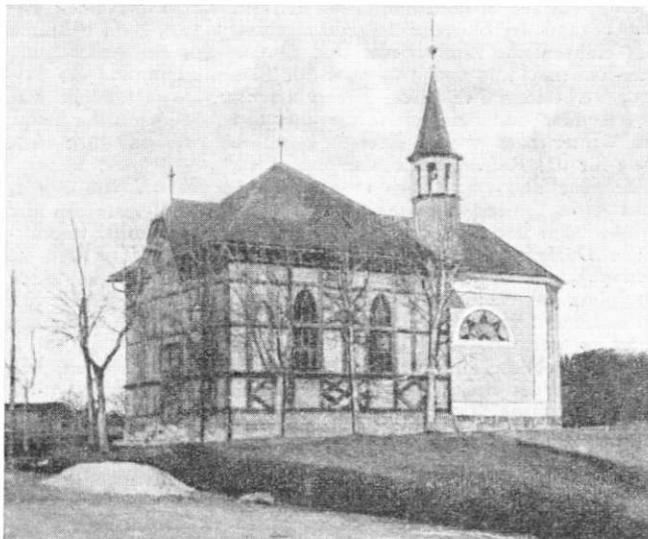
Gekürzter Auszug aus unserer Familiendchronik

Von Franz Müller, Hattorf

(1. Fortsetzung und Schluß)

Das Jahr 1848 ging bei uns spurlos vorüber, aber bei Arnau kam es zu einer regelrechten Belagerung. Die Aufständischen mußten sich vor den kaiserlichen Truppen zurückziehen und verbarrikadierten sich im „Schüttboden“ — einem massiven Gebäude, durch dessen Fenster die Truppen beschossen wurden. Es mag eine ziemliche Schießerei gewesen sein, denn um jedes Fenster war eine Anzahl Kugelschläge. Schließlich mußten sie vor den Kaiserlichen die Waffen strecken.

1849 wurde unsere Marienkapelle erbaut, sie trug ein Türmchen



Städtisches Polizeiamt (Rathaus). Polizeikommissär: Adolf Kandler. Wachtmeister: Franz Riemer. Oberwachtmänner: Josef Illner, Wenzel Scholz, Wenzel Pauer, Josef Opitz, Josef Erben, Gustav Gall, Josef Böhnisch und Franz Jäger. Wachmänner: Peter Hoffmann, Josef Klug, Andreas Feistauer, August Kolbe, Rudolf Seidel, Franz Stelzig, Adolf Kindler und Rudolf Paulik. Städtisches Elektrizitätswerk (Elisabethstraße 1). Betriebsleiter: Karl Rittig. Städtisches Schlachthaus (Reichsstraße 58). Tierarzt: Anton Vogt. Schlachthausbesorger: Karl Emmerling. Städtisches Wasserwerk (Elektrastraße 7). Wasserleiter: Anton Emmerling. Wasserwart: Franz Seidel (Talseifen). Städtisches Volksbrausebad (Schillerstraße). Nur über die Sommermonate geöffnet. Städtische Musikkapelle (Turnsaal, Schulengasse 3). Kapellmeister: Hans Beißig (24 Musiker). Städtische Leichenbestattungsanstalt (Gabelnstraße 8). Anstaltsleiter: Alois Swietelsky. Städtisches Museum (Schulengasse 1). Kustos: Heinrich Thim. Städtische Pfandleihanstalt (Breite Gasse 2). Anstaltsleiter: Johann Schöbel. Kassierer: Josef Lebeda. Effektschätzer: Franz Kuhn. Anknüpfungsanstalt (Rathaus). Städtisches Polizeiamt. Städtisches Versorgungshaus (Lindenstraße 26). Hausverwalter: Alois Falge. Städtische Volksschule (Pfarrgasse). Vorsteherin: Berta Rauch. Städtisches Asylhaus für Obdachlose (Kriebitzler Gasse 2). Deutsches Mägdeheim (Lazarettstraße 5). Deutsche Studentenherberge (Schulengasse 1). Deutscher Ortsschulrat. Vorsitzender: Hermann Rauch. Mitglieder: P. Franz Tschertner, Josef Wurm, Johann Schöbel, Karl Rudolf Riegel, Johann Lindemayr, Josef Massopust, Wenzel Schleif, Karl Elsner, Johann Trscheschnak, Alois Thuma, Johann Baier, Franz Kuhn und Konrad Claus.

(Fortsetzung folgt)

mit der Großen und der Sterbeglocke. Im Innern war nur Platz für den Altar, zwei Bänke und das Harmonium. Vor dem ersten Weltkrieg wurde sie durch einen hölzernen Vorbau — einer Spende der Gräfen Czernin-Morzin — beträchtlich erweitert.

Auch wurde in diesem Jahr eine Feuerspritze gekauft, die weder Saug- noch Druckschlauch brauchte.

In den Jahren 1865/66 wurde auf der Wirtschaft Nr. 40 an der Langauer Grenze nach Kupfer geschürft. Es wurde ein 80 Meter tiefer Schacht gegraben und dann ein 100 Meter langer Stollen in westliche Richtung vorgetrieben. Es war das Bergloch. Der Kupfergehalt war jedoch zu gering,  $\frac{1}{2}$  Prozent, und der Schacht fiel zusammen.

1866 war der Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich. Für unser Dorf ging er ohne Nachteil vorüber, da die Preußen nurdurchmarschierten und alle Requisitionen bezahlten. Doch kam hinterher eine Teuerung und Hungersnot. So tauschte der alte Malerius seine drei Morgen große Wiese hinter dem Bahnhof gegen drei hausbackene Brote an den Gitler Bauer (Zirm Bauer Nr. 26).

Um 1867 entstanden die Anfänge zur späteren Weberei. Zuerst war es nur ein Schuppen in dem Papp hergestellt wurde. Später wurde es ein Ziegelbau in dem 50 Webstühle durch ein Wasserrad betrieben wurden. Durch ständige Zubauten erreichte das Werk unter dem letzten Besitzer, Dr. Alois Sommer, seine Vollendung, 500 PS Dampfmaschine, 240 PS Turbine die 2 Generatoren antrieben. Heute ist es ein Lagerhaus der tschechischen Bauern.

1873 wurde die Eisenbahn von Trautenau nach Altpaka gebaut, für unser Dorf ein besonderes Erlebnis! Der enteignete Grund wurde sehr gut bezahlt, auch hatten viele Dorfbewohner eine gutbezahlte Arbeitsstätte, wurden doch pro Tag 60 Kreuzer (1 Mark) bezahlt. Auch die Arbeit war erträglich — wenn die Baukommission fort war, wurden ausgiebig Liebes-, Spuck- und Räubergeschichten erzählt. Und einmal fragte ein Bäuerlein einen Bahnwächter, der mer wohl nicht ganz grün sein mochte — was wohl die vier Buchstaben „Ö. N. W. B.“ auf den Grenzsteinen längs der Bahn zu bedeuten hätten? — „Dos wäste noch ne? Dos häst ‚Österreichische Nord=West=Bahn!‘“ „Na — on wos ich immer g'docht ho — ich docht dos häst — ‚Österreichische niederschneztische Wacha=Bagasch!‘“

Pelsdorf hate ein schönes Bahnhofsgebäude. Hier hielten nicht

nur die Personen-, sondern auch die Schnellzüge, die von Trautenau nach Prag und zurück verkehrten. Wer nach Hohenelbe reisen wollte, mußte hier umsteigen und die fünf Kilometer lange Lokalstrecke benutzen. Allein von Pelsdorf nach Hohenelbe und zurück fuhren täglich 22 Personenzüge.

1893 wurde die freiwillige Feuerwehr gegründet, eine moderne Feuerspritze von der Firma Cermak, Prag, gekauft und der schlauchlose Spritzenveteran kam in's alte Eisen. Mit dem Ankauf einer Motorspritze erreichte unsere Feuerwehr ihren Höhepunkt. Unter ihrem letzten Kommandanten Josef Schorm war sie eine der besten im Kreis Hohenelbe.

Um die Jahrhundertwende war es, als sich einmal das Oberdorf in eine riesige Staubwolke verkroch. Schulkinder sprangen erschreckt in die Gärten und schrien: „Die Lektarischatät kömmt!“ Und richtig — mit ohrenbetäubendem Geknatter und Gestank raste ein Wagen ohne Pferde die Straße hinunter. Der Hohenelber Spinnereibesitzer Willy Jerie war der erste Autobesitzer, den aber alle Fuhrwerksbesitzer in den Abgrund der Hölle verwünschten! Unzählige zerbrochene Deichseln und umgeschmissene Fahrzeuge hatte Willy Jerie am Gewissen — aber er war ein Pionier, der die Landstraße für das Auto erobern half.

In den Jahren 1900 bis 1912 verheerte ein Schmetterling, die Nonne, unsere Wälder. Sie war angeblich durch den Scheinwerfer der Reichenberger Ausstellung 1906 angelockt worden und verwüstete auch zuerst die Wälder am Jeschken. Der entstandene Schaden war ungeheuer, ganze Höhenzüge wurden braun und kein Abwehrmittel half. Die Schmetterlinge flogen in der Dämmerung so zahlreich wie dichtes Schneegestöber im Winter. Ein Förster machte sich die Mühe und wog die gesammelten Raupen von einer gefällten Fichte, berechnet danach die Raupenmasse von einem Hektar Wald und kam zu dem erschreckenden Ergebnis von sieben Eisenbahnwaggons. Endlich wurde das Wäldersterben durch einen Bazillus zum Stillstand gebracht; die Wipfelkrankheit vernichtete das Ungeziefer, aber die Wälder bei den Schanzen und beim Bergloch waren bereits gänzlich verwüstet.

Die furchtbare Tragödie des ersten Weltkrieges wollen wir übergehen, alle Einzelheiten zu schildern ergäben ein Buch für sich. Nach dem Zusammenbruch der Österreichisch-ungarischen Monarchie wurden die Tschechen Herren im Lande. Wir Pelsdorfer spürten wenig davon, nur in der ehemaligen Garnkucherei der Firma Löwenstein & Co, im sogenannten Potthoffhaus, wurde eine einklassige tschechische Volksschule errichtet, die übrigens auch bald von deutschen Kindern besucht wurde. Der Lehrer Jan Nossek war zwar ein guter Tscheche, aber mit einem ehrlichen Charakter, den auch wir Deutschen bald achten lernten.

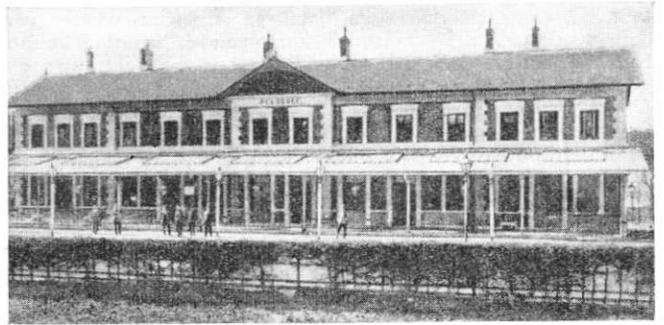
## Die Reißakopalle

Von Oberlehrer Alois Tippelt, Regensburg

Droben steht die Kapelle schlicht und klein,  
Sie ladet den Wand'rer zum Beten ein. - - -

Wenige Tage vor Vollendung des 89. Lebensjahres starb im Altersheim zu Neubrunn bei Würzburg der Altbauer Josef Reiß aus Niederalbendorf. Anlässlich seines 88. Geburtstages im Mai 1957 würdigte die Riesengebirgspresse sein Leben und brachte sein Bild als Riesengebirgstrachtler. Herrn Reiß war es noch gegönnt gewesen, am Würzburger Riesengebirgstreffen 1957 inmitten seiner engsten Landsleute teilzunehmen, doch bald darauf fesselte ihn ein schweres Leiden ans Krankenlager, von welchem ihn nach langer Pein am 26. April ein gütiger Tod erlöste.

Nicht nur die Albendorfer, sondern auch die Bewohner der umliegenden Gebirgsdörfer werdensich sicher heute noch gern an eine schlichte Kapelle erinnern, die weithin als „Reißakopalle“ bekannt war. Sie stand am sogenannten „Ondroffer Barch“, und zwar am höchsten Punkt des Reißschen Anwesens, und verlieh der ganzen Landschaft ein geweihtes Gepräge. Ringsum auf den saftigen Bergwiesen leuchteten im Frühling unzählige Feldblumen, hier klang im Sommer ewiger Jubel der Lerchen, hier hörte man im Herbst das vielstimmige Glockengeläut des Weideviehs, das erst um Martini wieder verstummte. Herrlich war von dieser Stelle aus der Rundblick in einen weiten Umkreis: nach Osten zum Rehornmassiv mit seinen hellen Matten und dunklen Wäldern, und zur Maxhütte, als der beherrschenden Königin des östlichen Riesengebirges, an deren Westwand das liebeliche Dorf Dörrgrund grüßte; nach Norden ins Oberdorf über die



Pelsdorf, Bahnhofsgebäude

Das Jahr 1929 brachte uns strenge Kälte, am 18. Feber fiel das Thermometer auf 42 Grad Celsius. 80 Prozent aller Obstbäume erfroren.

1933 begann der NSDAP-Rummel im Reich, was uns aber zunächst wenig interessierte. Erst als 1937 auch bei uns die Propagandisten mit Konrad Henlein an der Spitze auftraten und die Herrlichkeiten von „drüben“ schilderten, stieg der National- und Parteihaß auf den Siedepunkt. Aber noch verhielten sich die Tschechen ruhig, ihre Hoffnung war Rußland, das dem Machthaber Hitler Einhalt gebieten würde. Doch das Sudetenland fiel am 10. Oktober 1938 an das Deutsche Reich. Tags zuvor kam es beim Hofe des Heinrich Erben Nr. 29 zu einer wüsten Schießerei seitens einer tschechischen militärischen Abteilung. Eine Warenlieferung der Fa. Roh, Harta, die im genannten Hofe abgestellt war, hatte sie verursacht. Heinrich Erben und Frau wurden mißhandelt. Einige Pelsdorfer Bürger schleppte man bis Jičín mit und mißhandelte sie dort schwer. Alle anderen kamen mit dem Schrecken davon.

Nach dem Anschluß ans Reich mußten wir uns erst an die neuen Machthaber gewöhnen und an den Zwang, der von einigen wenigen ausgeübt wurde.

Die Greuel der Austreibung im Jahre 1945 will ich hier nicht berühren, die stecken gewiß noch einem jeden in den Knochen! Das sollte ein kleiner Rückblick auf unser liebes Heimatdörfchen sein. Einige alte Heimatfreunde, u. a. Wenzel Müller, geb. 1830, gest. 1910, Josef Erben, bei der Linde, Friedesch Hannes (Joh. Schreier), halfen mir bei der Aufstellung eines diesbezüglichen Aufsatzes für das ehemalige Gedenkbuch. Sollte meine kleine Plauderei bei Euch, meine lieben Dorfgenossen, ein bißchen Anklang gefunden haben, dann erzähle ich Euch mal wieder etwas.

Wustiche bis zur ehemaligen Reichsgrenze; im Westen reichten sich in majestätischer Ruhe die tannendunklen Wände des Kolbenkammes und Langenberges, letzteren beschloß die Matte der Krausebauden; und nach Süden dehnten sich die Reihendorfer Ober- und Niederkolbendorf, Marschendorf I—IV, und bei guter Sicht waren auch die Fluren um das „güldene“ Städtchen Freiheit bis gegen Silberstein deutlich zu sehen. Alles in allem, die „Reißakopalle“ stand auf einer bezaubernd schönen Stelle, wo im frommen Gebete das Lob des Höchsten zum Himmel stieg, der diese freie Bergwelt so wunderbar erschauen ließ.

Der Errichtung einer Kapelle liegt in der Regel ein besonderer Anlaß zugrunde, meistens ein Versprechen in Not und Gefahr, oder ist sie ein steinernes Mal eines dankerfüllten Herzens. So auch bei unserer Reißkapelle, die Bauer Josef Reiß im Jahre 1901 für schnelle Heilung errichten ließ, als seine junge Frau drei Jahre zuvor an gleicher Stelle schwer verunglückt war. Zur Erbauung einer Kapelle waren aber schon damals gewisse Formalitäten und Bewilligungen notwendig. So wollte das zuständige Patronatsamt einen Erhaltungsfond gesichert haben, und als dann die Bezirksbaubehörde mehr und mehr Schwierigkeiten machte, griff Herr Reiß einfach zur Selbsthilfe. Die zwei Albendorfer Junemänner August Hübnner und Reinhold Lamer erklärten sich bereit, die erforderlichen Maurerarbeiten ohne Plan und Genehmigung auszuführen. Freilich, wie vorauszusehen war, hatte dieses Beginnen eine baldige Anzeige bei der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft in Trautenau zur Folge; und in der Tat tauchte eines Tages, als die beiden „Meier“ feste drauflos mauerten, ein k. u. k. Gendarm auf, der mit strenger Amtsmiene die Baugenehmigung sehen wollte. Aber Herr Reiß ward nicht verlegen und erklärte dem Gesetzeshüter, daß er ja gar keine Kapelle baue, sondern lediglich eine Schutzhütte. Wohl zog sich das „Verhör“ ziemlich in die Länge, aber schließlich verstand man sich besser bei einer guten Vesper, nach welcher der Herr

k. u. k. Gendarmerieoberwachmeister zufrieden wieder von dannen ging; und schon am darauffolgenden Sonntag konnte Herr Kaplan Hampel, der später Pfarrer in Schatzlar war, die „Reißakopalle“ unter großer Teilnahme der Ortsbewohner zu Ehren Mariens einweihen.

Soweit die Entstehungsgeschichte der „Reißakopalle“, jenes schlichten Bethauses, das später die Bedeutung eines Wallfahrtsortes erlangen sollte. — Durch die Jahrzehnte stand sie still auf jenem Berge, die Menschen an die Gebote Gottes mahnend. Welch ein trautes Bild, wenn ringsherum die Bauern ihrer schweren Feldarbeit nachkamen und zwischendurch in der kleinen Kapelle Einkehr hielten, um den Segen des Allmächtigen für eine gute Ernte zu erbitten! Immer war der kleine Altar über den Sommer mit den schönsten Feldblumensträußen geschmückt, wohl von frommen Menschen, die der Gottesmutter heimlich ihre Anliegen vortrugen. Mitunter wurde die Kapelle zu einem wirklichen Schutzhause, nämlich dann, wenn Unwetter oder Gewitter, die in dieser Gebirgsgegend gar nicht so selten waren, plötzlich über den Horizont aufzogen. Wochentags wie sonntags sah man bei dem kleinen Bethaus Ausflügler und Touristen rasten, einmal um hier das schöne Gebirgsbild genießen zu können, das auch ein Paradies der Jäger war, zum andern der

inneren Einkehr wegen. An bestimmten kirchlichen Festtagen pilgerten zu ihm die Dörfler in Gruppen, um in stiller Andacht mit der Gottesmutter Zwiesprache halten zu können. Als im letzten Kriege Not und Verzweiflung immer größer wurden, da kniete vor dem Marien-Standbild und dem Jesukind so manche Mutter, wenn der Vater oder Sohn fern der Heimat vermißt oder gar gefallen waren. Und 1945, im Jahre des großen Unheils? Jetzt ward die schlichte Bergkapelle im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Wallfahrtsorte. Schon in den turbulenten Maitagen haben viele flüchtende Landser hier kurz gebetet und ihr weiteres ungewisses Schicksal der hohen göttlichen Frau anvertraut. Und die Albendorfer, die in den ersten Wochen des Zusammenbruches von aller Welt wie abgeschnitten waren, haben in der kleinen Kapelle viel um himmlischen Schutz und Hilfe gebeten; doch auch sie mußten unter dem Kreuz Christi gehen und ihre geliebte Bergheimat verlassen, weil es eine haßerfüllte Welt so wollte.

Nur wenige durften daheim verbleiben, und diese wenigen Menschen sind es, die heute die „Reißakopalle“ pflegen und betreuen, wohl im guten Glauben, daß Gott allen Menschen hilft, und alle Albendorfer nochmals in die schöne Riesengebirgsheimat wiederkehren werden.

## Die Sage von den Golddruten in Rufus

Nacherzählt von Bürgerschuldirektor Heinrich Neumann

Die Leute aus dem Dorfe Schlotten erzählen, daß vor ungefähr 150 Jahren einmal ein alter Mann, Vier-Eckl genannt, auf der anderen Seite des Kukus-Brunnens, allwo jetzt über der Elbe die Rennbahn ist, die Pferde gehütet habe. Da sei ihm ein alter Mann im Schläfe erschienen und habe ihm vorgebracht: „Wenn

du erwachen wirst, so findest du drei aus der Erde erwachsene ‚Golddruten‘ neben dir. Wenn du dieses verschweigst und niemanden sagst, so kannst du deren mehr auf diesem Orte haben und alle Jahre abbrechen.“ So geschah es auch. Dreimal nacheinander brach Vier-Eckl solche Golddruten ab und verkaufte selbe den Juden in der kaiserlichen Stadt Jaromiersch. Als er ihnen aber einmal das Geheimnis verriet, hat er nichts mehr antreffen können.

(Zu dieser Sage ist gewiß interessant, daß in den Steuerbekanntnissen des Jahres 1615 (Landtafel des Königreiches Böhmen) ein „Bauersmann Matausch Ffirekl“ aus Schlotten erscheint.)

## Herbstjagd in Mohren

Von Gustav Thamm, Regensburg

Wenn der Sommer seinem Ende zugeht, die wogenden Getreidefelder abgeerntet sind und der Herbst sich zum Einzug anschickt, rüsten die Jagdpächter zur herbstlichen Jagd.

Die Jagd stand, wie wohl überall, auch in unserer Gemeinde in hohem Ansehen und fand viele begeisterte Anhänger. In früheren Zeiten war das Weidwerk ein Vorrecht der Adelligen und Großgrundbesitzer. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts hat aber auch hier ein Wandel stattgefunden und in den Katastralgemeinden verfügten nun über das Jagdrecht die Gemeinden selbst, indem sie die Jagd an einen weidgerechten Jäger verpachteten, der sie nach genau vorgeschriebenen amtlichen Bestimmungen frei ausführen konnte.

Zu Beginn des Herbstes fanden alljährlich die großen Treibjagden statt, die von den Anhängern des edlen Weidwerks schon lange vorher erwartet wurden. Und dann gab es im Kreise der Jägerkameraden fröhliche Stunden, waren doch die Jagdveranstaltungen in den Gemeinden ein Ereignis von ungewöhnlicher Gemütlichkeit. Auch der jährliche Jägerball, den man gewöhnlich in der „Goldenen Aussicht“ veranstaltete, war vor und nach der Durchführung Gesprächsthema eins.

Eine schöne kameradschaftliche Geste war, daß zu den Jagden auch Weidmänner aus den Nachbargemeinden geladen wurden, zu den Hauptjagden auch manchmal Amtspersonen staatlicher Ämter, die stets gerne kamen. So war die Jagdgesellschaft bunt zusammengesetzt — es gab in der Hubertusgilde keine Teilung nach Rang und Stand. Jeder weidgerechte Jägersmann war herzlich willkommen.

Das Jagdergebnis fiel verschieden aus. Jedenfalls reichte der Ertrag für den Jagdpächter recht und schlecht zur Deckung seines Aufwandes, doch danach wurde kaum gefragt, denn allein schon das Erlebnis entschädigte,



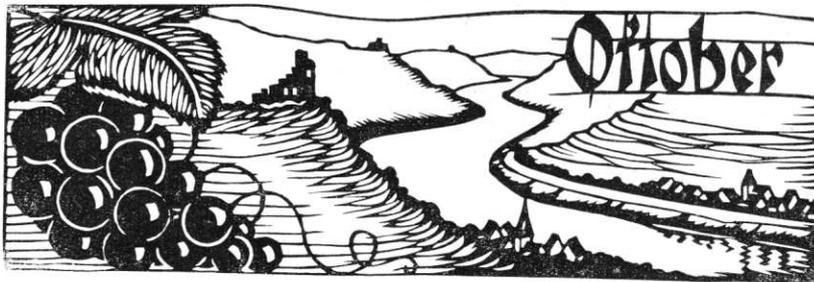
Das fröhliche Jagen durch die herbstliche Landschaft blieb für die Teilnehmer immer eine willkommene Abwechslung. Der Trieb wurde nach drei bis vier Stunden an einem geruhamen Fleckchen zu einer Labung mit heißen Würstchen und einem steifen Grog unterbrochen. Die zweite Halbzeit war schon gemüthlicher, und nach dem Ertönen der Hörner zum Abschluß der Jagd zogen die Jäger unter lebhaftem Austausch des Tagesgeschehens zum Heimweg, um abschließend in den Gasthäusern Zinecker oder Pohl den Tag zu beenden. Bei einem guten Bissen und einem „Seifner Bier“ gelobt man, sich im nächsten Jahre wieder zu treffen.

In der glücklichen Lage, ein Bild von einer solchen Jagd zu besitzen, und zwar vom Jahre 1929, will ich nicht versäumen, es im Rahmen dieser Erinnerung meinen lieben Dorffreunden zu vermitteln. Leider sind fast alle auf dem Bilde festgehaltenen Teilnehmer nicht mehr unter den Lebenden. Soweit mir bekannt, leben nur noch die Herren Drescher Balthasar und Lahmer Joh. Es würde mich freuen, wenn ich von ihnen ein Lebenszeichen bekäme. Weidmanns Heil!

Wie ein schöner Traum ist der Sommer vergangen. Das Laub der Bäume wird gelb und beginnt zu fallen. Die Blumen sind bis auf wenige verblüht. Auf den Feldern grünt die Jungsaat oder die Äcker liegen leer, auf den Wiesen weiden Kühe und Ziegen, Schafe gab es bei uns im Gebirge nur selten. Von den kahl werdenden Obstbäumen lachen rotbackige Äpfel und in Weingegenden beginnt die Traubenlese. Längst sind die Singvögel nach Süden geflogen, höchstens noch Wildgänse oder Wildenten segeln im Luftmeer dahin. Die Natur ist ruhig geworden. Die Tage werden merklich kurz, die Nächte sind kühl und die ersten Fröste stellen sich ein.

Von den Festen im Oktober hat nur die Erinnerung an die Kirchweih eine Bedeutung. Diese Feste der Kirmes werden dafür aber auch ausgiebig gefeiert. Das Getreide ist gedroschen, die schwersten Arbeiten liegen hinter den Menschen, die augenblicklichen Arbeiten drängen nicht allzu sehr, man hat also Zeit und auch Grund, um zu feiern. Bei diesen Kirmesfeiern wurde selbstredend auch reichlich getrunken und der Alkohol brachte nicht nur manche Wahrheit an den Tag, sondern umnebelte das klare Denken, erhitzte das Blut, kein Wunder, wenn am Ende der Feiern oft schwere Raufereien standen. Da jeder kleine Ort, auch dann, wenn er keine Kirche hatte, wie bei uns Polkendorf und Johannsburg, eine Kirchweih feierte, ordnete Kaiser Josef an, daß alle Kirchweihfeste an einem Sonntag im Oktober zu feiern wären. Damit, meinte er, würden die Leute im eigenen Orte bleiben und die vielen Raufereien unterblieben. Die Folge dieser Anordnung war jedoch, daß jeder Ort zu seiner Zeit die Kirmes feierte und überdies die befohlene Kaiserkirchweih und die gleich mit Oktav. So ging auch diese gut gemeinte Anordnung des Volkskaisers daneben, wie so viele seiner anderen Reformen. Selbst in kleinen Gebirgsdörfern, die das liebe Jahr über sehr sparen mußten, gab es zur Kirmes genügend Kuchen, so daß das alte Sprüchlein: Wenns ok imme, imme Kirmes wär on da Bauch vull Kuchen wär... seine verständliche Berechtigung hatte. Kuchen mit Mohn, Streusel, Quark und Powidel (der böhmischen Krönungssalbe) wurden wohl in allen Häusern gebacken und selbst sehr sparsame Hausfrauen kauften zur Kirmes einen ordentlichen Schnitzelbraten und ein gutes Suppenfleisch.

Am Abend wurde getanzt und getrunken. Am Montag früh wurde in der Kirche ein Seelenamt für alle Verstorbene des Ortes gefeiert und gar oft gingen die Musikanten vom Tanzsaal



in die Kirche, um dort ihre Instrumente zu spielen: Leben und Tod liegen eng nebeneinander. Ansonsten war der Montag zu meiner Jugendzeit ein halber Feiertag, das heißt, niemand arbeitete ernstlich. Burschen zogen singend von Haus zu Haus, bekamen Kuchen und Schnaps, bis es eben nicht mehr ging.

Hochzeiten wurden gern in diesen Monat verlegt, da man jetzt mehr Zeit zu ihren Vorbereitungen hatte und auch die Gäste daheim nichts versäumten. Dann war es nicht mehr so heiß wie im Sommer und auch noch nicht zu kalt. Die Versammlungstätigkeit der Vereine lebte wieder auf und in Sturms Gasthaus begannen die Proben für eine neue Theatervorstellung. Das ausgesuchte Stück sollte die Leute belustigen, aber auch zu Tränen rühren. Altbewährte Kräfte lernten eifrig ihre Rollen oder verließen sich auf meinen Vater, der in einem Kasten vorn an der Bühne steckte und fleißig einsagte. Manch alter Knabe konnte sich schwer etwas mehr merken und meinte stinrunzelnd, die Kinder hätten einen „Nosenpepel“ vor das Gehirn geklebt. Da sich die allermeisten Stücke um die liebe Liebe drehten, mußten auch junge Leute geworben werden, denn wenn eine so angehende Oma ein verliebtes Mädchen spielte, schmunzelte alles. Freilich ist aus mancher gespielter Liebe eine echte geworden, die zum Altare führte, oder wenn es sich um schon vergebene Leutchen handelte, kam es zu unliebsamen Komplikationen, die das ganze Dorf aufregten, denn ein Gebirgsdorf war wie eine große Familie, nichts konnte auf die Dauer verborgen bleiben.

Gegen das Monatsende holten die Leute Reisig aus dem Walde, einmal um Holzwände der Häuser zu besetzen und dann um die Gräber am Friedhof für Allerheiligen zu schmücken. Geschickte Hände flochten Kränze und Kreuze aus dem Tannengrün und verzierten sie mit Papierblumen, da in der Natur keine echten mehr zu finden waren.

Alois Klug

## Der Briefträger

Er war in unserer Heimat ein geachteter und beliebter Mann. Schon damals als Vertreter der k. k. Post, im Uniformrock mit den orangefarbenen Ecken am Stehkragen, den „Aufschlägen“, und den blanken Messingknöpfen, auf dem Haupte einen „Tschako“ tragend. Man achtete ihn aber auch später als Diener der demokratischen Republik im dunkelblauen Anzug mit Uniformschnitt und Käppi. Sowohl zur Zeit der gelben k. k. Briefkästen wie auch in den Jahren deren blauen tschechoslowakischen Nachfolger war jedoch die Hauptsache an dem Briefträger die große lederne Umhängetasche.

Was kam aus dieser Tasche nicht alles zum Vorschein! Jeden Monatsanfang erschien die kleine Rente für die Witwe und deren Kinder oder für den Invaliden oder für den Greis und die Greisin. Am Beginn der Schulferien tauchte aus der Tiefe ein Brief empor — die Einladung des Onkels oder der Tante an den Neffen (falls er ein gutes Schulzeugnis heimgebracht hatte), er möge zwei oder drei Wochen bei ihnen in der anderen Gegend als Besuch verbringen. In späteren Jahren trat an die Stelle dieses Briefes die ersehnte Antwort auf ein Gesuch um Anstellung oder Beförderung im Berufe oder ein Schreiben von lieber Hand.

Kein Wunder, daß man sich den Mann gut merkte, der manchmal ein ganzes Lebensalter hindurch solche wichtige Dinge aus der Umhängetasche hervorzog. Aus der Zeit meiner Kindheit ist mir noch der kleine, kluge Postler aus Brettgrund in Erinnerung, der — vor fast fünfzig Jahren! — im Winter seinen Botengang durch Rehorn mit den entlegenen Ortsteilen Weichelt, Weiselt und Vorwerk und durch Wernsdorf schon auf Schi zurücklegte, und ich weiß auch noch, daß ihn manchmal seine junge, tapferere Frau vertrat. Sodann gedenke ich oft des Schwerbeschädigten

aus dem ersten Weltkriege, der unseren ausgedehnten Bestellbezirk etwa zwei Jahrzehnte lang betreut hat. Weil man über einen großen Teil des Dorfes freie Sicht genoß, erblickte man ihn bald, wenn er mit langen Schritten im „Niederdorfe“ seinen Weg nahm, den Körper vorgebeugt, den Stock in der Linken, die ihm der Krieg noch gelassen hatte. Ob er ins Haus kommen würde, das entschied sich freilich erst, sobald er vom allgemeinen Wege in den Fußsteig einbog, der zum Anwesen führte.

Und aus Hohenelbe, meinem ersten Dienstort, ist mir noch der „alte Ettel“ ein Begriff — der kleine Mann mit dem kurzen Schritt. Er rief immer schon von großer Weite: „Nischt, nischt!“, wenn man ihn ansah. Redete man ihm aber ins Gewissen, doch in seiner Tasche nachzusehen, dann förderte er unter mißmutigem Gebrumme zumeist doch etwas zu Tage.

Ja, so war's in der Heimat! Jetzt, da wir keine mehr haben, sondern nur eine Zuflucht, gibt es wohl selten ein Band, das uns mit dem Postboten so verbindet wie einst. Freilich — ein Stückchen Heimat überbringt auch er uns, wenn er Briefe von alten Bekannten aus der Tasche holt. Wie gespannt erwarten wir ihren Inhalt! Und wer von den Landsleuten vergessen wird, kann dennoch den Briefträger verpflichten, daß der ihn einmal im Monat mit Wort und Bild aus dem schönen Riesengebirge beglückt: Er braucht bei ihm nur das Heimatblatt, die „Riesengebirgsheimat“, zu bestellen und verschafft sich damit eine Freude, die um ein Vielfaches mehr wert ist, als die DM 1,20 monatlicher Bezugsgebühr. Überdies trägt er noch zur Erhaltung des Heimatblattes bei. Sage niemand: „Der Nachbarbezirk ist mir ja so fremd, dort finde ich nichts Bekanntes.“ Es ist einmal geschehen, daß ein Landsmann im Gästebuch der „Neuen Wiesenbaude“ auf der Kahlrückenalpe bei Sonthofen seinen Jugendfreund eingetragen vorfand, von dem er schon 33 Jahre keine Nachricht hatte und den er nicht mehr unter den Lebenden wählte. — „Wer sucht, der findet!“

(A. K.)

## An unsere Mitarbeiter!

Liebe Heimatfreunde! Bei der Gestaltung einer Zeitschrift und damit auch eines Heimatblattes kommt es nicht allein darauf an, einen Artikel oben oder unten, links oder rechts zu placieren, sondern es ist vor allem auch zu beachten, zwischen welchen anderen Artikeln er zu stehen kommt, da er erst dadurch voll zur Wirkung kommen kann. Allerdings stellt diese Rücksichtnahme die Schriftleitung nicht selten auch vor technische Schwierigkeiten, die nur sehr selten überbrückt werden können. Wir bitten daher unser Mitarbeiter um Verständnis, wenn der eine oder andere Beitrag nicht sofort erscheinen kann, sondern die Veröffentlichung auf einen späteren Zeitpunkt, der nicht immer im voraus bestimmbar ist, verschoben werden muß. Es geschieht in jedem Falle auch in Ihrem Interesse!

Die Schriftleitung

# Friedrich Ludwig Jahn

gestern – heute – morgen

Zu seinem 180. Geburtstag

Fast ähnlich wie heute lag Deutschland völlig machtlos darnieder. Das heilige römische Reich deutscher Nation hatte 1806 auch äußerlich zu bestehen aufgehört. Deutschland war in seiner Einheit zerrissen. Der deutsche Name hatte aufgehört. Es gab ein Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Thüringen, Österreich usw. — ein Volk ohne Vaterland! In Frankreich war Napoleon Kaiser geworden. Mit seinen Heeren bedrohte er ganz Europa. Er zwang die deutschen Fürsten mit ihren Soldaten Dienste zu leisten für Frankreich. Tausende deutsche Soldaten mußten für Napoleon ihr Blut und Leben lassen, mußten gegen ihre eigenen Brüder in Tirol, Aspern und Preußen kämpfen. Dadurch haben viele Deutsche ihr völkisches Bewußtsein — Sprache und Sitten verloren.

In diesem Chaos faßten etliche Männer den Mut und griffen zu den alten Fahnen des Reiches. Unter ihnen, um nur einige zu nennen, Johann Josef von Görres, ein praktizierender Katholik aus dem Rheinland, dessen Reden und Schriften wie ein Gewitter niederfuhrten und das gleichgültig gewordene Volk aufrüttelten. Seine Vorlesungen an der Heidelberger Universität zündeten wie Feuer. Im Norden war es der Philosoph Johann Gottlieb Fichte, dessen Reden bei der studierenden Jugend begeistert aufgenommen wurden. Dann die Dichter: Heinrich von Kleist, Theodor Körner, Gottlieb Ferdinand Maximilian von Schenkendorf taten das Ihrige. Neben den Männern des Geistes, die der Tat, wie Andreas Hofer, der Befreier Tirols, Herzog Karl der Sieger von Aspern, Gebhard Lebrecht von Blücher, der Sieger von Waterloo, Gebhard David von Scharnhorst und Freiherr von Stein und andere. Alle diese Männer waren Freiheitsrufer und Kämpfer für die deutsche Einheit und zu diesen gehörte auch Friedrich Ludwig Jahn. Er wurde am 11. 8. 1778 im Dorfe Lanz bei Lenzen als Sohn des evangelischen Pastors Alexander Friedrich Jahn geboren. Den ersten Unterricht erhielt er im elterlichen Hause, dann studierte er am Gymnasium in Salzwedel, später in Berlin. Der unbändige Tatendrang trieb ihn auf die Wanderschaft — und die Wanderjahre wurden Jahns eigentliche Lebensjahre. Hier lernte er die Not des Volkes kennen, dessen deutsche Sitten und Bräuche, Muttersprache und Kultur aussterben drohten. Er besuchte eine Reihe deutscher Hochschulen, aber nirgends blieb er lange. Hier wurde er auch mit dem berühmten Lehrer Ernst Moritz Arndt bekannt. In Mecklenburg lernte er seine Braut kennen. Während er daran ging eine Lebensstellung zu gewinnen, kam es 1806 zum Kriege zwischen Preußen und Napoleon. Er hielt es für seine Pflicht und trat in das Heer ein. Die Schlacht bei Jena war verloren. Jahn war erst 20 Jahre und hatte über Nacht weiße Haare erhalten, so tief kränkte ihn das Leiden des Vaterlandes. Er kannte ja nur eine Aufgabe, und das war die Sache des Vaterlandes, und wird so zum Wortführer und Wegbereiter für Deutschlands Einheit. In seinem mutigen Werke „Deutsches Volkstum“, das im Jahre 1810 in Druck erschien, enthielt: „Volkstumskunde, Erziehung, Wehrwesen und Feste“, die wesentlichen Dinge zur Gesundung des Volkes. Ein Jahr später eröffnete er der Jugend als Lehrer in Berlin, den ersten Turnplatz und damit war der Anfang zur deutschen Turnkunst gegeben. Kaum aber war die Saat aufgegangen, da eilte er ein zweites Mal zu den Fahnen in den Freiheitskampf mit der Lützow'schen Freischar. Alle wehrhaften Turner folgten seinem

Beispiel. Die Turnsache übertrug er seinem ältesten Schüler Ernst Eiselen. Der Freiheitskrieg brachte die große Entscheidung. In der Völkerschlacht bei Leipzig wurde Napoleon geschlagen. Die Verbündeten Österreicher, Preußen und Russen hatten einen großen Sieg errungen und die Franzosen bei Kulm und Nollendorf bei Teplitz-Schönau, Sudetenland, geschlagen, wo ein Denkmal den Vorübergehenden daran erinnerte.

Deutschland war frei — und um diese Freiheit zu erhalten, trat Jahn für die Wehrhaftmachung 1814 beim deutschen Volke ein. Nun konnte auch von neuem wieder mit der Turnsache begonnen werden. Der Sinn für Leibesübung und Ertüchtigung war schon vom Lehrer Johann Christoph Guts-Muts geweckt worden, der in seinem Buche „Gymnastik der Jugend“ von germanischer Körperfestigkeit-Kraft, Mannessinn, Herzens- und Geistesreinheit, Mut, Widerwillen gegen weibliche Weichheit und von Laufen, Springen, Werfen, Klettern, Morsen, Ringen, Baden und Schwimmen schrieb. Das vortreffliche Wirken des Erzvaters des Turnwesens hatte Jahn kennengelernt und zur Grundlage seines Turnwesens gemacht. Er legte in das Turnereische noch das Völkische. In seinem zweiten Buche: „Die deutsche Turnkunst“ gab er die Grundrisse der körperlichen und seelischen Ertüchtigung bekannt mit den Worten: „wahrhaft und wehrhaft, keusch und kühn, tugendsam, tüchtig, ringfähig“. Das allgemeine Sittengesetz ist für den Turner die höchste Richtschnur. Ein Turner muß beispielgebend und ein Vorbild sein. Das Turnerkreuz mit den vier F: frisch, fromm, froh, frei — ist des Turners Reichtum und jede Turnanstalt eine Lehr- und Lernanstalt. Jeder Turner soll einmal ein brauchbarer Mann seines Volkes und Vaterlandes und eine Turnerin eine sittenreine Frau werden. Jene, die mit dem Sündhaften liebäugeln, sind Schädlinge und unbrauchbar für unsere Sache.

Das deutsche Turnen verbreitete sich rasch. Aber bald kam es mit den Gegnern zu schweren Auseinandersetzungen. Die Turner verlangten ein geeintes Deutschland und die Aufhebung der Kleinstaaterei. Diese Sprache wurde den deutschen Regierungen immer bedenkllicher und durch die Ermordung des Reaktionärs August Kotzebue durch den fanatischen Burschenschaftler Karl Ludwig Sand, ein Potriot bis zur Verschobenheit, der diesen als angeblichen Spion am 23. 3. 1819 in Mannheim erdolchte, wurden die hochverräterischen Lehren und Reden eingestellt, die Burschenschaften aufgelöst, das Turnen verboten und Jahn verhaftet und gefangengenommen. Das Turnverbot dauerte von 1819 bis 1842. Während der Turnsperrzeit lebte aber das Turnen weiter. Jahns Turnschüler Ernst Eiselen und Hans Ferdinand Maßmann standen unentwegt zur Sache. Als 1842 das Turnverbot in Preußen aufgehoben wurde, folgten auch bald die anderen Länder. Jahn war inzwischen alt geworden, aus der Festungshaft durch viele Gerichtsverhandlungen befreit, blieb er trotzdem unter Polizeiaufsicht. Ein Brand zerstörte seine ganzen schriftstellerischen Arbeiten. Er nahm nur mehr wenig am Turnen teil. Nur noch einmal, 1848, trat er öffentlich auf als Abgeordneter zu Frankfurt am Main und starb am 15. Oktober 1852 in Freiburg a. d. Unstrut. Sein Werk aber, wenn auch oft gespalten durch Eigenbröder und Machenschaften politischer Parteien, besteht weiter und es wäre nur zu wünschen, daß über alle Gegensätze hinweg der Weg zur körperlichen Ertüchtigung zur Einheit gefunden wird. Der bayerische deutsche Turnertag 1952 in Augsburg und das heurige Turnfest in München war für alles beispielgebend. Wir wollen kein gottloses stalinistisches, marxistisches, noch ein liberal kapitalistisches, sondern ein geeintes, freies, sozial-christliches Deutschland, in dem die vier F: frisch, fromm, froh, frei, verwirklicht werden. Dazu sind alle aufgerufen und Sonderinteressen zurückzustellen, wenn es um das Ganze geht. Das Hakenkreuz, das uns das unsägliche Leid der Zerstückelung unseres Vaterlandes und der Austreibung aus der Heimat gebracht hat, haben verantwortungsvolle Männer und Frauen wieder zu einem Christuskreuz geformt, weil sie wissen, daß nur mit diesem Kreuz uns der Sieg gewiß ist. Wer wahrhaft und ehrlich ist und einmal auf das Jahr 1945 zurückblickt und die heutige Lage betrachtet, der kann nicht zu den ständigen „Neinsagern“ und „Ohne-mich-Leuten“ sowie zu den Gegnern der Ausrüstung der Bundeswehr mit den modernsten Waffen gehören und wird die Leistungen dieser Männer des Geistes und der Tat anerkennen und würdigen, die uns jedes Jahr ein Stück näher zur Freiheit, Sicherheit, Wohlstand und Frieden brachten.

Mögen doch alle führenden verantwortlichen Männer und Frauen im gesamten deutschen Volke Jahns Vermächtnis, das er im Frankfurter Parlament ausrief: „Mein Schild führt die Farben schwarz, rot, gold; darin steht geschrieben Einheit, Freiheit, Vaterland!“ erkennen und nicht erlahmen, damit wir bald ein einiges Volk und Vaterland werden. Wer seine Heimat liebt, der liebt auch sein Volk, und wer sein Volk liebt, der kann nicht zum Verräter, sondern nur zum Verteidiger werden!

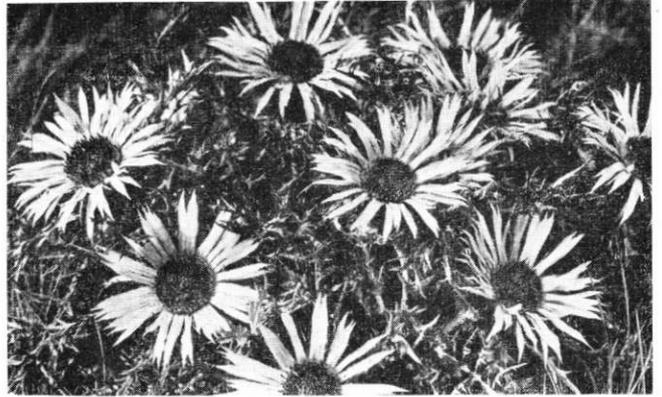
W. E. Albert

# Eine Lanze für die Silberdistel

Wenn wir auf einer Wanderung durch Bergwälder im Spätsommer auf eine hochgelegene Wiese heraustreten, so glänzt uns nicht selten im Schein der Abendsonne eine silbrige Blume entgegen, die ganz dicht am Erdboden ihre Schönheit entfaltet hat; es ist eine *Silberdistel*, *carlina acaulis argentea*.

Ein grüner Kranz von stachlig gerandeten, tief-fiederspaltigen, kurzgestielten Blättern trägt in seiner Mitte die dicht aufliegende Blüte. Die äußeren Kelchblätter sind länger als der Blütenkopf; deshalb können diese Hüllblätter ihre Silberblüte bei nasser kühler Witterung und während der Nacht zudecken. Nirgends ist die Silberdistel so schön wie während ihres Blühens auf dem stillen Wiesengrund. Aber der Sammeleifer der über die Wiesenhänge und Matten wandernden Sommergäste ist größer als die Fähigkeit der Silberdistel, sich fortzupflanzen. Zwar hat man sie unter die geschützten Pflanzen unserer Flora aufgenommen, die das Naturschutzgesetz ihres Seltenheitswertes wegen vor der Ausrottung bewahren will. Aber das hindert auch heute viele Urlaubsreisende nicht, in ihrem Reisegepäck einen Strauß Silberdisteln mitheimzubringen. Zu Hause werden sie dann zuerst mit Stolz gezeigt und eine Weile in der Vase bewundert, um dann schließlich verstaubt und unansehnlich der Vergessenheit anheimzufallen. Hätte der eifrige Sammler sie an ihrem Standort belassen, so hätte ihr Silberschmuck noch viele Wanderer erfreut, und in ungestörtem Lebensprozeß hätte die eine Silberdistel sich weiter vermehrt und ihre seltene Art erhalten.

Mitteleuropa ist die Heimat der Silberdistel, die ihre lange Pfahlwurzel am liebsten in mageren Kalkboden senkt. Der Saft der Distel wurde früher in der Heilkunde als „Mittel gegen



Fallsucht und Krampfadernschmerzen“ benutzt. Karl der Große befahl in seiner Landgüterordnung, einer der wichtigsten Urkunden der deutschen Kulturgeschichte aus dem Jahre 812, den Anbau der Distel. Die Sage berichtet, ein Engel habe dem Kaiser die Silberdistel als das wahre Heilmittel gegen die Pest im Traume gezeigt; daher der Name *Carlina* = *Karlsdistel*.

Besonders schöne Silberdisteln wuchsen im Park des Hauptmann-Hauses in Mittelschreiberhau. Wenn man vom Hause aus den Hang hinaufstieg und an der Freilichtbühne vorbei in Richtung Fechnerweg dem oberen Ausgang zustrebte, kam man an vielen Prachtexemplaren von Silberdisteln vorbei. Dort hatten sie ja auch Platz und geschützte Lage, um ihre Schönheit zu entfalten.

Denken wir einmal über die volkswirtschaftliche und heimatkundliche Bedeutung des Naturschutzes nach, und lassen wir die Silberdistel als Schmuck unserer Waldwiesen stehen, wo wir ihr begegnen!

Dr. Enzian

## Das Altstätter Kirchfest

Von Rudolf Sitka

In unseren Riesengebirgs-Kirchsprengeln freute sich jung und alt auf das Kirchfest. Es wurde am Tag des Heiligen gefeiert, dem die Kirche geweiht war. Das „Fest“ war in der Regel mit einem Jahrmarkt verbunden, Krämer stellten ihre Buden auf, Ringelspiele drehten sich und auf den Luftschaukeln schrieten Burschen und Mädeln vor Freude und auch aus Furcht. Die Burschen kauften die großen Pfefferkuchen-Herze, die die Inschrift „Aus Liebe“ trugen; denn sie sollten den verehrten Mädeln überreicht werden.

Einer der Schaukelbesitzer kam aus dem Tschechischen und sprach ein recht hartes Deutsch, sein Name war Waclawek. Dieser hatte einen Sohn, „Jaro“ wurde er gerufen, ein braunes, hübsches, aber recht mageres Bürschlein, von zehn Jahren. Bei den deutschen Buben des Ortes stand er in Achtung, durfte er doch die „Sechserlein“ absammeln, brachte mit seinem Vater die Schaukeln in Schwung, zog mit kräftiger Hand die Handbremsen, um der Lust ein Ende zu machen, wenn der Leierkasten schwieg oder die Schiffchen zu hoch flogen. Am meisten bewunderten die Jungen seine Geschicklichkeit, mit der Jaro aus den Schiffchen sprang.

Jaro, der kleine Künstler, mußte auch die Schule besuchen. „Zeig mir dein Wanderbuch!“ sagte der Lehrer und sah das Büblein kritisch an; denn es fiel ihm die ärmliche Kleidung auf. In dem Büchlein standen viele deutsche und tschechische Ortsnamen. Wohlwollend fragte er den neuen Schüler, ob er lesen könne. Jaro nickte leise mit dem Kopfe. Als er aber vorlesen sollte, buchstabierte er wie ein Kind, das erst mit dem Lesen begonnen hat. Viele Schüler lachten, nur einer betrachtete den Knaben ernst, es war der Sohn eines Spinnmeisters, der Lehrer rief ihn immer nur mit Franzl. Mitleidig und ernst schaute er den neuen armseligen Mitschüler an, er sah in die hungrigen Augen, sah das blasse schmale Gesicht. Franz bat den Lehrer, Jaro neben sich setzen zu lassen.

Franz wußte, daß es während der Woche dem Jaro schlecht ging; denn die Sechser wurden immer rarer, der Knabe mußte oft hungern, aber betteln ging er nicht.

Nach der Schule erzählte Franz der Mutter von dem Buben des Schaukelbesitzers. Am nächsten Morgen erhielt er von ihr ein Doppelbrot, mit Butter und Marmelade mit in die Schule. Das zweite war für den armen Jaro bestimmt. In der Zehnruhpause gingen die Schüler auf den Turnplatz und verzehrten ihre Jause-

brote. Jaro stand neben Franz mit leeren Händen und sah den Mitschülern beim Essen zu. Jetzt erschrak Franz, er hatte das andere Brot im Klassenzimmer vergessen. Er aß absichtlich nicht mehr, jeder Bissen blieb ihm im Halse stecken, er konnte vor Mitleid den Buben nicht ansehen. Rasch lief er in sein Klassenzimmer. Am Heimwege nach dem Unterrichte reichte Franz seinem tschechischen Mitschüler das Brot. Fast zu Tränen gerührt, faßte dieser mit beiden Händen dasselbe.

Eine Woche gingen Franz und Jaro zusammen in diesselbe Klasse, dann zog Waclawek mit seiner Schaukel in einen anderen Ort.

Wochen waren vergangen und an einem Spätsommertage kam der Tscheche mit dem blauen Wohnwagen und der Schaukel wieder; denn Kirmes wurde begangen. Wieder sammelte Jaro, vor Kälte zitternd, das Geld ein. Franz näherte sich schüchtern dem blassen Jungen, zwei Kreuzer hatte er noch in der Tasche. Lange drehte Franzl das Geld in der Hosentasche um, bis er endlich in ein Schiffchen stieg. . . . Ganz nahe bei ihm stand Jaro, dessen Wangen jetzt glühten vor Fieber. Franz reichte ihm die zwei Kreuzer, doch dieser machte eine abwehrende Handbewegung, er solle das Geld wieder einstecken. Der alte Waclawek bemerkte dies und warf seinem Kinde einen strengen mißbilligenden Blick zu. Bittend sagte Jaro: „Is sich gut zu mir in der Schule, kann umsonst fahren!“ Franz hatte die Lust zum Schaukeln verloren, seine Gedanken weilten ständig bei seinem leidenden tschechischen Mitschüler.

Am nächsten Tage blieb der Platz neben Franz in der Schulbank leer. Ein Schüler meldete dem Lehrer, Jaro sei krank, sein Vater hätte es ihm gesagt. Auch am übernächsten Tage fehlte das Kind des Schaukelbesitzers in der Schule. Franz lief öfters zur Schaukel, konnte aber auch dort den Jungen nicht finden. Er ging zum blauen Wohnwagen, als gerade der Doktor dort einstieg. Durch den Türspalt erblickte er das blasse Gesicht, die hungrigen Augen. Tief traurig lief Franz nach Hause. Beim Abendessen rührte er nichts an und er Mutter fiel das sonderbare Benehmen ihres Buben auf. Nach mehrmaligem Fragen, erzählte das Kind unter Schluchzen, daß er mitschuldig ist, wenn der kranke Jaro hungert. Die Mutter besaß daselbe gute Herz wie ihr Bub. Sie holte ein Körbchen, füllte es mit Kirmeskuchen, Backwerk, Äpfeln und gab ein Gläschen Honig dazu. Ihr Kind, der Franzl, machte einen Freudensprung, als ihn die Mutter aufforderte: „Trage dieses zu dem kranken Jaro!“ Vorsichtig trug der brave Junge das Körbchen mit den Lebensmitteln bis zum Wohnwagen. Der alte Waclawek saß vor demselben und rauchte seine Pfeife. Er fragte Franz, was er wolle. „Zu Jaro möchte ich gern“ sagte er und zeigte auf das Körbchen.

Der Alte öffnete die Tür und ließ ihn eintreten. Im hintersten Winkel lag der kranke Knabe, sein Besucher erschrak, als er das kreideweiße, abgemagerte Gesicht wahrnahm. Jaro hieß ihn setzen, streichelte ihm die Hand und lächelnd öffneten sich die bleichen Lippen: „Du sein ein guter Bub!“ Tränen perlten Franz aus den Augen, schweigend nahm er die abgemagerte Hand in die seine, ohne zu ahnen, daß es der ewige Abschied sein sollte.

## Zwetschgenknödel

Hildegard Wanka, Portland, Oregon/USA (Trautenau=Neuhof)

Anlässlich eines Preisausschreibens vor genau 20 Jahren, als wir Sudetendeutschen noch auf unserer heimatlichen Scholle friedlich unserer Arbeit nachgingen, wurde ein bunter Reigen von Rezepten und Kochanweisungen gesammelt. All diese Magenfreuden und kulinarischen Genüsse sowie Eßgewohnheiten deutscher Menschen erschienen dann in einem wohlzusammengestellten, mit vielen Zeichnungen geschmückten Buch: „Das Leibgericht“. Jeder Deutsch-Böhme wird begrüßen, daß ihm der Ruhm zugeschrieben wird, die Zwetschgenknödel erfunden zu haben. Wohl waren die Zwetschgenknödel nicht nur im Sudetenland, sondern fast im ganzen Gebiet des alten Österreich ein Leibgericht, jedoch das Urrezept entstammt dem Sudetenland. Für unsere jüngere Generation sei hier die Zubereitung wiederholt: Einen richtigen Hefeteig machen, hübsch fest, um je eine Zwetschge (mit Kern) dünn ein Stückchen Teig wickeln, aufgehen lassen, die Knödel im Salzwasser 2 bis 3 Minuten aufkochen, herausnehmen — sie müssen locker und leicht wie Bälle sein — und nicht wie unser Heimatdichter Josef Tatsch in seinem

Nach zwei Tagen läutete das Sterbeglöckchen, Jaro war an einer Lungenentzündung gestorben. Zwei Männer trugen den Sarg zum Friedhofe, begleitet von einer Schar Buben und Mädlen, der auch der Lehrer folgte.

Es kam Allerseelen, längst schon hatte Waclawek mit seiner Schaukel den Ort verlassen. Franz aber bat einige seiner Mitschüler und Mitschülerinnen, den verlassenen Grabhügel zu schmücken, und so flackerten am Allerseelentag Lichtlein darauf.

Gedicht: „s neie Gebieß“ so schön sagt: „die Kellan tota poppa“ —, und sofort mit brauner Butter, geriebenem Reibkäse, Zucker und Zimt bestreut aufgetragen werden. Mancherorts werden die Klöße mit Semmelbrösel und brauner Butter serviert. Erfinderrische Hausfrauen kombinieren sie mit Schweinefleisch. Mehrfach wird statt eines Hefeteiges ein Teig aus geriebenen, gekochten Kartoffeln mit Mehlsatz empfohlen. Da die Knödel nicht groß sind, werden überall aus den dampfenden Schüsseln erhebliche Mengen vertilgt und verze'rt. So mancher, dessen Wiege im Sudetenland stand, wird sich gerne manchen Wettessens im Zwetschgenknödelwettbewerb erinnern und sich im Geiste die Kerne zählen sehen. Das war allerdings in jenen Tagen, wo man sich noch weniger um Kalorien und Diäten kümmerte. In manchen alpinen österreichischen Gebieten sollen die Dirndl die Kerne zählen und dabei folgenden Spruch murmeln: „Heiraten — ledig bleiben — Kloster gehen — sterben.“ In dieser Beziehung führen wir stolz das Szepter in der internationalen Küche.

Goethe sagt in seinem Götz von Berlichingen:

Wenn ihr gegessen und getrunken habt,  
seid ihr wie neu geboren;  
seid stärker, mutiger,  
geschickter zu euerm Geschäft.

## Leser schreiben der „Riesengebirgsheimat“

### Grüße von der Reise

Von der 100jährigen Jubelfeier in Lourdes erhielten wir liebe Gedenkgrüße von Pfarrer Josef Kubek, Großaupa, sowie von Emilie Schleicher, Jungbuch, und Karl Antosch, Hohenelbe, jetzt Berchtesgaden.

Alle Harrachsdorfer und Bekannten aus dem Riesengebirge grüßt von seiner diesjährigen Radtour nach Norwegen

Otto Lauer und Familie

### Die Beisetzung des Feldmarschall-Leutnants von Gablenz

In der Juninummer 1958 der Riesengebirgsheimat las ich den sehr interessanten Bericht über Feldmarschall-Leutnant v. Gablenz von A. Tippelt, der Tatsachen bringt, die die jetzige Generation nicht mehr weiß oder nicht mehr wissen will. Durch diese Veröffentlichung hat sich Herr A. Tippelt sehr verdient gemacht, weil sie aus Österreichs großer Geschichte berichtet.

Dazu möchte ich nachstehend einige ergänzende Zeilen bringen. Die Überführung der Leiche des Siegers von Trautenau dürfte in den Jahren 1901 oder 1902 gewesen sein. Ich war damals Schüler der Trautenauer Oberrealschule und wir wurden damals anlässlich der feierlichen Überführung zum Spalierbilden am Ringplatz herangezogen. Daher ist mir dieses Ereignis heute noch in lebhafter Erinnerung. Der Trauerzug bewegte sich vom Bahnhof über den Ringplatz zur Gablenzhöhe, wo sich der aus Stahlblech errichtete Obelisk befindet. Unter demselben wurde eine gemauerte, geräumige Gruft errichtet, in der die sterblichen Überreste des Feldmarschall-Leutnant v. Gablenz in einem Metall-

sarg untergebracht wurden. Die Gruft war zugänglich und befindet sich auch heute noch dort. Im Trauerzug marschierte das vollzählige privilegierte k. k. Schützenkorps von Trautenau unter dem Kommando seines damaligen Hauptmannes Gall, ferner die Abordnungen der Behörden, der Kirche, an der Spitze der Militärabordnungen ritt ein Reiter mit einer echten mittelalterlichen Ritterrüstung, und Prinz zu Schaumburg-Lippe, k. u. k. Dragoneroberleutnant, Herrschaftsbesitzer von Nachod, der die Schlacht bei Königgrätz auf Seite Österreichs mitmachte und stets ein glühender österreichischer Patriot war. Selbstverständlich war auch der Veteranenverein vertreten, in dessen Reihen sich auch noch eine Anzahl Kriegsteilnehmer von 1866 befanden. Ich selbst besitze noch die Originaldiplome der Kriegsauszeichnungen für 1866, die Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe meinem Großvater und Onkel verliehen hat. Außerdem besitze ich noch eine Fotografie einer Bergparade in Schwadowitz, die der Prinz als Bergherr in österreichischer Uniform als Dragoneroberleutnant abnahm. Zu dem Bericht von A. Tippelt möchte ich noch weiters erwähnen, daß Preußens Krieg gegen Dänemark ohne der Mithilfe Österreichs für Preußen nicht zu gewinnen war, denn Tegetthoff vernichtete die dänische Flotte bei Helgoland, und Gablenz besiegte die Dänen zu Lande, während die Preußen mit der Eroberung der Düppeler Schanzen große Propaganda betrieben, als ob sie ganz allein den Sieg errungen hätten. Gablenz selbst hatte die richtige politische Spürnase, als er vor einem Krieg warnte und den Norden (sprich Preußen) von Deutschland trennen wollte. Denn durch den Sieg über Dänemark konnte Bismarck seine nächsten Raubkriege mit Erfolg beginnen, unter Hilfenahme bekannter gefälschter Telegramme und bis dahin nicht üblicher und verwerflicher diplomatischer Kniffe, zum Schaden der alten österreichisch-ungarischen Monarchie.

Bismarcks kleindeutsche Lösung war schließlich der Beginn des Untergangs Europas und die eigentliche Ursache der zwei Weltkriege. Da die Preußen das Gefecht in Trautenau verloren hatten, rächten sie sich dadurch, daß sie den Bürgermeister und viele angesehene Bürger verhafteten und viele Monate in der Festung Torgau festhielten. Als sie zurückkamen, berichteten sie Dinge, die den Zuständen in den Konzentrationslagern der jüngsten Vergangenheit sehr ähnelten.

Es wäre wünschenswert, wenn solche Berichte, wie sie Herr A. Tippelt brachte, öfters in unserem Heimatblatt erscheinen würden, damit die junge Generation erfährt, wie es wirklich ausgesehen hat, ohne Geschichtsfälschungen zu Gunsten des Nordens. Tippelt hat sich zur Klärung der Wahrheit große Verdienste erworben.

Dr. Peithner Zdenko

Versäumen Sie nicht mittels Postkarte zu bestellen:

**18 Stück Weihnachts- und Neujahrskarten**

(18 schöne heimatische Winterbildmotive)

**zu nur 2.— DM**

beim Riesengebirgsverlag in Kempten.



Obwohl in technischer und räumlicher Hinsicht viele Schwierigkeiten zu überwinden waren, hatte sich in den Kreisen Trautenau und Hohenelbe schon vor der Jahrhundertwende auch ein sehr reges Konzert- und Theaterleben entwickelt. Gerade die Arbeit auf diesen Gebieten beweist eindeutig die kulturelle Höhe der Riesengebirgsbevölkerung. Oben: Festkonzert des Musikvereins „Harmonie“ Trautenau.

## Zehn Jahre Riesengebirgs-Heimatverlag

In unserer schnelllebenden ereignisvollen Zeit vergißt man auch vieles, was aber wert ist, festgehalten zu werden. Um das Hohenelber Heimatbüchlein im Oktober 1948 herauszugeben, mußte man damals nach dem amerikanischen Besatzungsstatut ein Gewerbe besitzen. So war das erste Heimatbüchlein das erste Verlagswerk des genehmigten Riesengebirgs-Heimatverlages in Kempten.

Viele haben die wirtschaftliche Lage der damaligen Zeit schon vergessen. Ob am Tage der Währungsreform jemand 500 oder 50 000 RM hatte, das war gleich, 40 DM pro Kopf erhielt jeder. Das wirkte sich am härtesten bei verspäteten Warenlieferungen aus. So hatten wir damals — noch vor der Währungsreform — nach vielen Umständen zwei Ballen Papier für die Herausgabe des Heimatbüchleins zugesichert bekommen. Aber die Sendung traf erst zwei Tage nach der Währungsreform ein und mußte bei der Übernahme in neuer Währung bezahlt werden. Es ließe sich viel schreiben über die schweren Geburtswehen des ersten Verlagswerkes! Um nur ein Beispiel von vielen anzuführen: Welche Druckerei übernahm schon das Risiko für ein Büchlein, dessen Gesteuerungskosten mehrere tausend Mark ausmachten! Sie mußte ja sicher gehen, wenn sie bei der Auftragserteilung ein Drittel und bei Beginn des Druckes das zweite Drittel der Kosten verlangte. Ohne die Vorausbezahlung des Buchpreises durch viele Heimatfreunde wäre daher das Werk nie entstanden. So begann der Anfang. Die folgenden eigenen Verlagswerke aus der Bestehenszeit führen wir an anderer Stelle an.

Die Landschaft Riesengebirge — Braunauer Ländchen zählt nach der ehemaligen Einwohnerschaft zu den mittleren Gebieten. Mit der Zahl der erschienenen Verlagswerke aber stehen wir an der Spitze gegenüber vielen

anderen, und unser Hohenelber Heimatbüchlein dürfte wohl das erste heimatkundliche Werk aus dem gesamten Sudetenland überhaupt gewesen sein.

Ebenfalls im Jahre 1948 kam unser erster Heimatbild-Wandkalender heraus. Er erscheint also heuer schon zum zehnten Male.

Unser Bildwerk „Heimatland Riesengebirge“ mit 368 Bildern aus der alten Heimat, aus jeder Riesengebirgsortschaft, war das erste dieser Art. Im Laufe der Jahre folgten andere Landschaftsgebiete unserem Beispiel, und wir können bei aller Bescheidenheit heute feststellen, daß unser Verlag in vielem bahnbrechend, oft wegweisend für andere Landschaftsgebiete war. Zweck und Aufgabe unserer Arbeit sollte die Herausgabe heimatlicher Kulturwerke zu volkstümlichen Preisen sein. Unser Verlust an solchen Werten durch die Vertreibung ist ja unübersehbar.

Selbstverständlich mußte als Voraussetzung für den Verlagsaufbau auch eine Riesengebirgs-Karte geschaffen und eine großzügige Werbung durchgeführt werden.

Ob aber alle Riesengebirgler und sonstigen Verlagskunden jemals die Erkenntnis gewannen, daß unsere Verlagswerke trotzdem stets um 25 bis 30 Prozent unter dem üblichen Buchhandelspreis lagen? Wir bezweifeln es. Aber wir wollten und wollen trotzdem unseren Heimatfreunden helfen, wieder eine Familienbibliothek mit heimatkundlichen Werken anzulegen, wie es vor der Vertreibung bei vielen tausend Familien Brauch war. Erwähnt sei, daß wir oftmals Anfragen erhielten, wieso wir unsere Verlagswerke zu derart niedrigen Preisen herausbringen könnten.

Das betrifft nicht zuletzt auch unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“. Trotz seiner guten Gestaltung hat es

bis heute einen der niedrigsten Bezugspreise von allen Heimatblättern.

Das Ziel, unseren Landsleuten zu volkstümlichen Preisen wertvolle Neuerscheinungen zu liefern, haben wir erreicht, wenn auch zum Nachteil des Verlages. Und es hätte noch mehr geschehen können, wenn dem Verlag laufend ein gewisses Betriebskapital zur Verfügung stehen würde. Doch das liegt leider in der Form bedeutender Zahlungsrückstände draußen bei vielen unserer Bezieher und Kunden. Dieser bedauerliche Zustand müßte nicht sein, wenn auch jene ungefähr 25 bis 30 Prozent unseres Kundenkreises sich ihrer Verantwortung bewußt wären. So manch anderes Unternehmen hat auf Grund ähnlicher Erscheinungen schon seine Tätigkeit einstellen müssen. Diese Sorgen sind zehn Jahre lang auch mit uns gegangen. Mehr als einmal mußten wir auf die Herausgabe eines neuen Werkes verzichten, weil uns die Mittel fehlten oder, besser gesagt, weil diese Mittel durch ihren Ausstand nicht greifbar waren.

Im Laufe der Jahre wuchs unser Verlagsunternehmen weit über sein ursprüngliches Landschaftsgebiet hinaus, man könnte fast sagen: es wurde ein kleiner sudetendeutscher Verlag, der durch die Heimatlandkarten die Vertriebenen auch aller anderen Landschaftsgebiete ansprach. Infolge dieser Ausweitung war das ehemalige Familien-Gewerbeunternehmen genötigt, die Zahl der Arbeitskräfte zu verdoppeln, so daß es mehreren Beschäftigten ein bescheidenes Einkommen geben konnte. Allerdings sind die Unkosten ungeheuer, wie schon ein Auszug aus den Jahresbilanzen zeigt: der Betrag allein für die jährlichen Portoauslagen ist bedeutend größer als die Summe der ausgezahlten Löhne und Gehälter, da ja ein Verlags-Versandgeschäft an sich stets hohe Portokosten verursacht.

Ich kann wohl sagen, daß schon meine frühere Tätigkeit vor 1938 sehr groß war. Wenn ich aber heute auf die letzten zehn Jahre zurückblicke, dann muß ich feststellen, daß Übermenschliches geleistet wurde. Ohne eine vierzehn- bis sechzehnständige tägliche Arbeitszeit hätte der Verlag niemals zu seinem heutigen Format auf- und ausgebaut werden können!

So muß man nach zehn Jahren in erster Linie Gott danken, daß er zu dem unermüdbaren Schaffen und Wirken die Gesundheit, Kraft und Stärke gegeben hat.

Herzlich danken müssen wir den vielen zehntausenden Riesengebirglern und Landsleuten, die unsere Verlagswerke erwarben.

Ebenso danken wir allen Heimatfreunden, die uns schriftstellerisch unterstützten und uns ihre Werke zur Veröffentlichung übergaben.

Wir danken aber auch den vielen Tausenden von Landsleuten, die uns im Laufe der Jahre Berichte über Familienereignisse und dergleichen zukommen ließen. Mit ihrer Hilfe konnten wir die Verbindung von Familie zu Familie, von Gemeinde zu Gemeinde auch während der Zeit der Verbannung aufrecht erhalten.

Zuletzt noch ein herzliches Dankeswort an unsere Mitarbeiter im Verlag, die sich alle uneigennützig in den Dienst der Heimatsache stellten.

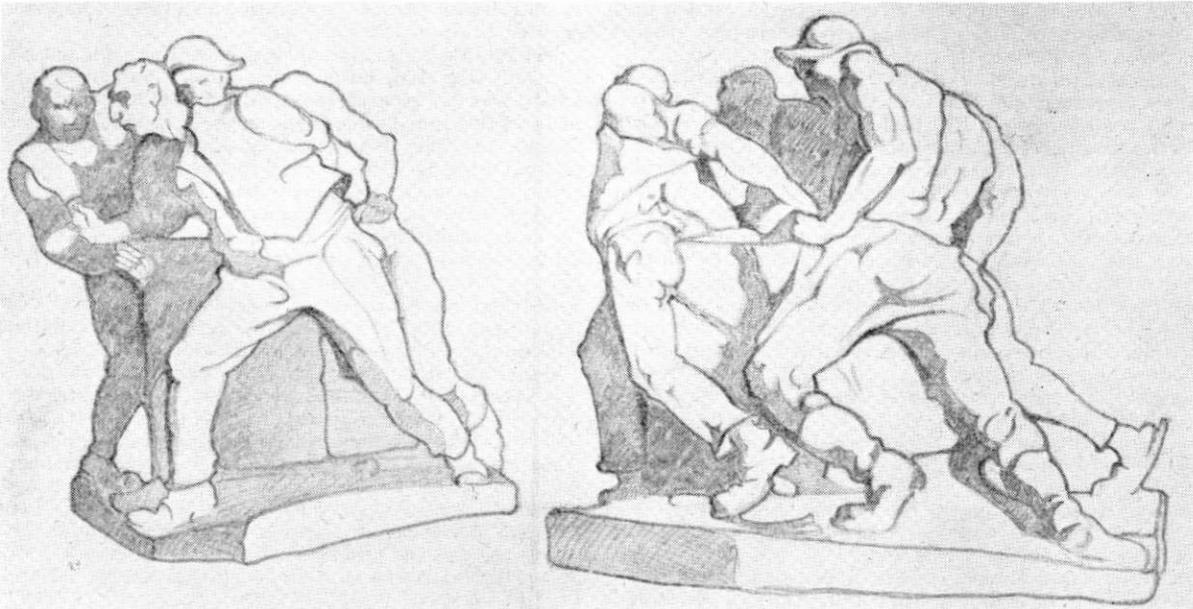
Wie wir in Zukunft unsere Aufgabengebiete erfüllen können, liegt weniger bei der Verlagsleitung, sondern zum Großteil bei den an Heimatschriften und dergleichen Interessierten. Wir können längst in Vergessenheit geratenes Kulturgut nur dann durch neue Buchausgaben retten, wenn wir für all diese auch Abnehmer finden. Vergessen wir nicht, daß alljährlich Tausende unserer Landsleute den Weg in die Ewigkeit gehen — Landsleute, denen die Heimat alles war! Ein Großteil unserer heranwachsenden Jugend hatte nicht mehr die Gelegenheit, unsere Riesengebirgsheimat kennenzulernen. Sie geht vielfach anderen Idealen nach. Gerade ihnen müssen wir zurufen: Vergesst nicht, daß Ihr Riesengebirgler, daß Ihr Sudetendeutsche seid!

Einem weiteren Teil unserer Landsleute geht es Gott sei Dank wieder gut. Wir freuen uns mit ihnen. Merkwürdig ist nur, daß diese gleichen Landsleute, von denen viele vor wenigen Jahren nicht laut und oft genug nach der Rückkehr und nach dem und jenem fragen konnten, an einer heimatkundlichen Arbeit plötzlich nicht mehr interessiert sind. Möge auch ihnen das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Volksgruppe wieder erstarken!

Wie lange die Jahre der Verbannung noch dauern werden, wissen wir heute noch nicht. Unsere sudetendeutsche Heimat und unser Riesengebirge waren durch mehr als 800 Jahre deutsches Grenzland. Es ist und bleibt daher unser Land, auch wenn wir daraus vertrieben sind. Zur Zeit müssen wir aber alle fest zusammenstehen, damit der Geist der Heimat immer jung bleibe, und das soll eine der vornehmsten Aufgaben unseres Verlages sein, mit der Unterstützung aller Heimatfreunde in den kommenden Jahren.

In alter Heimatverbundenheit grüßt

für den Verlag  
Josef Renner



„Aufbau“ — Entwurf unseres akademischen Bildhauers Emil Schwantner zu einem Denkmal

## Zum Wohle der Heimat

Von Prälat Richard Popp

Immer mehr versinkt im Vergessen auch der Betroffenen das traurige Los der Heimatvertriebenen, jener Zeit, als wir ausgeplündert, bettelarm und nicht immer freundlich aufgenommen in unser neues Daheim eingewiesen wurden. Aber es war ja nicht die Armut allein, nicht das Elend des Hungerns und Vergessenseingefühls, das uns damals so schwer bedrückte. In alle Winde zerstreut, hatten wir mit der Heimat auch unsere Heimatgenossen verloren. In jenen bitterbösen Stunden war es das unleugbare Verdienst vieler Priester und unseres verehrten Landsmannes Amtsgerichtsrat Dr. Diener, Anschriften zu sammeln, in Karteien festzuhalten und damit den Grundstock zu legen für das Wirken durch Rundbriefe, aus denen unsere heimwehkranken Brüder und Schwestern Mut und Vertrauen in die kommenden Tage schöpfen konnten. Auch in der Fremde stand der einzelne nicht mehr allein; er wußte im Laufe der Zeit um die anderen, und die anderen wußten um ihn. In Vervollkommnung dieses Beginnens erstanden die Heimatblätter, ein Segen für jung und alt, den Kontakt mit Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat wieder aufzunehmen. Unvergesslich und anerkennenswert bleibt hierin das schöpferische Schaffen des Herrn Renner im Riesengebirgsverlag in Kempten/Allgäu. Er schuf ein Werk, das in diesen Tagen seinen zehnjährigen Bestand begehen kann.

Wir können diesen Anlaß wohl kaum übergehen, sondern müssen dankbar aller aufgewandten Mühen und Arbeiten dieses Unternehmens gedenken und ihm auch weiterhin Gottes reichsten Segen und viel Erfolg im Schaffen zum Wohle unserer Heimat und seiner vertriebenen Menschen wünschen. Dies tue ich aus vollem Herzen und auch im Namen ungezählter Gutgesinnter.

## Mögen alle mithelfen!

Von Alois Klug

Zehn Jahre im Weltgeschehen sind eine sehr kurze Zeit, zehn Jahre im Menschenleben sind eine sehr lange Zeit, viel, sehr viel geschieht in diesen Jahren. Kinder werden geboren und wachsen ins Schulalter, Schulkinder werden Lehrlinge und Gehilfen oder machen ihr Abitur oder heiraten, Gehilfen werden Meister oder Abiturienten erlangen ihre Doktor- oder Ingenieurwürde, Verheiratete kommen im Leben ein Stück vorwärts, ältere Leute erreichen ihren Ruhestand oder nehmen Abschied von dieser Erde. Es geschieht wahrlich viel in zehn Jahren in einem Menschenleben. Zehn Jahre in einem Verlage geben Anlaß zu einer Rückschau. Was hatte man sich vorgenommen zu erreichen und was ist Wirklichkeit davon geworden? Kann man zufrieden sein mit dem Erreichten oder muß man mit dem Schicksal hadern oder sich gar selbst Vorwürfe machen?

Der Riesengebirgsverlag kann mit dem Erreichten voll und ganz zufrieden sein. Als einer der ersten Verlage hat er ein Heimatblatt herausgebracht, das sich unter seinen vielen sudetendeutschen Brüdern sehen lassen kann, er hat Jahr für Jahr schöne Kalender mit wertvollen Bildern und Reimen drucken lassen, er konnte kleinere Werke verlegen, die den Vertriebenen ein Stück Heimat vermitteln durften, und er konnte durch seine Arbeit den Heimatgedanken sowie die Sitten und Gebräuche der lieben, unvergeßlichen Heimat pflegen und in Ehren halten.

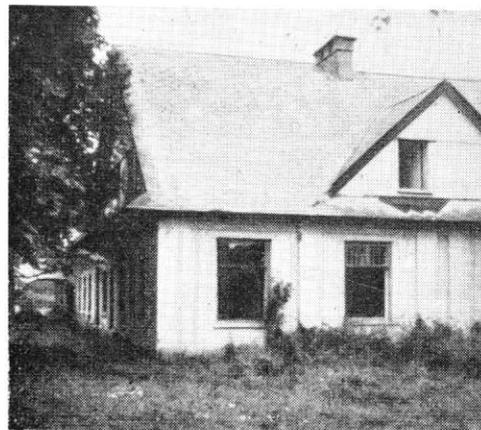
Etwas anderes wollte er nicht und brauchte er nach seiner Bestimmung auch nicht.

Dafür gebührt ihm, in erster Linie dem unermüdlichen Leiter Renner und allen seinen selbstlosen Mitarbeitern, der Dank aller Riesengebirgler. Herr Renner legt Wert auf die Feststellung, daß er allein es nicht geschafft hätte, wenn nicht viele Helfer ihm mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden wären.

Gebe Gott, daß sich das Geburtstagskind weiterhin kräftig entwickelt und seine Aufgabe, Brücke zu allen Vertriebenen des Riesengebirges in Ost und West, in Nord und Süd zu sein, immer besser durchführen kann.

Mögen alle, die guten Willens sind, mithelfen an dieser Entwicklung, damit wir von uns aus alles tun und getan haben, was zur Wiedererlangung unserer geliebten Heimat notwendig ist.

Alles andere, das zu tun nicht in unserer Macht liegt, möge der Herr in seine gnädigen Hände nehmen und es zu einem guten Ende führen.



Wie hier in Trautenbach verfallen in der Heimat viele Häuser und Höfe. Unzählige sind bereits völlig dem Erdboden gleichgemacht. Gegen solche Zerstörungen können wir nichts tun, aber auf uns kommt es an, ob auch unser Kulturgut, das wir uns nicht selten nur mit Hilfe der Erinnerung erhalten konnten, ebenfalls verlorengeht oder ob es weiterhin noch bestehen kann.

Geredet wurde über den Begriff Heimat seit jeher sehr viel, aber wohl niemals so viel wie seit unserer Vertreibung aus der Heimat. In den ersten Jahren waren es vorwiegend jene Scharlatane, die aus „nächsten“ und „verlässlichen Quellen“ genau wußten, wann es eine Rückkehr in die Heimat geben wird und daß der Tag nahe sei. Nun, wie wir wissen, sind seither fast dreizehn Jahre vergangen, ohne daß sich dieser Tag auch nur ein einziges Mal blicken ließ.

Glücklicherweise haben die Heimatvertriebenen die Botschaften nicht sehr lange geglaubt, sondern sich alsbald darauf besonnen, daß sie zunächst einmal zupacken und neu aufbauen müßten. Und während die Propheten allmählich lautlos in der Versenkung verschwanden, wurde tausenden Vertriebenen noch ein anderer Unterschied bewußt: daß der Begriff Heimat nicht nur aus dem Hausrat und der Existenz, nicht nur aus Maschinen und Geräten besteht, sondern auch aus Werten, die sich mathematisch nicht festsetzen lassen.

Es tauchte plötzlich wieder der Ruf auf, auch unsere Kulturgüter nicht zu vergessen, Sprache, Sitte, Brauch usw. usw. zu pflegen und zu erhalten. Allerdings wurde, von verhältnismäßig wenigen abgesehen, in all den Jahren her mehr gerufen als getan. Es war wohl der gute Wille da, aber es fehlte der Mut zum Wagnis. Vor allem zu dem, die unerläßliche Voraussetzung zur Erhaltung und Pflege der kulturellen Güter zu schaffen, und das war bei der weiträumigen Zersplitterung nur durch die Gründung entsprechender publizistischer Möglichkeiten gegeben, in der Form der ursprünglichen Heimatbriefe, aus denen schließlich als neue Zeitschriftenform die Heimatblätter hervorgegangen sind. Erst mit ihrer Hilfe war es möglich, das ältere geschichtliche und heimatkundliche Material durch die Nachveröffentlichung vorhandener oder aus dem Gedächtnis rekonstruierter Quellen dem Vergessenwerden zu entreißen, aber auch das Werk der lebenden schöpferischen Kräfte zu fördern.

Welche Mühe, Arbeit und Opfer der Aufbau der Heimatblätter und schließlich auch der im Vergleich zu den allgemeinen Verlagen kleinen Heimatverlage gekostet hat, das kann nur der ermessen, der es selber zu spüren bekommen hat. War es doch auch so — und geschieht es heute noch! —, daß damals vor zehn Jahren

keine Heimatorganisation zu einer finanziellen Förderung bereit war und noch weniger eine der staatlichen Stellen, jedoch alle schon bald Geld haben wollten. Ja es ging sogar so weit, daß sich Stimmen erhoben, die geradezu eine Art Gleichschaltung forderten, als hätte es einen Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ nie gegeben. Selbstverständlich wurde erst dann beansprucht und gefordert, als man die Heimatblätter existentiell gesichert glaubte, allerdings ohne Rücksicht darauf, wie weit die kulturelle Aufgabe der Heimatblätter in ihren Grundlagen tatsächlich einigermaßen erfüllt war ...

Und da gleichzeitig die Zeit auch noch mit Preiserhöhungen jonglierte, mußte es zwangsläufig zum Zusammenbruch mancher Heimatblätter kommen.

Die Folgen der Kurzsichtigkeit mancher für Heimatbelange verantwortlicher Stellen offenbart sich gerade in unserem heutigen Oktoberheft auf der Seite 274 in dem Auszug aus dem Cedok-Prospekt, der wahrscheinlich in hunderttausenden Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet ist und die deutsche Geschichte des Riesengebirges einfach totschweigt. Es kennt keine Maler Hartmann und Polz, keinen Krebsforscher Prof. Dr. Czermak, keinen Dr. Ing. Igo Etrich, keinen Othmar Fiebiger und Ernst Redlich und auch keinen Josef Mühlberger, um nur einige Namen zu nennen. Es kennt auch keinen Gustl Berauer, keinen Emil Schwantner und ebenso wenig einen Johann Faltis. An einer anderen Seite des Prospektes ist ohne Namensnennung zu lesen: „Hier (in Mlade Buky) wurde die erste Leinenweberei in Mitteleuropa gegründet und bis heute ist Trautenau das Zentrum der Textilindustrie sowie auch der

Schon in früheren Jahrhunderten hat es in unserer Heimat glanzvolle Epochen gegeben, die jahrzehntelang sogar fast vergessen waren. Hier ein zeitgenössischer Stich vom Leben in Kukus, das unter Graf Franz Anton Sporck ein berühmtes Heilbad war und zu den kulturellen Mittelpunkten der Barockzeit gehörte.



## Bindeglied zwischen allen

Von Dr. Wilhelm Dienelt

*Im heutigen bewegten Geschehen sind zehn Jahre eigentlich eine kurze Zeitspanne. Aus dem zehnjährigen Bestehen des Riesengebirgsverlages und dem zwölfjährigen der „Riesengebirgsheimat“ ergibt sich ein bedeutsames Ereignis für alle Landsleute aus den ehemaligen Landkreisen Hohenelbe und Trautenau. Aber nur der kann die Bedeutung richtig verstehen, der vom Anfang an den Aufbau und die spätere Entwicklung miterlebt hat und all die Schwierigkeiten, die sich im Laufe der Jahre ergeben haben, aus eigener Wahrnehmung kennt.*

*Es war für den Verlagsleiter Josef Renner kein leichtes Unterfangen, als er vor zehn Jahren unter großen Schwierigkeiten das „Hohenelber Heimatbüchlein“ herausgebracht hat. Und es war stets ein Risiko damit verbunden, so oft eines der vielen anderen Werke erschien.*

*Das Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ selbst aber gehört mit zu den Erstererscheinungen seiner Art. Durch die in diesem Jahre erfolgte Vereinigung mit dem Heimatblatt der Trautenauer „Aus Rubezahls Heimat“, ist nunmehr ein gemeinsames Blatt für alle sudetendeutschen Riesengebirgler entstanden. Gleichzeitig haben wir damit eine Basis geschaffen, auf welcher unser Heimatblatt noch auf lange Sicht bestehen bleiben wird, wenn wir alle unser Scherflein dazu beitragen.*

*Landsleute, was wüßten wir heute von unseren lieben Freunden und Bekannten, von Todesfällen und Geburten, von der alten Heimat und sonstigen Ereignissen, die uns alle interessieren, wenn wir dieses Nachrichtenblatt nicht hätten. Es ist das Bindeglied zwischen uns allen, für viele aber auch eine Hilfe in körperlicher und seelischer Not. Darum: fördern wir das Heimatblatt und seinen Verlag, damit sie uns noch lange erhalten bleiben.*

*Dies soll der Dank für Verlag und Verlagsleitung anlässlich des Jubiläums sein.*

## Unschätzbare Kulturwerte

Von Othmar Fiebiger

*Was der Riesengebirgsverlag für uns in alle Welt verstreuten Riesengebirgler bedeutet, erkennt man wohl am besten dann, wenn man sich denselben einmal für kurze Zeit fort denkt: da viele die starke, eiserne Klammer, die uns alle immer noch und immer wieder an unsere liebe, alte Heimat bindet, die uns unsere Berge, Täler, Hügel, Dörfer und Städte immer wieder in die Erinnerung zurückeruft und die auch der heranwachsenden Jugend immer wieder diese heiligen Stätten zeigt, wo wir Alten aufwuchsen, wo wir in unseren Werkhallen und Fabriken schufen, unsere Felder im Schweiß unseres Angesichtes bebauten, wo unsere Glocken läuteten, die Wälder rauschten und ungezählte Generationen in Freud und Leid kamen und gingen.*

*Im Oktober dieses Jahres werden es zehn Jahre, da unser Heimatfreund Josef Renner unter den größten Schwierigkeiten den jungen Verlag aus der Taufe hob und so die Möglichkeit schuf, die verstreuten Heimatgenossen in aller Welt zu suchen, zu finden, zu erfassen und alle so vor dem Versickern in der neuen Gastheimat zu behüten. In Renners Riesenkartei steckt mühevoll, geduldige, jahrelange Arbeit, und diese wertvolle Kartei war und ist es, die Tausenden immer wieder suchend zur Seite steht und Freunde, Verwandte und Bekannte immer wieder finden läßt.*

*Und was dieser rührende Verlag in den zehn Jahren alles schuf? Es ist bereits eine kleine Heimatbücherei geworden, in denen unschätzbare Kulturwerte vor dem völligen Vergessenwerden bewahrt worden sind, sowohl in den Bänden und Bändchen, als auch in den Wandkalendern, Ansichtskarten, Liederkarten und Heimatlandkarten! Daß er außerdem die älteste unserer Heimatzeitschriften des Sudetenlandes herausgibt und erhält, darüber freuen sich alle Riesengebirgler aus dem Aupa- und Elbetal, wenn sie am Monatsbeginn immer wieder an die Türen pocht und alte Heimatluft in alle Stuben bringt.*

*Wie groß aber die Arbeit in unserem Riesengebirgsverlag ist, davon haben die wenigsten von uns eine Ahnung. Da gibt es keine achtstündige Arbeitszeit. Da sitzt man täglich von acht bis zwölf, von vierzehn bis achtzehn Uhr und recht oft auch sogar bis Mitternacht. Zu Hunderten müssen da alltäglich Karten, Briefe, Anfragen*

beantwortet, geprüft und erledigt werden. Schicksale hängen mitunter daran und die Hilferufe kommen aus allen Zonen, allen Ländern, nicht selten auch aus dem Ausland. Heimatfreunde, es ist euer Verlag. Bleibt ihm treu. Unterstützt ihn; denn nur so ist und nur so bleibt er lebensfähig. Er ist die Seele unserer alten Riesengebirgsheimat. Mit ihm steht und fällt diese eiserne Klammer, die uns alle zusammenhält. Riesengebirgler, hört auf unsern alten Berggeist Rubezahl, wie er uns allen zum zehnjährigen Geschäftsjubiläum mahnend zuruft: „Bleibt eurer Heimat getreu!“

## Viele stille Freuden bereitet

Von Hans Goder

Es liegt im Wesen eines jeden Menschen, daß er seine Heimat über alles liebt, und daher gehört der Anspruch auf eine Heimat zu den heiligsten und unantastbarsten Rechten eines jeden Volkes.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer geliebten Heimat, betrieben vom ehemaligen Präsidenten der Tschechischen Republik, E. Beneš, und beschlossen von der Viermächte-Konferenz in Potsdam, war das größte Verbrechen, das den Sudetendeutschen zugefügt werden konnte.

Die Riesengebirgler, die nach der Vertreibung in der Fremde zu leben haben, können ihre Heimat, das schöne und liebliche Riesengebirge, niemals vergessen. Durch unzählige schöne Erinnerungen bleiben sie mit der verlorenen Heimat verbunden. Es wird kein Tag vergehen, an dem wir nicht mit unseren Gedanken in der Heimat verweilen. Jeder freut sich, wenn er aus der Heimat etwas vernimmt, von den vielen Bekannten und Freunden, die er nie vergessen kann, wenn er Bilder der Heimat aus früherer Zeit zu sehen bekommt.

Um all dies zu fördern und den Heimatgedanken zu pflegen, hat sich der „Riesengebirgs-Heimatverlag Renner“, der vor zehn Jahren gegründet wurde, große Verdienste erworben.

Durch das Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“, den „Riesengebirgs-wandkalender“, der heuer zum zehnten Male erscheint, durch das „Hohenelber Heimatbüchlein“ und das Bildwerk „Heimatland — Riesengebirge“ — um nur einige der Werke zu nennen — bereitet der Verlag den Riesengebirglern in der Fremde manche stille Freude, wofür wir ihm nicht genug dankbar sein können.

Die Riesengebirgler erwarten von ihm, daß er in seinem Bestreben, den Heimatgedanken zu pflegen und zu festigen, in gleicher Weise wie bisher fortfährt. Ein glänzender Erfolg möge ihm weiterhin beschieden sein!

## Die alte Heimat lebt weiter!

Von Alois Tippelt

Ein zehnjähriges Verlagsjubiläum besagt nicht viel, wenn ein solches Unternehmen von Anfang an gesichert ist. Doch nicht allein die materielle Seite ist hierbei das Ausschlaggebende, sondern einzig und allein die Absicht und der Wille der Träger. Den einheimischen Verlegern war es nach dem verlorenen Kriege verhältnismäßig leicht, auf gute alte Traditionen neu aufzubauen, hatten weit weniger redaktionelle und räumliche Schwierigkeiten, auch fanden sie leichter einen festen Abonnementkreis, als es vielfach bei den Vertriebenen der Fall war, die wohl mit Zuversicht und Energie, aber ohne jegliche Mittel, ein Verlagswerk neu aufzubauen begannen. All diese Schwierigkeiten meisterte geradezu vorbildlich der im Jahre 1948 in Kempten von unserem Landsmann Josef Renner gegründete „Riesengebirgs-Heimatverlag“. Seine hohe Aufgabe sollte die sein, den vertriebenen Menschen aus dem Reiche Rubezahl eine geistige Ersatzheimat zu schaffen. Wie schwer aber der Anfang war zu einer Zeit, als selbst die Beschaffung eines bescheidenen Papierkontingents noch ein Problem war, wissen heute nur noch die wenigsten. Trotzdem erschienen schon im Jahre 1947 die ersten Folgen eines Riesengebirgsheimatblattes, das dann nach dem Währungsschnitt zu einer der besten Monatschriften der sudetendeutschen Exilpresse ausgebaut werden konnte, und seit dem Jahre 1948 noch eine Reihe anderer Heimatwerke, von denen beispielsweise der „Riesengebirgs-Heimatkalender“ sowohl in seiner Gestaltung als auch in seiner niedrigen Preislage unübertroffen bleibt, während der große Bildband „Heimatland —



Der E'bfall, Stahlstich nach einer Zeichnung Ludwig Richters, der das Riesengebirge mehrere Male besuchte und dessen Schönheit auf vielen Bildern darstellte.

Kohle- und Erzgewinnung des böhmischen Nordostens . . .“

Das, liebe Freunde, sind Tatsachen, die nicht bestritten und noch weniger einfach übergangen werden dürfen, wenn etwa einmal eine Kritik nicht bequem ist. Wenn gegen die tschechische Propaganda, die infolge ihrer neuen Methoden zu einer nicht ernst genug zu nehmenden Gefahr geworden ist, weiterhin einigermassen wirksam angekömpft werden soll, wenn unsere Heimarbeit nicht zu einer zwar schönen, jedoch bedeutungslosen Geste herabsinken soll, dann müssen alle mit zupacken, dann muß jeder mithelfen (und sei es unter Opfern), die Voraussetzungen zur Erhaltung unseres Kulturgutes und unserer Art zu sichern. Eine der ersten Voraussetzungen aber ist die Erhaltung unserer Heimatverlage und Heimatblätter, die allein in der Lage sind, unsere Wesensart und unsern kulturellen wie auch zivilisatorischen Stand in der breiten Öffentlichkeit zu dokumentieren, die Verbindung innerhalb unserer Gemeinschaft lebendig zu erhalten und die Liebe und Treue zur Heimat — allerdings mit Hilfe der Eltern — auch in die kommenden Generationen zu verpflanzen.

Heimatverlage und Heimatblätter sind daher keine gewerblichen Betriebe schlechthin, sondern haben in erster Linie ethische Aufgaben zu erfüllen. Diese Erfüllung kann ihnen aber nur dann gelingen, wie auch ihre Existenz nur dann von Dauer sein wird, wenn alle, die es angeht, in denen die Erinnerung an die Heimat und das Bewußtsein ihrer Abstammung noch nicht völlig ausgelöscht sind, in irgendeiner Form mithelfen. Schöne Reden und Zusicherungen mit viel Pathos allein genügen dazu nicht. Mit ihnen konnte noch kein großes Werk erhalten werden und auch unsere Heimarbeit würde eines Tages trotz aller Mühe für nichts getan worden sein. Dann aber dürfte keiner unserer Nachkommen dereinst von uns sagen: „Meine Groß- oder Urgroßeltern waren

Riesengebirgler!“, weil von einem ehemals deutschen Riesengebirge wahrscheinlich nichts mehr bekannt sein würde. Und nicht nur unseren Kindern und Kindeskindern gegenüber sind wir verpflichtet, das erworbene Erbe zu hegen und zu pflegen, auch unseren Toten sind wir es schuldig. Sie waren es ja, die unser Erbe geschaffen haben, und sie allein sind es, denen wir unsere Existenz verdanken!  
*Otto Seemann*

✱

Ich bedaure die Menschen, welche von der Vergänglichkeit der Dinge viel Wesens machen und sich in Betrachtung irdischer Nichtigkeit verlieren. Sind wir ja eben deshalb da, um das Vergängliche unvergänglich zu machen: das kann nur dadurch geschehen, wenn man beides zu schätzen weiß.  
*Goethe*

✱

### Vergessen wir nie

... daß auch drüben in Mittelddeutschland Deutsche leben und viele von ihnen sudetendeutsche Riesengebirgler sind. Ihnen ist es verwehrt, Heimatschrifttum zu beziehen oder auch nur zu lesen. Die einzige heimatliche Brücke zu ihnen sind Briefe, Päckchen und — der „Riesengebirgs-Wandkalender“. Für den Versand in die Sowjetzone wird er zum Vorzugspreis geliefert. Bestellen Sie daher noch heute ein zweites oder noch mehr Exemplare, damit sie rechtzeitig drüben bei unseren Landsleuten eintreffen. Sie warten darauf!

✱

### Bücher

Welches sind die besten Bücher — wer vermag es mitzuteilen? Bücher, Bücher... , wo der Autor schrieb das Beste zwischen Zeilen; Bücher, die den Leser zwingen: Pflüge ziehen, Pflüge lenken und die ihm vor allen Dingen: Aussaat, Wachstum, Freude schenken.  
*Othmar Fiebiger*

Nicht genug bedauern kann man, daß die sudetendeutsche Riesengebirgstracht im Vergleich zu vielen anderen Trachten nur noch äußerst selten gepflegt wird. Selbst auf großen Festen ist sie nur vereinzelt zu sehen.



Riesengebirge“ ohne Zweifel der erste von unzähligen ähnlichen war, die inzwischen erschienen sind. Erkennend, daß hier wertvolle Kulturarbeit geleistet wird, haben daher die vielen Mitarbeiter von allem Anfang an dieses heimatliche Unternehmen selbstlos unterstützt, indem sie in den westdeutschen Bibliotheken nach noch vorhandenem heimatlichem Schrifttum forschten, um mittels Beiträgen wissenschaftliche und kulturelle Werte des Riesengebirges Allgemeingut werden zu lassen.

Somit darf heute der Riesengebirgs-Heimatverlag in Kempten das Verdienst in Anspruch nehmen, unzähligen treuen Landsleuten Tröster und auch Helfer in geistiger und seelischer Not gewesen zu sein. Freilich haben viele Landsleute die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat mit ins Grab nehmen müssen, andere stellten sich um, und vermeinen: „Dort, wo ich arbeite und schaffe, da ist meine Heimat!“; und wieder andere erlagen dem alles zerstörenden materialistischen Zeitgeiste von heute und wissen nichts mehr um die alte liebe Heimat. Aber all die Riesengebirgler, die allem zum Trotz darum noch wissen, daß die alte Heimat lebt, solange wir ihr treu bleiben werden, werden auch weiterhin dem Kemptner Riesengebirgsverlag die Treue halten. Sein zehnjähriges Gründungsjubiläum soll uns daher zu Dank und weiterer fester Verbundenheit verpflichten.

## Geistiger Mittelpunkt geworden

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

„Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande und kämpft für Euer heilig Recht!“  
*(Schiller: „Wilhelm Tell“)*

Im Oktober 1948 war es nach Überwindung vieler Schwierigkeiten endlich gelungen, in Kempten, der schönen Stadt des Allgäus, den Riesengebirgsverlag zu gründen und es erschien als erstes Werk heimatlicher Kultur nach der Vertreibung das „Hohenelber Heimatbüchlein“, herausgegeben von Verlagsleiter Josef Renner, dem unermüdbaren Arbeiter und Ekkehard unserer Heimat, der in der Folge den jungen, wie ein „Phönix aus der Asche“ entstandenen Heimatverlag zum geistigen Mittelpunkt für die heimatvertriebenen Riesengebirgler gestaltete, was ihm mit der anschließenden Herausgabe der monatlich regelmäßig erscheinenden Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“ unbestritten gelang.

Damals herrschte unter uns Heimatvertriebenen noch größte Not, wir hatten noch unseren täglichen Kampf um die karg bemessene Nahrung und Kleidung und Unterbringung. Damals war es noch ein großes Wagnis, buchstäblich aus dem Nichts etwas zu schaffen, kulturell von um so größerer Bedeutung, als der eigene bloße Existenzkampf, die Sorge um das körperliche Wohl, den Lebensunterhalt, die Bedürfnisse nach kulturellem und geistigem Gut noch schier bei allen als Luxus erscheinen ließen und in den Hintergrund drängten! Wenn der Gründer des Heimatverlages, Josef Renner, dennoch mit den wenigen, welche ihm halfen, in einer so schweren Zeit in unerschütterlichem Arbeitseifer bei Tag und Nacht das kaum Mögliche Wirklichkeit werden ließ, dann müssen wir heute all das von einer höheren Warte aus sehen und bewerten, dann muß es ihm die Gesamtheit, vor allem aber wir heimatvertriebenen Riesengebirgler, zu danken wissen! Denn, bekennen wir doch ehrlich: Wir Riesengebirgler waren doch alle froh und glücklich, daß wir eine Heimatzeitschrift hatten, zudem zu einem so niedrigen Preis, daß sie für jedermann erschwinglich war, was sie heute erst recht ist, da die allgemeinen Verhältnisse unvergleichlich andere sind als damals!

Wie unsere Heimatzeitschrift, die „Riesengebirgsheimat“, die uns alle zutiefst anspricht, die uns die teure Heimat und ihre Lieben dem Vergessenwerden entreißt, so erschienen im Lauf der Jahre noch all die anderen Werke, zu denen wir in besinnlichen Stunden nicht minder gerne Zuflucht nehmen, die sich sehen lassen können und mit denen unser Riesengebirgsverlag klar bewiesen hat, auf seinem heimatlichen Gebiet das Wertbeständige zu pflegen und die verlegerische Arbeit über alles zu stellen! Kein geringerer als unser Braunauer Volksdichter Hugo Scholz hat im Vorjahre anlässlich des 65. Geburtstages des Riesengebirgsverlags-Gründers dessen Verlagsarbeit mit folgenden unvergesslichen Worten gewürdigt: „Renner hat mit seiner Zeitschrift und mit seinen vielen Buchveröffentlichungen das Heimatbewußtsein wie kaum ein zweiter geweckt und vertieft. Während andere immer nur von der verlorenen Heimat sprachen, hat er sie in seinen Verlagszeugnissen neu erstehen lassen!“

Im zehnten Jubiläumsjahre konnte das Aufgabengebiet der Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“ und somit für den Verlag durch die Zusammenlegung für die beiden ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe bedeutend erweitert werden und unser Heimatverlag erhielt in Otto Seemann zusätzlich einen erfahrenen Schriftleiter zur Bewältigung dieser enormen, nahezu doppelten Verlagsarbeit. Wenn Genannter uns am Jahresbeginn nahelegte, daß die „Riesengebirgsheimat“ ein heimatliches Gemeinschaftswerk ist und wenn alle unsere lieben Leser bzw. Bezieher anlässlich dieses würdigen Jubiläums geloben, daß sie ihrem Riesengebirgsverlag treu bleiben und an dem Ausbau des Heimatblattes durch Mitarbeit und Werbung mitwirken, dann dürfen wir auch das zweite Decenium unseres Heimatverlagsbestandes voll Hoffnung und Zuversicht beginnen!

Über die Schwelle des zweiten Jahrzehntes unseres Riesengebirgs-Heimatverlages mögen uns mit goldenen Lettern die Worte geleiten: „Mit Gott!“

## Brücke zu Mitteldeutschland

Von Albert Hanke

Zehn Jahre Riesengebirgsverlag! Eine verhältnismäßig kurze Zeit, aber gerade deshalb müssen wir um so mehr anerkennen, was in diesem Zeitraum vom Riesengebirgsverlag unter der Leitung des Herrn Renner geschaffen wurde. Steht es doch in der Ausstattung und mit den volkstümlichen Preisen einzigartig da! Und nicht nur bei der Herausgabe der Bücher und Bändchen, Wandkalender, Heimatkarten und Landkarten scheute der Verlag keine Mittel und kein Wagnis, er ist ebenso um eine gediegene Ausstattung und Gestaltung der von ihm herausgegebenen Heimatzeitschrift „Riesengebirgsheimat“ bemüht. Sie ist mit ihrem 12. Jahrgang nicht nur die älteste, sondern gehört von den 70 sudetendeutschen und vielen anderen Heimatblättern zu den billigsten, inhaltsreichsten und am meisten mit Bildern ausgestatteten.

Unschätzbar aber ist das Verdienst, das sich der Verlag durch die Herausgabe der schönen „Riesengebirgs-Wandkalender“ erwirbt, denn sie sind heute, seit Heimatblätter in der Sowjetzone verboten sind, das einzige heimatliche Bindeglied, das man Bekannten und Verwandten, die dort leben müssen, senden kann. Mit welcher Freude sie diese Kalender begrüßen, geht aus den unzähligen Dankschreiben hervor. (Es empfiehlt sich allerdings, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Kalender „eingeschrieben“ in die Sowjetzone zu schicken, da er nur auf diese Weise sicherer in die Hand des Empfängers gelangt.)

Nicht zuletzt sind auch die Bemühungen des Verlages um die Werke Othmar Fiebiger, des Dichters unseres „Riesengebirgs-Heimatliedes“, hervorzuheben, die ohne den Riesengebirgsverlag wohl kaum Zugang zu so vielen Landsleuten gefunden hätten.

Es müßte und könnte noch vieles getan werden. Besitzen wir Riesengebirgler doch bis heute noch keine neue und erneuerte Ausgabe unserer Heimatkunde. Die Herausgabe einer solchen wäre jedoch für den Verlag vorläufig noch ein zu großes Wagnis, da die Abnehmerzahl im Verhältnis zu den ungeheuer gestiegenen Herstellungskosten zu gering sein würde. Ist es doch eine bittere Tatsache geworden, daß es heute in der Bundesrepublik sehr viele Riesengebirgler gibt, die ihr Geld bedenkenlos selbst für unwichtige, ja wertlose Dinge ausgeben, für die Heimat und das Heimatschrifttum dagegen so gut wie kein Interesse mehr aufbringen. Wie könnte es sonst geschehen, daß viele nicht einmal die monatliche Mark für das Heimatblatt erübrigen?

Möge dem Riesengebirgsverlag unter der Führung seines Verlagsleiters Josef Renner es trotzdem vergönnt sein, auch weiterhin so fleißig für die Erhaltung des Kulturgutes der Heimat wirken zu können wie bisher! Dies dürfte wohl unser aller Wunsch zum Jubiläum des zehnjährigen Bestehens sein.

Anlässlich seines zehnjährigen Bestehens erhielt der Riesengebirgs-Heimatverlag M. Renner so viele Zuschriften, in denen auch seine kulturelle Bedeutung und Leistungen hervorgehoben werden, daß es weiterer Worte solcher Art wohl kaum mehr bedarf. Es sei daher nur noch eines nicht unterlassen: dem Riesengebirgs-Heimatverlag, das heißt der Familie Josef Renner, für das großherzige menschliche Verständnis und für die stete Hilfsbereitschaft zu danken, die sie unzählige Male, still und ohne Aufhebens, aber gerade darum um so wirksamer erwiesen hat. Ich glaube, den Dank im Namen aller aussprechen zu dürfen, denen diese Hilfsbereitschaft in verzweifelter Lage mehr oder weniger zuteil geworden ist wie meiner Familie und mir.

Otto Seemann

## Im Riesengebirgs-Heimatverlag erschieden seit dem Jahre 1948:

Renner:

Hohenelber Heimatbüchlein

Hugo Scholz:

Braunauer Felsenländchen

Renner:

Jubiläumsfestschrift Altötting

Olga Brauner:

Rübezahl — Neue Märchen

Renner—Fiebiger:

Heimatland Riesengebirge  
(Die Heimat in Wort und Bild)

Othmar Fiebiger:

Sommerschnitt, Gedichte  
Herbstzeitlose, Gedichte

Rudolf Sitka:

Gnadenorte der Sudetenländer  
Wo die Wälder heimlich rauschen  
(ein Sagenbuch)

Othmar Fiebiger:

Frühlingserwachen, Gedichte

Die Landkarten:

Riesengebirge  
Regierungsbezirk Aussig  
Regierungsbezirk Eger  
Regierungsbezirk Troppau  
Regierungsbezirk Böhmerwald-Südmähren

Vinzenz Hampel:

Ein Liederzyklus

Willi Mayer:

16 Heimatbildkarten in Mehrfarbendruck

Außerdem erschienen:

nahezu 100 Riesengebirgs-Bildmotive auf  
Postkarten

Gleichzeitig gibt der Verlag  
heraus:

das 1947 gegründete Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“, den seit zwölf Jahren erscheinenden Riesengebirgs-Heimatkalender, ein Wandkalender mit auserlesenen Motiven aus dem Riesengebirge.

In Kürze erscheint:

Riesengebirgs-Heimatbuch, ein Heimatkalender  
für 1959

# Chronik unserer Zeit

## Nationale Freiheit — primitivste Voraussetzung der Gleichberechtigung

Die Bundesversammlung der Seliger-Gemeinde in Rothenburg Wie bereits berichtet, führte die Seliger-Gemeinde ihr dies-jähriges Bundestreffen vom 29. bis 31. August in Rothenburg o. d. T. durch. Das Treffen erhielt seine besondere Note nicht zuletzt durch die Teilnahme mehrerer namhafter Vertreter sozialdemokratischer Parteien des Auslandes. So war der österreichische Innenminister Oskar Helmer, Vorsitzender der Sozialistischen Partei Österreichs, gekommen, der in Deutschland aus der Zeit nach 1945 als „Deutschland-Minister“ der Labour-Partei bekannte Unterhausabgeordnete John Hynd, weiters waren Vertreter aus Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz anwesend. Auch die Bundesregierung, das bayerische Kabinett, der Bundestag, die Länderparlamente und sämtliche großen Organisationen hatten Vertreter entsandt, so die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die Ackermannsgemeinde, der Witiko-Bund, der Sudetendeutsche Rat usw.

In den Referaten und Ansprachen setzte man sich im wesentlichen mit den Folgen der geschichtlichen Entwicklung in den letzten 20 Jahren auseinander und erhob aus den daraus sich ergebenden Erkenntnissen die Forderungen:

Daß zu den primitivsten Vorbedingungen der Gleichberechtigung die nationale Freiheit der Menschen, das Recht auf Freiheit und das Recht auf die eigene Sprache gehört. Gleichheit sei neben der Freiheit ein Wesensbestandteil der Demokratie — Gleichheit jedoch nicht in der Form einer Gleichmacherei, sondern einer vollständigen Gleichberechtigung aller Glieder der Gesellschaft, die die volle Entfaltung der einzelnen Persönlichkeit vermögen. (Dr. Benedikt Kautzky.)

Daß kein wahrer Friede geschaffen werden könne, solange nicht das Unrecht der Vertreibung wiedergutmacht werde, und darüber hinaus Maßnahmen getroffen würden, die die Vertreibung von Völkern aus ihrer Heimat für alle Zukunft unmöglich machten.

Wenn wir aber nicht vergessen könnten, dann könnte das Leben selbst nicht weitergehen. Doch dürfe eines niemals vergessen

werden: das Unrecht und die Torheit der Kriege und Völkervertreibungen müßten weiter in unserer Seele brennen. Die wahnsinnige Torheit eines Weltkrieges dürfe sich niemals wiederholen. Wir müßten jene Welt schaffen, in der Grenzen kein eiserner Vorhang mehr sind. Nur eine solche entspreche heute dem gesunden Menschenverstand. (Philip Noel Baker, britischer Unterhaus-Abgeordneter, längere Zeit Minister.) Heimatliebe könne große Kräfte aufbauend frei machen, aber auch zur Verhärtung führen, wenn die Gefühlswelt zum allgemeinen Maßstab werde. Die Aufgabe sei, die Heimatliebe nicht nur zu erhalten, sondern sie positiv zu entfalten. (Bundestagsabgeordneter Richard Reitzner.)

Der Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, erklärte zum Problem der Heimatvertreibung:

1. Das Problem muß auf friedliche Weise gelöst werden.

2. Eine Lösung ist nur in einer Atmosphäre der Entspannung möglich. Wir müssen mit den Völkern, mit denen wir uns über die Zukunft der Heimatvertriebenen verständigen müssen, in vernünftiger Weise nebeneinander leben.

3. Die Lösung des Vertriebenen-Problems wird nur möglich sein im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Die Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands schließt auch konstruktive Entwicklungen in Osteuropa aus, die dauernden Bestand haben könnten.

4. Es muß eine europäische Lösung gefunden werden, das heißt, die Beziehungen zwischen allen europäischen Völkern müssen neu geordnet und die Zusammenarbeit enger gestaltet werden.

5. Die Lösung muß im Zusammenhang mit den Grundsätzen gefunden werden, die in der Charta der Vereinten Nationen über die Menschenrechte aufgestellt worden sind.

6. Die Verwirklichung dieser Ziele erfordert eine ständige politische Anstrengung, damit diese Grundsätze auch die Grundlage der Politik der Regierung in der Bundesrepublik und der Regierungen anderer Länder bilden. Der beste Garant für die Durchsetzung ist die Sozialdemokratische Partei, weil die Lebensinteressen der Heimatvertriebenen und die Zielsetzungen der Sozialdemokraten identisch sind. Wer morgen wieder starke Demokratien in Osteuropa will, muß heute die Sozialdemokratie stärken. (Schluß folgt)

## AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

### Die „ale Gake“ macht den Regierungen in Prag und Warschau Sorgen

Unsere „ale Gake“, die Schneekoppe, scheint nicht mehr die „feine Dame“ zu sein, wie sie der Dichter Paul Keller im „Bergkrach“ darstellt. Seit einigen Jahren stellt sie ihr stolzes Haupt einem merkwürdigen Treiben zur Verfügung, über das sich die tschechischen und polnischen Grenzer grün und blau ärgern und die Regierungen in Prag und Warschau die Köpfe zerbrechen. Der Touristenverkehr hier oben auf der Schneekoppe ist nämlich überraschend stark angestiegen, zweifellos begünstigt durch die neue Seilbahn, aber nicht so sehr der schönen Aussicht wegen, die man von hier oben nach Böhmen und nach Schlesien hinein genießen kann, wenn man Glück hat, sondern viel praktischeren Gründen wegen. Bekanntlich ist das Plateau auf der Koppe viel zu klein, als daß man auch hier aus Stacheldraht, Minen, Beobachtungstürmen und dergleichen mehr einen „Eisernen Vorhang“ errichten könnte. Die Touristen aus der CSR und aus Polen, die sich hier oben treffen, können somit ungestört miteinander reden und sich gegenseitig die Fernsicht erklären. Bei dieser interessanten Beschäftigung haben sie nun im Lauf der Zeit herausgefunden, daß es in ihren Satelliten-Vaterländern CSR und Polen nicht alles in gleichen Mengen und Qualitäten gibt, so daß jetzt ihre Wanderausrüstung in den Rucksäcken recht merkwürdig aussieht. Oben auf der Koppe wird dann getauscht und gehandelt. So geschieht es zum Beispiel, daß Sonnenbrillen von „biehmschen“ Nasen auf „polsche“

hinüberwechseln oder umgekehrt. Selbstverständlich ist insbesondere Schokolade hier oben Trumpf, wie eh und je auf schwarzen und grauen Märkten. Ja sogar der Inhalt von Geschenkpäckchen, die in deutsche Ostgebiete geschickt wurden, soll nicht selten auf dem Umweg über die „ale Gake“ eine andere Bestimmungsrichtung genommen haben. Jedenfalls gibt es vieles, was auch von den tschechischen und polnischen Herzen begehrt wird, in ihren satellitischen Friedens- und Freiheitsländern jedoch nicht zu haben ist.

Und wenn man bedenkt, daß sie in der Hauptsaison im Sommer und im Winter täglich von nahezu 2000 Touristen bestiegen wird, mal mehr von hüben, mal mehr von drüben, so kann man sich leicht vorstellen, welch reger und vor allem interessanter Betrieb auf ihrem alten Haupte heute herrscht.

#### Vertriebener Kaplan hielt Kirchenfestpredigt

**Oberwernersdorf:** Zu unserem Kirchenfest (Maria Magdalena) hielt die Festpredigt der gerade auf Besuch bei seiner Mutter weilende Kaplan Fridolin Stierand. Es assistierten ihm die derzeitigen Pfarrvertreter von Starkstadt und Weckelsdorf. Der Festprediger konnte auch Landsleute aus Mecklenburg, Thüringen und Sachsen, die zur Zeit gerade bei ihren Angehörigen auf Besuch waren, begrüßen.

#### Lourdesgedenken in Trautenau

**Trautenau:** In der Erzdekanalkirche wurde anlässlich des 100jährigen Jubiläums ein Lourdes-Altar aufgestellt. Bekanntlich pilgern heuer alle Völker und Nationen nach Lourdes, jedoch aus der CSR ist dies nicht möglich. Der Lourdes-Madonna wird dafür große Verehrung entgegengebracht.

## Personelles aus der Heimat

**Hackelsdorf:** In der alten Heimat, bei der Familie ihres Sohnes Johann, feierte Antonie M ö h w a l d aus Haus Nr. 30 am 2. 8. ihren 96. Geburtstag.

**Harrachsdorf:** In der Heimat feiern Geburtstag: Adele J i r a s e k, geb. Hajek, am 5. 10. in Harrachsdorf den 55.; Rudolf S c h a n d a, Glasmacher, am 28. 10. in Unterpolaun (Desna III 76, Okr. Jablonec) den 50.

**Mittellangenu:** Aus der Heimat wurde geschrieben, daß Frau Anna J a n o u c h, Tochter des im Kriege in Theresienstadt verstorbenen Likörerezeugers Julius Kalb, die ihr 1945 zugewiesene Gast- und Landwirtschaft des Fritz Schöbel aufgeben mußte. Sie wohnt jetzt mit ihrer Familie in Schmidtdorf im Hause Goder an der Straße nach Lauterwasser.

## Religionsprofessor Hrazdera †

**Trautenau:** In Frenstate (ČSR) starb plötzlich am 17. 8. im Alter von 74 Jahren und im 49. Jahr seines Priestertums der Religionsprofessor Friedrich H r a z d e r a, welcher in Großaupa als Kaplan, in Trautenau, Marschendorf, Schatzlar und Landskron als Katechet und Religionsprofessor tätig war. Es werden sich noch viele an den Verewigten erinnern können.

**Arnau:** In Ceska Skalice 247 verschied am 4. 7. Marie S e i d e l, geb. Schober, Eisenbahnerwitwe, aus Nr. 436. Die Verewigte war die Mutter von Josef Seidel. Sie wurde nach Arnau überführt und im Familiengrab zur ewigen Ruhe bestattet.

**Schwarzental:** Am 27. 8. starb in der Heimat der im Kreise Hohenebel gut bekannt gewesene ehemalige Mietauto-Unternehmer Rudolf M ü l l e r plötzlich im 55. Lebensjahre. Er wurde auf dem Friedhof in Trautenau zur letzten Ruhe gebettet. Sein Sohn Rudolf konnte noch rechtzeitig zur Beerdigung fahren, da er gerade ein Visum zur Heimfahrt hatte.

## Kreis Trautenau

### Herzlichen Glückwunsch

... allen Geburtstagskindern

**Altenbuch:** Geburtstage konnten feiern: Josef P i s c h e l, Landwirt aus Kaltenhof 30, am 19. 6. den 75. im Altersheim Häringsdorf „Ernst Thälmann“, Haus „Stella Maria“. Er lebt dort mit seiner Frau, ist noch immer rüstig und verrichtet im Heim mancherlei Arbeiten. Sein Sohn ist im zweiten Weltkrieg gefallen. — Berta R u d e l, geb. Überla aus Nieder-Altenbuch 3, am 17. 8. den 75. bei ihrer Tochter Berta Paus in Boitzenburg a. d. Elbe. Ihr Mann ist schon im ersten Weltkrieg gefallen. — Im „Feierabendheim“ (Altersheim) bei Eisenach Anna F i c k e r aus Mittel-Altenbuch 107 am 18. 7. den 70. — In Frankfurt/M. Emma S c h n e i d e r, geb. Katschner, Oberaltenbuch 34, am 22. 6. den 65. mit ihrem Mann Karl Schneider und den Kindern bei guter Gesundheit. Der Sohn Ernst baut jetzt ein Eigenheim. — In Reinshagen, Post Lalendorf, am 25. 7. Rudolf F i n k, Gast- und Landwirt aus Nieder-Altenbuch 14, den 65. Er kam mit seiner Frau nach der Vertreibung ins Tschechische, dann nach Kühlungsborn und von hier nach Reinshagen, wo er im Walde arbeitete. Infolge der schweren Arbeit war er in letzter Zeit länger krank. Der Sohn Rudolf ist seit 1945 in Jugoslawien vermißt. — In Bochum Agnes B a r t h, geb. Pettera, aus Nieder-Altenbuch 11, am 17. 8. im Kreise ihrer Söhne Hans und Oswald, die mit ihren Familien zu diesem Anlaß zu Besuch gekommen waren, den 65. Sie kam mit ihrem Mann Johann Barth nach der Vertreibung 1946 nach Stralsund, wo sehr viele Riesengebirgler waren, darunter allein 50 aus Altenbuch. Im Dezember 1952 zog die Familie Barth nach Bochum zur Tochter Anna, die schon 1945 dorthin vertrieben wurde.

**Bober:** Am 12. 9. feierte der ehemalige Bergmann und Kleinbauer Alois Flegel in Bosserode sein 70. Wiegenfest im Kreise seiner Kinder und Enkel. Von seinen beiden Kindern aus erster Ehe mit Anna Kneifel aus Klein-Krinsdorf, wohnte die Tochter Frieda Czölsch zuletzt in Goldenöls 73 die Tochter Anna Fischer in Schlüsselbauden bei Hohenebel. Nach dem Tode der ersten Frau heiratete Alois Flegel Marie Altmann aus Wildschütz. Von den Kindern aus dieser Ehe ist Berthold in Hamburg selbständiger Kaufmann, Edmund 1944 im Osten gefallen,

Unsere Heimatfreunde in der DDR warten auch heuer auf einen

## Riesengebirgs-Bildkalender 1959

Wir berechnen diesen Geschenkkalender, jeden zweiten oder mehr

zu nur à 2.— DM

Damit wollen wir vielen zu einer heimatlichen Freude verhelfen.

Bestellen Sie sofort beim Riesengebirgsverlag.

## Über 1000 Verlagsbezieher

mußten wir im Monat September wegen Bezugsgebühr und anderer Verlagslieferungs-Rückstände anschreiben. Der Verlag konnte in dem Monat den laufenden Firmenrechnungen und anderen geldlichen Verpflichtungen nicht nachkommen. Außenstände, die weit über 10000 DM gehen, kann ein kleines Unternehmen nicht vertragen. Bei all unserem Verständnis und Entgegenkommen gegenüber unseren Verlagsbeziehern, müssen wir aber auch diese bitten, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Alle Zeitungen im Postbezug müssen ja einen Monat im vorhinein bezahlt werden. Wir danken 3000 Verlagsbeziehern, die gewissenhaft ihre Bezugsgebühren entrichten. Wir bitten aber auch alle anderen, die noch Rückstände haben, diese ehestens zu überweisen, damit auch wir unsere Lieferanten bezahlen können.

Die Verlagsleitung

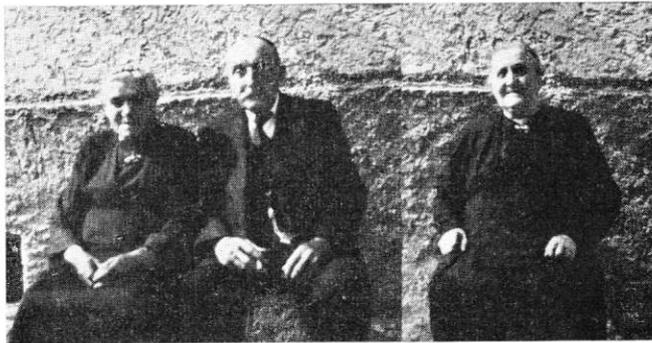
Franz mit dem Jubilar in Bosserode, Mittelstraße, wohnhaft, Erich in Frankfurt/Main, Ewald, der noch ledig ist, verunglückte im Kalischacht Heringen/Werra schwer und liegt seit über drei Monaten im Krankenhaus Bad Herford. Alois Flegel heiratete nach dem Tode seiner zweiten Frau im Jahre 1938 noch ein drittes Mal, und zwar Berta Lelek aus Schwarzwasser, die 1948 bei Magdeburg starb. Nach Bosserode kam er 1950 mit seinem jüngsten Sohn Erich und ist froh, hier zu sein. Der Sohn Franz hat ein Haus gebaut, wobei ihm seine Schwiegereltern, bei denen er zuerst wohnte, viel geholfen haben. Eine Zeitlang war er auch in der Kaligrube beschäftigt. Daheim war der Jubilar fünfzehn Jahre als Hauer im Kohlenbergwerk Schatzlar beschäftigt, außerdem während der gesamten Tschechenzeit über zwanzig Jahre lang als Gemeindevertreter tätig.

**Brettgrund:** In Bremen-Hastedt, Neuenweg 7, feierte am 2. 9. die Gastwirts- und Fleischerswitwe Filomena K u h n bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Sie war bis vor zwei Jahren noch in Merseburg und wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ida Schultze.



**Freiheit:** Am 22. 10. vollendet der Konditormeister und Kaffeehausbesitzer Oskar Illner in Leimbach über Adenau (Eifel) sein 65. Lebensjahr. Alle, die ihn in der näheren und weiteren Heimat kennen, insbesondere die ehemaligen Stammgäste seines Cafés, dürften beim Anblick des Bildes wohl einer Meinung sein: daß sich „Oskar“ trotz der harten Schicksalschläge, bis auf einige Runen im Gesicht, kaum verändert hat. In der Tat hat er sein freundliches, ausgeglichenes Wesen, gepaart mit einem schuß Selbstironie und philosophischer Weisheit,

bis heute erhalten. Nach der Enteignung arbeitete er noch kurze Zeit im eigenen Betrieb als Geselle. Bald darauf wurde er mit seiner Frau und einigen Freiheiter Familien zur Waldarbeit in der Nähe der Hoffmannsbaude verpflichtet. Die silberne Hochzeit begingen er als Hausmeister und seine Frau als Dienstmädchen in der „Ludwigsbaude“. Nach beendetem „Gastspiel“ am Schwarzenberg traf der endgültige Ausweisungsbefehl ein. Im



Jubilare im Bild: Oben: In Ebersbach/Fils, Friedrichstraße 11, konnte, wie bereits berichtet, Franziska Pfaff am 8. 7. ihren 80. Geburtstag feiern. — Unten links: Die goldene Hochzeit feierten bereits im Juli die Eheleute Florian und Juliana Hoffmann aus Oberaltstadt, jetzt Röttbach, Kreis Marktheidenfeld. — Rechts: Den 80. Geburtstag feierte im Juli Anna Thum aus Oberaltstadt, jetzt Altfeld 98, Kreis Marktheidenfeld.

Juli 1946 verließ er mit seiner Familie das Riesengebirge und gelangte auf dem Umwege über Thüringen ins Rheinland. Heute erfreut sich der Jubilar noch bester Gesundheit. Durch einen Unglücksfall verlor er zwar drei Finger der rechten Hand, doch geht er trotzdem wieder seiner Arbeit nach und fühlt sich als vollwertiger Mensch.

**Jungbuch:** Am 3. 9. beging der Landwirt Florian Amleer aus Nr. 77 in Böbrach 22, Kreis Viechtach, Bayr. Wald, seinen 80. Geburtstag.

**Lampersdorf:** Am 28. 9. feierte in Oberscheld/Dillkreis, Ludwigstraße 1, Vincenia Schreiber bei ihrer Tochter Hedwig Miksch den 80. Geburtstag.

**Oberaltstadt:** Am 22. 8. feierte Ida Schrutt, geb. Leier, den 80. Geburtstag. Sie befindet sich mit ihren Angehörigen in Mitterdarching, Kreis Miesbach/Obb., und läßt alle Oberaltstädter, die mit ihr im Neuen Feinsaal gearbeitet haben, herzlich grüßen. Ihr Schwiegersohn, Josef Trömer, Buchdrucker aus Oberaltstadt 343, konnte am gleichen Tage den 52. Geburtstag feiern.

**Parschnitz:** Bei der Tochter Susi und dem Schwiegersohn, Facharzt Dr. Berg, feierte in Friedrichshafen a. Bodensee am 10. 8. Oberlehrer Alfred Baudisch bei guter Gesundheit und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wohnt sonst in Oldenbourg, Mars-la-Tour-Straße 18, und läßt alle Bekannten herzlich grüßen. — Am 12. 8. konnte der Schuhmachermeister Hieronymus Jäger im Altersheim Schweighof in Tegernsee seinen 80. Geburtstag feiern. Er freut sich jeden Monat auf das Heimatblatt und läßt seine Kinder und ehemaligen Bekannten herzlich grüßen. Trotz seines hohen Alters ist er noch bei körperlicher und geistiger Frische.

**Qualisch:** Am 14. 9. konnte in Dortmund, Alsenstraße 13, Wagnermeister Josef Pasler seinen 75. Geburtstag im Kreise der Familie seines Sohnes Franz feiern. Sein Sohn Josef ist mit seiner Familie noch in der alten Heimat Albendorf. Der Jubilar grüßt alle Heimatfreunde.

**Rehorn:** Den 82. Geburtstag konnte am 20. 8. Philomena Polz in Mornshausen/Dautphe feiern.

**Trautenau:** In Hötensleben, Gartenstraße 12, Kreis Oschersleben (DDR), feiert am 30. 10. Mathilde Maschek ihren 82. Geburtstag. Sie wohnt mit ihrer Tochter Martl zusammen. Beide lassen alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.

### . . . den Ehejubilaren

**Oberaltstadt:** In Erlangen, Neuestraße 1, feierte vor kurzem Rudolf Scheuer mit seiner Gattin in aller Stille den 30. Hochzeitstag.

**Trautenau:** Am 8. 9. konnte der Polizeimeister a. D. Alfred Brendel mit seiner Gattin Elfrieda, geb. Jindra aus Lampersdorf, in Bielefeld, Bleichstraße 201, den 30. Hochzeitstag begehen.

### . . . den Verlobten und Neuvermählten

**Kladern:** Im Juli ließ sich der Sohn Josef des vorletzten, vor zwei Jahren verstorbenen Bürgermeisters von Kladern und ehemaligen Bauers Karl Schwarz, in aller Stille mit einer Vertriebenen aus Schlesien standesamtlich trauen. Josef Schwarz lebt seit der Vertreibung in Wolfen bei Bitterfeld/Sachsen und steht im 55. Lebensjahre, seine Frau ist 28. Anlässlich der Vermählung, wünschen ihm, dem langjährigen Souffleur der Theaterriege, und seiner Gattin insbesondere die Mitglieder des ehemaligen Deutschen Turnvereins Kladern mit einem dreifachen „Gut Heil!“ recht viel Glück und Gesundheit!

**Schatzlar:** In Gladenbach/Hessen, Hainstraße 4, vermählte sich am 28. 8. Horst Pietschmann mit Christianne Marr.

**Wolfa:** Am 6. 9. wurde in der Pfarrkirche St. Jakob in Wien 21 der Bankbeamte Peter Rumler mit Anna Leitner getraut. Der junge Ehemann ist der Sohn des Dr. Peter Rumler aus dem Rumler-Gasthouse, der seit dem Verlassen der Heimat in Oberösterreich als praktischer Arzt tätig ist. Die Mutter Peters war die Tochter des Zieris-Fleischers in Parschnitz-Trautenstein.

### Was sonst noch interessiert

**Altenbuch:** In Stralsund, Reiferbahn 12, wohnt Filomena Reis, geb. Nagel, aus Georgengrund 14, mit ihrer Familie. Auch die Söhne Josef und Rudolf sind dort. Obwohl vor kurzem 71 geworden, ist sie noch gesund und munter. — In Sellingshausen 23 über Schmallenberg/Sauerland, wohnt bei ihrer Tochter Hedwig im neubauten Hause Anna Kosel, geb. Hoder, aus Mittel-Altenbuch 3. Ihr Mann starb schon 1948, der Sohn Walter fiel 1943 bei Charkow. — Anna Weikert, geb. Kosel, lebt mit ihrer Familie in Altenböge Bönen, Franz-Schubert-Straße 6, Kr. Unna, die Tochter Steffi in der Sowjetzone. — In Karlsruhe wohnen die Eheleute Johann und Franziska Richter (geb. Pischel) aus Mittelaltenbuch 93 (Bäckerei). Ihre Anschrift lautet Volzstr. 45, Mühlberg. Der Sohn ist im letzten Krieg gefallen. Hans und Martha, verehel. Patzak, wohnen mit ihren Familien in der Nähe von Karlsruhe, so daß sie ihre kränklichen Eltern oft besuchen können.

**Altenbuch:** In Obernburg/Main, Runde Turmstraße 2, wohnt Marie Tippelt, geb. Cersovsky. Im Februar konnte sie ihren 70. Geburtstag feiern. Sie wohnte daheim in Mittel-Altenbuch 82 und ist jetzt bei ihren Töchtern Maria und Anna. Der Sohn Franz Höllige aus erster Ehe fiel 1941, sein Vater schon im ersten Weltkrieg. Frau Tippelt ist noch bei guter Gesundheit.

**Großaupa:** Am 28. 8., am Fest des hl. Augustinus, waren es 26 Jahre, daß Pfarrer Josef Kubek in Großaupa installiert wurde. Reg.-Prof. Dr. August Stransky war damals noch unter den Geistlichen Herren mit dabei. Pfarrer Josef Kubek lebt jetzt in Weilmünster/Oberlahn, Gartenstraße 1, wo er ganz besonders in der Heimatvertriebenen-Seelsorge tätig ist.

**Krinsdorf:** Nach in diesem Jahre absolviertem Staatsexamen ist jetzt die Tochter Annelies des ehemaligen Gutsverwalters Meznitz im Krankenhaus Demmin (Mittelzone) als Assistenz-Ärztin tätig.

**Markausch:** Nach über zwölfjähriger Trennung besuchte vor kurzem Franz Pasler mit Tochter Gretl aus der Sowjetzone seine in Aufham bei Bad Reichenhall wohnende Schwester.

**Oberaltstadt:** Nach dem Besuch der Staatl. Ingenieurschule in Eßlingen/N., Abteilung Maschinenbau, bestand Ernst Ullrich seine Abschlußprüfungen mit gutem Erfolg. Am 1. 9. konnte er bereits eine Stelle als Maschinenbau-Ingenieur antreten. Ernst Ullrich, dem wir zu seinem guten Erfolg herzlich beglückwünschen, ist der Sohn des in Oberaltstadt und Umgebung gut bekannt gewesenen Postlers Julius Ullrich. Der

## Wir gratulieren

... allen Geburtstagskindern

älteste Sohn ist in Flensburg Zollinspektor und verheiratet; er hat bereits eine siebenjährige Tochter. Julius Ullrich, der am 13. 9. sein 35jähriges Hochzeitsjubiläum feiern konnte, ist nun im 60. Lebensjahre. Er wohnt seit einigen Jahren in Göppingen, Nordring 61, und läßt alle Freunde und Bekannten aus Oberaltstadt und Umgebung herzlich grüßen. In Oberaltstadt wohnte die Familie Ullrich beim Tamm-Tischler (Nr. 252).

**Pilnikau:** Aus Lourdes grüßen alle Bekannten die Schwestern Pepi und Rosa Th er, die an einem Pilgerzug zum Jubiläumswallfahrtsort teilnahmen. — Obwohl er im Oktober kommenden Jahres bereits seinen 80. Geburtstag feiern kann, befindet sich Johann Kl u g e noch bei bester Gesundheit. Ebenso seine Frau, Paula Kluge, die schon das 75. Lebensjahr überschritten hat. Beide wohnen in Malmshiem, Kreis Leonberg, und lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

**Raatsch:** Familie B a r t m a n n ist von Brandstätt, Kreis Waserburg, in ihr neues Heim nach Neukeferloh, Waldparksiedlg., über München 8, übersiedelt. Frau Bartmann ist eine geborene Bradatsch. Die Familie grüßt alle Bekannten.

**Schatzlar:** In Weißenstein/Württ., Peter-Parler-Straße 226, wohnt Leo S c h r e i b e r. In zwei Jahren wird er 75.

### Trautenauer errangen in USA drei Pokalpreise

Bei dem unter der Schirmherrschaft der Stadt Huntington, Indiana, ausgetragenen Tennisturnier um die Bezirksmeisterschaften holten sich unter 80 Teilnehmern Madeleine Weber aus Bausnitz, jetzt Huntington, und ihre Tochter Evelyn, verheiratete Heine, Frankfurt/Main, drei Meisterschaftstitel. Frau Heine hielt sich mit ihrem zehnten Monate alten Töchterchen in den USA zu Besuch bei ihrer Großmutter, Frau Posselt, und ihrer Mutter auf, um dort den Urlaub zu verbringen. Außerdem war ihr Bruder Hansjörg dabei. Bald darauf fand sich auch die Schwester Marianne Bowen, die jetzt in Baltimore lebt, mit ihrem Gatten ein. Somit war nach langer Zeit die Familie Posselt-Weber bis auf Carlhans Posselt, welcher in Deutschland lebt, wieder einmal vereint. Die „Riesengebirgsheimat“ wird in Kürze einen Bericht Frau Madeleine Webers über die Urlaubsreise durch die USA bringen. Zunächst sei ihr und ihrer Tochter zu den Meisterschaftstiteln herzlichst gratuliert!

**Trautenau:** Wie bereits berichtet, konnte unser „Rübezahlfotograf“ Rudolf Patzelt am 27. 7. in Eßlingen/N., Palmstraße 38, seinen 70. Geburtstag feiern. Seinen Festtag verschönerten ihm neben seiner Gattin auch viele Heimatfreunde mit Blumen auf dem Gabentisch. Am Vorabend brachte ihm der Musikverein ein Ständchen. Wir wünschen unserem Mitarbeiter, der seinem Sängerkolleg nun schon volle 45 Jahre treu geblieben ist, noch viele Jahre bester Gesundheit! — Rudolf Patzelt, der in Reutlingendorf/Wttbg. wohnte, grüßt alle Bekannten und Verwandten und teilt mit, daß er zu seinem Sohn, welcher sich in Ochsenhausen, Kreis Biberach/Riß, ein neues Heim gebaut hat, übersiedelt ist.

**Wolta:** In Melsungen ist Erika Seidel als Sprechstundenhilfe bei einem Zahnarzt beschäftigt. — Josef Rudolf, der bei der Firma Aust als Kraftfahrer tätig war, ist jetzt in der Sowjetzone als Lokomotivführer beschäftigt, seine Frau wieder als Näherin. Der Sohn ist im Westen Elektriker. Sie alle lassen ihre Heimatbekannten herzlich grüßen!

### Riesengebirgler als Pionier im Vulkanisierwesen

**Wolta-Parschnitz:** Der 1901 in Neu-Wolta geborene Hermann Lorenz gehört ohne Zweifel zu den Pionieren im Vulkanisierwesen. Schon 1921 erlernte er diesen Beruf, und zwar bei einer Troppauer Firma, besuchte dann die Staatsgewerbeschule in Reichenberg und richtete dann 1929 im Schuppen der väterlichen Gemischtwarenhandlung an der Reichstraße bei der Abzweigung nach Wolta einen eigenen Betrieb ein. Später baute er unterhalb des Weckelsdorfer Bahnhofes an der linken Seite der Straße nach Parschnitz den größten Vulkanisierbetrieb Ostböhmens auf, in dem er schon vor dem Kriege eine größere Anzahl Gehilfen beschäftigte, die sich während des Krieges auf weit über 20 erhöhte. Die ihm zur Reparatur übergebenen Autoreifen kamen lastautowise bis aus der Gegend von Königgrätz und Jitschin sowie aus weiten Gebieten des übrigen Ostböhmens. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Hermann Lorenz, als er die Holzbauunternehmer Florian Feist aus Wolta und Johann Hilbert aus Bosserode anregte, ihre Wagen mit Gummibereifung zu versehen, was sich als eine große Erleichterung für Mensch und Tier auswirkte, insbesondere im Winter. Heute betreibt Hermann Lorenz in Rückersdorf/Mainfranken wieder einen eigenen Betrieb. Wir wünschen ihm und seiner Familie weiterhin viel Erfolg!

**Arnau:** Am 27. 8. beging in Gemünden/Wohra in voller geistiger Frische der Schiffskapitän i. R. Quido Neuhäuser seinen 80. Geburtstag. Die Glückwünsche der zahllosen Gratulanten waren ein beredter Ausdruck der Wertschätzung, welcher sich der Jubilar seitens der Heimatvertriebenen und auch der einheimischen Bevölkerung erfreuen kann. Wie armselig klein mag ihm, der einst auf großer Fahrt die weiten Meere durchgemessen hat, die heute vom Hader erschütterte Welt vorkommen!

**Döberney:** Am 15. 8. wurde in Uhingen Franz Pieschel von seinem langjährigen Leiden erlöst. Im Krematorium zu Göppingen nahm am 18. 8. eine große Zahl seiner Heimatfreunde aus dem Kreis Trautenau in einer würdigen Feier von ihm Abschied. Dr. Alois Mühlberger (Trautenau) widmete ihm einen Nachruf, in dem er den harten Lebenskampf des Verstorbenen von der Jugend an als Spinner und Waldarbeiter in Döberney schilderte. Franz Pieschel vertrat im Gemeinderat Döberney viele Jahre die Interessen der Arbeiter und Häusler und war immer ein wahrer, aufrichtiger Freund. Seiner Liebe zur Heimat, wo er am Elbestrand sein Häuschen hatte, entsprach auch sein letzter Wunsch, ihm im Krematorium das „Riesengebirgslied“ zu spielen. Mit einem Schlußwort dankte ihm Dr. Alois Mühlberger für die treue Mitarbeit in der Arbeiterbewegung. Die Urne mit der Asche wurde auf dem Ortsfriedhof in Uhingen beigesetzt.

**Harrachsdorf:** Im Oktober können Geburtstag feiern: Franz Brädler in Gehren/Thür. am 2. den 85.; Anna Langhamera, geb. Rieger, in Geislingen/Steige am 5. den 78.; Berthold Häckel in Pinding bei Reichenhall am 10. den 55.; Franz Hujer in Görnitz-Rauschwalde, Danziger Straße 70, am 10. den 55.; Amalie Biemann in Kaarßen 94, Mecklenburg, am 14. den 75.; Hermann Mohr (Ehemann von Hilde Mohr, geb. Habu) in Bayreuth, Badstraße 45 c, am 15. den 60.; Emma Schmidt (Frau von Schmidt Hugo) am 16. den 77. in Brand 167 bei Marktredwitz; Hugo Knappe in Untersammering bei Palling am 22. den 50.; Franz Hollmann in Würselen, Karlstraße 22, am 25. den 50.; Berthold Feistauer in Waldkraiburg, Kr. Mühldorf, am 26. den 60.; Reinhold Mittner (Ehemann von Liese Mohr, geb. Pfohl) in Eigrisried 169, Post Sulzberg/Allgäu, am 27. den 50.; Anna Häckel in Leubnitz-Werdau, August-Bebel-Platz 10, am 31. den 65.

**Hermannseifen:** Zu den ältesten Gemeindebürgern gehört auch Ing. Franz Lohse, welcher am 29. 9. in Wien XVIII, Kopfgasse 9, seinen 91. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit feiern konnte. Es gedenken seiner besonders seine früheren Angestellten und Arbeiter sowie sein großer Freundeskreis und wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit. — In Kaufbeuren/Allgäu, Alte Poststraße 2, feiert Johanna Mewald, geb. Arlet, aus dem Oberdorf Nr. 178, am 30. 10. ihren 60. Geburtstag. — Ebenfalls ihren 60. Geburtstag begeht in Sangerhausen, Spangenbergstraße 2, Anna Friess aus Nr. 78.

**Hoheneibe:** Am 1. 10. konnte Else Pasch, langjährige Obermeisterin der Damenschneider-Innung Hoheneibe, Gendorfstraße 10 wohnhaft gewesen, ihren 70. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich noch einer recht guten Gesundheit und Rüstigkeit. Nach ihrer Vertreibung aus der Heimat fand sie zunächst in Glauchau/Sachsen Wohnung und Arbeit. Seit August lebt sie in Ruderting bei Passau, wo sie unweit der Tochter Eva und den Enkelkindern Dieter und Peter wohnt. Ihr Schwiegersohn, der Trautenauer Lehrer Karl-Heinz Barth, unterrichtet an der Rudertinger Volksschule und dem Passauer Gymnasium. — In Rosenheim/Heiligblut feiert am 9. 10. Emil Palme vom Hotel „Riesengebirge“ den 84. Geburtstag. —

**Oberwachtmeister Franz Materna ein Achtziger!** Bei halbwegs guter Gesundheit feiert am 8. 10. der Jubilar in Aue-Zeit, Gärtnerstraße 9, seinen Festtag. Leider konnte er heuer seine Verwandten und seinen großen Bekanntenkreis im Allgäu und Marktoberdorf nicht besuchen. Sie alle wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit und ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Unser Berggeist Rübezahlfotograf gratuliert ihm ganz besonders herzlich, und auch sein ehemaliger Freundeskreis aus seinem Tätigkeitsgebiet.

**Kottwitz:** Am 29. 7. beging in Gemünden/Wohra Franziska Gall in voller geistiger und körperlicher Frische den 80. Geburtstag. In Groß-Borowitz geboren, wurde sie in ihrer Kindheit scherzhaft „Puschkotafranzl“ genannt. Als Erwachsene war

sie dann unter dem Namen Neumann Fanny auf verschiedenen Bauernhöfen in Proschwitz und Öls als arbeitsame Magd bekannt. Ihre erste Ehe brachte ihr drei Stiefkinder ein, denen noch sechs Söhne folgten. 1914 Witwe geworden, heiratete sie 1919 den Kutscher Max Gall aus Kottwitz, der nach 36jähriger Ehe in Gemünden/Wohra starb. Das Leben der Jubilarin wurde schwer von Schicksalsschlägen heimgesucht. Ein Stiefsohn wurde im Alter von 21 Jahren von einem Pferd erschlagen, eine Stieftochter kam mit dem Enkelkind in einer Bombennacht in Braunschweig ums Leben, drei eigene Söhne der Jubilarin starben im Kindesalter, die anderen nahm ihr der Krieg. Obwohl heute alle, die sie liebevoll umsorgte, längst von ihr gegangen sind, ist die Greisin an ihrem Lebensabend trotzdem nicht allein, da sie seit Jahren die Kinder ihres Hauswirtes betreut. Die allgemeine Wertschätzung, welcher sich die Jubilarin erfreut, bewies der übervolle Gabentisch an ihrem 80. Geburtstag. Die Heimatgemeinschaft Gemünden/Wohra wünscht ihr als einer ihrer treuesten Teilnehmerinnen an den Zusammenkünften ganz besonders noch viele Jahre eines heiterbesonnenen Lebensabends.

**Mittellangenu:** In Thalhofen, Siedlung 127, bei Marktoberdorf/Allgäu, feiert Johanna Bittner am 25. 10. bei halbwegs guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Sie läßt alle Mittellangener recht herzlich grüßen. Daheim wohnte sie lange Jahre beim Lang Franz. — Der Obermeister i. R. Franz Kindler konnte am 16. 9. in Bothel, Kreis Rotenburg/Hann., seinen 87. Geburtstag feiern. Er war über vier Jahrzehnte in der mechanischen Weberei Moritz Doctor und bei der Nachfolgefirma Rudolf Böhnisch tätig. In Bienenzüchterkreisen war er weit und breit bekannt. Auch jetzt noch, im hohen Alter, hält er sich bei schönem Wetter gern bei seinen Bienenstöcken auf. Seine große Freude sind drei Enkelkinder, die ihn fast täglich besuchen. Obermeister Kindler läßt alle Freunde und Bekannten herzlichst grüßen.

**Niederlangenu:** Am 10. 9. feierte Filomena Lorenz (Schneider-Mina) in Ergolding, Sudetenstraße 6, bei Landshut, ihren 90. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters ist die Jubilarin noch einigermaßen rüstig und gesund. Sie hat in der neuen Heimat — seit 1946 in Bayern — noch keinen Arzt gebraucht und liest noch immer ohne Brille. Wir wünschen der Jubilarin ganz besonders einen weiterhin geruhsamen Lebensabend und alles Gute zur Erreichung des „Hundertsten“!

**Oberhohenelbe:** In Obergünzburg/Allgäu feierte bereits am 21. 8. der ehemalige Versicherungsangestellte Franz Bernek vom Steinweg im Kreise seiner Familie bei halbwegs guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war ja durch seine Tätigkeit als Versicherungs-Vertreter in vielen Gemeinden aufs beste bekannt und überall gerne gesehen. Er selbst grüßt alle Bekannten, besonders seine Kameraden von der Feuerwehr und seine ehemals bei ihm versicherten Heimatfreunde.

**Polkendorf:** Karl Luksch, ehemaliger Straßenwärter aus Nr. 30, feiert in Rottweil/Neckar, Eblestraße 18, am 12. 10. seinen 65. Geburtstag. Er wohnt bei seinem Sohn Hans, welcher als Architekt tätig ist und sich ein Eigenheim errichtet hat. — Am 15. 10. feiert Marie Drescher (Spritzenhaus), geb. Schöps, den 50. Geburtstag. Familie Drescher hat sich in Schwabach-Limbach ein nettes Eigenheim gebaut.

**Rochlitz:** In Fürth, Hirschstraße 20, feierte der Dentist Fritz Palme am 19. 9. den 70. Geburtstag. Seine Schwester Hermine Franzl, Fürth, Kaiserstraße 40/II, konnte am 22. 9. den 66. Geburtstag begehen. — Den 80. Geburtstag feierte am 24. 9. in Kaufbeuren, Unter dem Berg 12, Josef Krause (Fridl Franz Seff). — In Seestall bei Landsberg/Lech feierte Marie Dewath am 28. 8. im Kreise der Familie ihres Sohnes den 70. Geburtstag. Sie war viele Jahre mit ihrem Gatten Heinrich bei der Fa. Göldner beschäftigt. Vor zehn Jahren kamen sie zu ihren Kindern nach Bayern, infolge der langen Entbehrungen starb kurz darauf ihr Mann. Groß war ihre Freude, als vor zwei Jahren ihr Sohn Willi aus tschechischer Gefangenschaft zurückkehren konnte. — In Großörner-Hettstedt feierte der Fabrikelektriker Graf am 5. 9. seinen 65. Geburtstag bei guter Gesundheit. Im gleichen Ort wohnen noch Wagner (Krankenkassa), Schier Rudi, Holzarbeiter, Diek, Drucker, Pohl, Landwirt, Knappe und Braun Gusti.

**Rochlitz:** Am 28. 10. begeht Jaro Kutschera, Handlungsgärtner in Nieder-Rochlitz, Iserstraße, seinen 75. Geburtstag. Er lebt jetzt mit seiner Frau in Wülfrath/Rheinland, wo auch der Sohn Wolfgang wohnt.

**Witkowitz:** In Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 170, feierte bei seiner Tochter Hilde Bien am 4. 9. Anton Schier, ehemaliger Wächter, seinen 80. Geburtstag. Er ist trotz seines Alters noch bei geistiger Frische und halbwegs guter Gesundheit. Wie schon

daheim, erfreut er sich in seiner jetzigen Umgebung einer großen Beliebtheit, wie die zahlreichen Glückwünsche und und Geschenke bewiesen.

### Fabrikant Otto Veith 65 Jahre



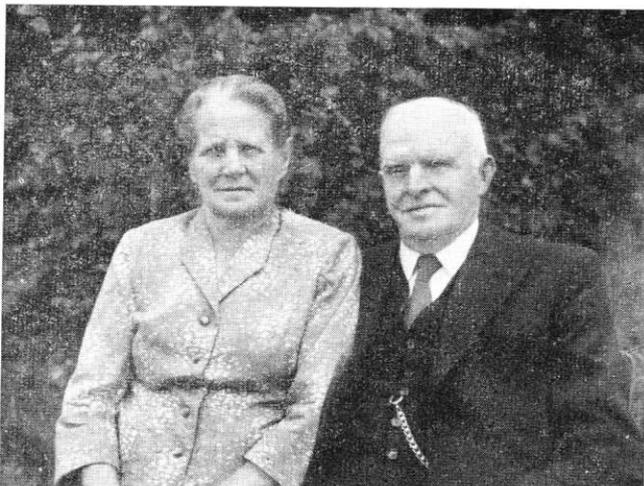
Am 18. 10. feiert Fabrikant Otto Veith aus Witkowitz in Frankfurt am Main, wo er noch heute bei der bekannten Eisengroßhandlung Hoesch als Platz- und Wiegemeister tätig ist, seinen 65. Geburtstag. Geboren in Oberrochlitz, kam er schon frühzeitig nach Witkowitz, wo sein Vater Inhaber der Firma Wenzel Veith, mechanische Weberei und Holzstofffabrik, war. Nach der Matura am Arnauer Gymnasium inskribierte Veith an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, wurde jedoch schon 1914 zum Kriegsdienst einberufen. Er machte den ganzen

ersten Weltkrieg als Artillerieoffizier mit. Nach dem Kriege trat er nach dem Besuch der Höheren Textilfachschule in Brünn in den väterlichen Betrieb ein, den er 1929 gemeinsam mit seinem Bruder, Ing. Rudolf Veith, jetzt in Neugablonz, übernahm. Otto Veith hat sich um die Volkstumsarbeit in Witkowitz große Verdienste erworben. So war er durch Jahrzehnte Obmann des Deutschen Kulturverbandes und des Skivereines. Im Bund der Deutschen und im Turnverein arbeitete er stets an führender Stelle mit. Durch viele Jahre war er auch Mitglied des Gemeinderates. Sein besonnener Rat und seine wohlgedachten Anregungen befruchteten die Tätigkeit der völkischen Vereine in dem von einem Kranz tschechischer Gemeinden umschlossenen Sprachgrendorf Witkowitz, das sich auch in der Zeit der tschechischen Republik den deutschen Charakter wohl zu wahren wußte, ungemein. Trotz seiner ausgesprochen völkischen Gesinnung war Otto Veith keineswegs ein nationaler Heißsporn. Das zeigte sich in wohlthuernder Weise besonders, als er als letzter deutscher Bürgermeister von Witkowitz zusätzlich noch die drei tschechischen Gemeinden Kschischlitz, Raudnitz und Jestschabi mitverwaltete. Von ruhiger Wesensart, gerecht denkend, stets überlegend handelnd, mußten ihn auch die Tschechen achten. Das bittere Los der Vertreibung traf auch die Familie Veith. Seine Frau, die ihm als treue Lebensgefährtin zur Seite steht, stammt aus Nordmähren. Tochter Erika ist mit einem Apotheker in Offenburg verheiratet. Dem Jubilar, der in der Heimat so lange Jahre im Dienst der Öffentlichkeit stand und stets das beste gewollt hat, seien zu seinem 65. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

### ... den Ehejubilaren

**Arnau:** Die Eheleute Reinhold und Wilhelmine Wend, geb. Hanka-Wippler, daheim wohnhaft in der Schloßgasse 65, feiern am 8. 10. ihr 40jähriges Ehejubiläum in Thannreit, Post Lauter, Kreis Traunstein, und grüßen alle Landsleute aufs beste.

**Harta:** Ihre goldene Hochzeit feiern die Eheleute Anton Duchatsch und Marie, geb. Lorenz, in Hegge bei Kempten. Beide Jubilare erfreuen sich guter Gesundheit und sind noch bei einem großen Freundeskreis in lieber Erinnerung. Anton Duchatsch ist geboren in Gießhübel/Adlergebirge, besuchte nach der Volksschule in Sternberg die k. k. Fachschule für Weberei, kam dann nach Hohenelbe als Angestellter zur Firma Fischer & Haas, Taschentucherzeugung, wo er 20 Jahre tätig war. Er verheiratete sich im Oktober 1908 mit Marie Lorenz vom Fuchsberg. Der Ehe entsprossen ein Sohn und zwei Töchter. Eine Tochter starb im jugendlichen Alter von vier Jahren. Im April 1920 gründete Anton Duchatsch eine eigene Taschentucherzeugung, die er zu einem sehr guten Unternehmen ausbaute, für das er bis zu seiner Vertreibung am 21. 6. 1945 ständig fünfzehn Heimarbeiter beschäftigte. Erwähnt sei seine Tätigkeit in allen Orts-, besonders bei den völkischen Vereinigungen, wo er meistens aktiv mit den Vorständen mitwirkte. 43 Jahre wirkte er als zweiter Baß beim Männergesangsverein mit. Eine besondere Auszeichnung erhielt der Jubilar damals, weil er fünf Jahre hintereinander bei keiner Gesangsstunde gefehlt hatte. Nach der DDR ausgesiedelt, kamen die Eheleute 1947 nach Hegge, wo die Familie seiner Tochter Irma Schöbel lebte. Später kam auch noch sein Sohn Edwig aus russischer Gefangenschaft nach Hegge und baute sich dann in Kempten einen gutgehenden Textilgroßhandel auf. So wie daheim sind bis heute die beiden Jubilare mit der alten Heimat auf das innigste verbunden. Seit 10 Jahren werden sie



selten einmal an den Zusammenkünften der Riesengebirgler gefehlt haben, auch wenn sie abends oft über eine Stunde weit zu Fuß heimgehen müssen. Das wollen wir ihnen ehrend anerkennen. Den beiden wünschen wir noch für viele Jahre beste Gesundheit, mögen sie sich noch recht lange am Wohl ihrer Kinder und Enkelkinder erfreuen. Die Vereinigung der heimatgetreuen Riesengebirgler in Kempten grüßt ganz besonders das Jubelpaar aus der alten Riesengebirgsheimat.

**Hermannseifen:** Bei ihrer Tochter Mariechen Schöps in Eisenberg/Thüringen, Karl-Marx-Straße 4, konnten Hermine und Johann Rumler bereits im August die silberne Hochzeit feiern. Beide waren daheim in der Kunstseide beschäftigt. Johann Rumler ist 78, jedoch noch sehr rüstig. — In Heidelberg-Rohrbach, Viktoriastraße 2, feiern am 31. 10. Rudolf Patzsch, Postbeamter, und seine Frau Anni, geb. Messner, die silberne Hochzeit.

**Kleinborowitz:** In Neumark/Vogtland feierte Franz Graf mit seiner Gattin am 13. 9. die silberne Hochzeit. Am gleichen Tag vermählte sich die Tochter Helene mit Günther Abeisel aus Reichenbach. Das Jubelpaar und die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

**Hohenelbe – Wildschütz:** Im Familienkreis beging in Hannover-Süd, Friedr.-Ebert-Straße, der Polizeimeister Franz Menzel mit seiner Frau Marie, geb. Bönsch, das 30jährige Ehejubiläum.

**Oberhohenelbe:** In Heidenheim/Brenz, Albert-Schweitzer-Straße 3, feiern die Eheleute Ernst und Adolfin Pre diger, geb. Formann, aus Freiheit am 8. 10. ihr 30jähriges Ehejubiläum. Die Jubilarin ist eine Enkelin vom alten, verstorbenen Wiesenbaudenwirt Vinzenz Bönsch und war Mitbesitzerin der Wiesenbaude. Der Sohn Fritz des Jubelpaares ist schon einige Jahre in Stuttgart als Kfz.-Handwerksmeister tätig, die Tochter Helga besucht die 8. Klasse des Gymnasiums und Heidi ist in einem Heidenheimer Architekturbüro als technische Zeichnerin tätig. Für 20 weitere schöne Ehejahre wünschen wir unserem Mitarbeiter und seiner Gattin alles Gute.

#### ... den Verlobten und Neuvermählten

**Hermannseifen:** Anni Klug vom Brandbusch Nr. 293 vermählte sich am 24. 8. bei ihrer Mutter in Sandersleben (DDR) mit Rolf Bowinkelmann aus Essen. Die Jungvermählten und Familie Klug lassen alle Bekannten grüßen. — Am 12. 9. mählte sich am 6. 9. Reinhold Stürz mit Christl Mewald hannisgunst Nr. 17, in Rheydt-Odenkirchen, Von-der-Helm-Straße 101. — In Großauheim/Main, Hainbachstraße 30, vermählte sich am 6. 9. Reinhold Stürz mit Christl Mewald aus dem Oberdorf Nr. 189. Der Vater der Braut, Franz Mewald, erwarb dort ein Eigenheim, in welchem das junge Paar sowie deren Schwester und Großeltern, die erst kurz nach Neujahr aus Mitteldeutschland kamen, wohnen. Sie lassen alle ihre lieben Bekannten und Freunde recht herzlich grüßen. — Am 9. 8. vermählte sich in Hohenkirchen 30 c bei Lunzenau/Sa. Erich Schober aus Nr. 91, zuletzt Nr. 128 (Sturms Gasthaus), mit Rosl Colditz aus Hohenkirchen.

**Hintermastig:** In der Pfarrkirche zu Heppenheim vermählte sich am 30. 8. Otto Guthier mit Edeltraud Dittrich aus Mitlethern. Die Braut ist die Tochter des in Rußland gefallenen Emil Dittrich.

**Mohren:** In Oberau bei Garmisch verehelichte sich im Juli Elli Lahmer. Der Name des Ehemannes wurde uns nicht mitgeteilt.

**Niederlangenau:** Franz Prokopek (Hof neben der kath. Kirche) hat am 12. 7. eine Darmstädterin geheiratet. Sie haben ihre Hochzeitsreise nach Neu-Gablonz gemacht und dabei viele Bekannte besucht.

**Oberhohenelbe:** In Finerode verehelichte sich am 1. 8. der zweitälteste Sohn Franz von Landwirt Otto Lauer, der in Kade bei Genthin als Lehrer tätig ist. Der jüngste Sohn studiert Rechtswissenschaft. Ihr Vater ist als Holzfäller beschäftigt. — In Marktoberdorf verehelichte sich am 16. 8. Traudl Meyer mit Egon Glaser aus Dörfel bei Reichenberg. Die Eltern der jungen Frau waren daheim jahrzehntelang bei der Firma Schreiber beschäftigt und wohnten in der Eber-Schmiede. — Der Sohn Kurt des Spätheimkehrers Emil Bittner und dessen Gattin Maria aus Haus 121 (Rotter Häuser) hat sich am 7. 9. in Frankfurt/M., Koselstraße 11, mit Erna Popprana aus Breslau vermählt.

**Spindelmühle:** Lehrer Edwin Kraus, der an der deutschen Schule in Barcelona angestellt ist, verehelichte sich mit der Spanierin Montserret Vilanova. Auf ihrer Hochzeitsreise kamen sie nach Marktoberdorf, wo sie im Gasthaus „Sailerkeller“ bei seinem Onkel Adolf noch einen Hochzeitsabend nach Riesengebirgsbrauch feierten. Der junge Ehemann ist der Sohn vom Briefträger Kraus.

#### ... den glücklichen Eltern

**Kleinborowitz:** Den Eheleuten Reinhold und Anni Leitner, geb. Tippelt, Wiesloch, Blumenstraße 43, wurde am 13. 8. in der Universitäts-Frauenklinik in Heidelberg als erstes Kind eine Tochter Andrea Juliane Elisabeth geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten recht herzlich.

**Mittellangenau:** Bei der Familie der Tochter der Eheleute Franz und Martha Erben, Lebensmittelhandlung, ist eine kleine Ursula zur Welt gekommen.

**Niederlangenau:** Bei den Eheleuten Otto und Walburga Lahr (Frau Lahr ist eine geborene Hackel aus Witkowitz) in Ergolding, Hutwiesstraße 5, bei Landshut, ist am 11. 8. zur Tochter Gerlinde ein Schwesterchen Eva-Maria angekommen. Die glücklichen Eltern und die Oma Marie Lahr (Lahr-Pepschen) lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

**Oberlangenau:** Den Eheleuten Alois und Maria Mahrle, geb. Jakel, (ein Sohn des Fleischermeisters Josef Mahrle) wurde bereits am 20. 6. ein Stammhalter namens Wolfgang geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

#### Was sonst noch interessiert

**Kahlrückenalpe/Allgäu:** In der Kleinen Wiesenbaude bei Hans Fuchs trafen sich im Urlaub zufällig die Familien Baier aus Langenau, jetzt Kaufbeuren, und W. Tauschmann, Mastig, jetzt Frankenberg/Eder. Sie lassen in heimatlicher Fröhlichkeit alle Riesengebirgler herzlich grüßen.

**Arnau:** Rudolf Nitsch, der in der DDR wohnt, hatte das Glück, seine 77jährige Mutter zu besuchen. Aus diesem Anlaß grüßen Familie Rudolf Nitsch, Familie Josef Nitsch und Mutter alle Bekannten und Verwandten recht herzlich aus Breloh, Kreis Soltau, Hornheide 27.

**Großborowitz:** Aus Dorsten, Marlestraße 1, Kreis Recklinghausen/Westfalen, lassen Wenzel und Marie Preisler, geb. Kraus, zuletzt Großborowitz 138, alle Arnauer, Proschwitzer und Großborowitzer herzlich grüßen. — Über 40 Borowitzer trafen sich beim 3. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe am 2. und 3. August in der Patenstadt Marktoberdorf. Viele nahmen auch am feierlichen Festakt im Stadttheater teil. Bedauerlich nur, daß die Festfolge sich lange hinzog und erst gegen 14 Uhr am Sonntagmittags Groh Franza Jerche die „Häupter seiner Lieben“ im überfüllten Festzelt in der hintersten Ecke zählen konnte. Die Zeit verging im heimatlichen Gedankenaustausch sehr schnell, da die meisten bereits gegen 18 Uhr wieder abreisten. Die Großborowitzer waren vor allem aus dem süddeutschen Raum (Frankfurt, Heidenheim, Illertissen, Plattling, München, Augsburg) gekommen. Die stärkste Vertretung selbst stellten die Borowitzer, die in Marktoberdorf und im Landkreis eine neue Heimat gefunden haben. Spitschan Richard ist Webmeister in einem Marktoberdorfer Betrieb, sein Bruder Hans arbeitet in einem Gärtnereibetrieb in der Nähe

Marktoberdorfs. Recht gut geht es Seifert Schneider. Er ist genau so wie der älteste teilnehmende Heimatfreund, Gastwirt Raimund, der liebenswerte und freundliche Geschäftsmann geblieben und konnte sich so einen großen Kundenkreis auch durch seine gute Arbeit schaffen. Er hat in Thalhofen bei Marktoberdorf ein Haus gebaut. Kraus Ella aus Nr. 26 ist in Utting am Ammersee verheiratet und hat zwei Kinder. Ihr Vater wohnt in der Nähe von Marktoberdorf. Er hat sich einen Kleinwagen gekauft und besucht gegenwärtig den Muttergottesort Lourdes. Im letzten Jahre soll er bereits in Fatima gewesen sein. Schuhmachermeister Seifert wohnt in Bießenhofen bei Marktoberdorf. Hans Rolf ist von München wieder nach Moosburg/Oberbayern verzogen und will sich bei seinem nächsten Urlaub wieder im Herbst in den bayerischen Bergen seiner Jagdleidenschaft hingeben. Die Tochter des Landwirts Endt, Mariechen, verheiratete Scholz, die in der Heimat verblieben war, war kürzlich auf Besuch bei ihren Eltern. Ebenfalls besuchte Schlossermeister Cersovsky seinen Sohn Erhard, der in Bayern wohnt. Viele Grüße der Borowitzer wurden auch Rosa Tauchmann für ihren Vater mitgegeben, der Altvorsteher ist und sich noch guter Gesundheit in Frankfurt erfreut. Wie man erfuhr, sind auch manche Heimatfreunde ernstlich erkrankt. Borowitzer, die in Österreich eine zweite Heimat fanden, waren auch in Marktoberdorf anwesend.

**Hackelsdorf – Spindelmühle:** Erich Zirm, ehemaliger Oberkellner im Hotel Belvedere in Spindelmühle, zuletzt Werkkuchenleiter im Lager Hackelsdorf, in Heidelberg zuletzt als Geschäftsführer der Stadthallengaststätte tätig, hat seit 1. 11. 1957 die Höhengaststätte „Zum Wolfsbrunnen“ in Heidelberg-Schlierbach gepachtet. Er führt dieses Geschäft mit seiner Frau. Er grüßt alle Bekannten und empfiehlt sein Haus auch allen Landsleuten, welche die schöne Neckarstadt besuchen. Urlaubern, welche Ruhe und Entspannung suchen, stehen gut eingerichtete Fremdenzimmer zur Verfügung.

**Hermannseifen:** Aus einem Ferienhaus in Friedrichrode grüßt alle Bekannten Balthasar Klug aus Johannisgunst, der dort vierzehn Tage zur Kur war. Sein Sohn Josef besuchte die Familie seines Bruders Alois in Stadt Rheydt, Von-der-Helms-Str. 182. Die beiden Familien lassen alle Johannisgunster grüßen. — In Rottweil wohnt jetzt Wenzel Dressler mit Familie. Er ist vor drei Jahren aus der Sowjetzone gekommen, seine Familie folgte ihm eineinhalb Jahre später nach. Sie wohnen in Rottweil/N., Marxstr. 32.

**Hermannseifen:** Aus Großostheim, Pflaumheimer Str. 41, bei Aschaffenburg, grüßen alle Bekannten Franz und Anna Hackel. Er möchte gerne in zwei Jahren sein 75. und seine Gattin ihr 80. Lebensjahr erleben. — Wir berichteten im Juli über das 30-jährige Ehejubiläum der Eheleute Langner. Es handelte sich hier um einen Druckfehler, denn gemeint waren die Eheleute Hermann und Berta Wanka, geb. Langner. Sie sind in Ellenbach/Odenwald, Post Lindenfels, Lindenfelser Weg, und lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

**Hohenelbe:** Einen recht lieben Kartengruß an alle Bekannten aus der DDR sandten Berta Ettl, Luise Lahr, Karl und Anna Adolf, Fanni Graf, Marie Erlebach, Marie Renner, Marie Sander, Max Fischer, Otto Riemer, Erwin Graf, Aust Ritschi, Else Hlassak, Anni Bradler, und Lackierer Lahr und Frau. — Aus Buffalo/USA grüßt alle Bekannten Waltraud Gmeinder, Tochter des Architekten Gustav Kuhn, jetzt Heidenheim. Ihr Mann, ein gebürtiger Kemptener, schließt sich den Grüßen ebenfalls an. Die Eheleute haben sich in Buffalo gut eingelebt; die Frau schreibt, die Gegend erinnere sie stark an Hohenelbe, auch einen Fluß, ähnlich der Elbe, gibt es dort.

**Hohenelbe:** Siebzehn Monate lang verbrachte Landwirt Wenzel Gottstein aus den Dreihäusern Nr. 3 im Krankenhaus zu Babenhausen, wo man ihm beinahe ein Bein amputiert hätte. Dem behandelnden Arzt Dr. Hippe ist es zu verdanken, daß ihm das Bein erhalten blieb. Sein landwirtschaftlicher Besitz daheim ist mit den angrenzenden Nachbarfeldern in eine Kolchoswirtschaft umgewandelt worden. — Nach 44 Dienstjahren trat Oberlehrer Vinzenz Graf im Juli in den wohlverdienten Ruhestand und übersiedelte von Schwalldorf nach Leonberg, Stuttgarter Straße 19. Anlässlich seines Scheidens wurden ihm seitens der Gemeinde Schwalldorf zahlreiche Ehrungen zuteil, über die die „Rottenburger Post“ einen größeren, ausführlichen Artikel brachte. Wir werden in unserem Septemberheft eingehend darüber berichten. — Von einem frohen Beisammensein grüßen alle Bekannten Ritschi Aust, Heinrich Hunke und Gattin, Marie Sander, Ettl Schneiderin, Scholz Hugo, der Neffe von Lahr Lackierer und Frau Hlasssek. Wo sich die guten Leutchen

trafen, wollen wir nicht schreiben, weil sie dort wohnen, wo sich ja mehrere Landsleute nicht mehr treffen sollen. Es wurde auch das Grab von Hlasssek Fritz besucht.

**Hohenelbe:** Josef und Maria Trömer — ehemals Hohenelbe, Böhmanstraße 666 — wohnen seit 28. 7. bei ihrem Sohn Alfred in Walldorf/Baden, Ziegelstraße 65, nachdem sie die Zugenehmigung in die Bundesrepublik erhalten hatten. Sie wohnten seit der Austreibung in Oelsnitz i. Vogtl. und waren noch bis Januar dieses Jahres beide in einer Weberei tätig. Sie freuen sich nach so langer Trennung über die Zusammenführung und grüßen alle Bekannten herzlich. Tochter Hildegard ist mit Ing. Rud. Hammerl verheiratet und wohnt in Linz/Do., Kleinmünchen, Tunerweg 7, Oberösterreich. — Im Septemberheft wurde Konrad Gleißner aus Hohenelbe gesucht. Hierzu erfahren wir, daß die Familie Gleißner seinerzeit im Lager Oberau bei Berchtesgaden war. Sie wohnte mit anderen 20 Personen im gleichen Zimmer. Konrad Gleißner starb ungefähr im Jahre 1947. Seine Frau und die Tochter Wally, die sich inzwischen verheiratet hat, zogen dann nach Norddeutschland.

**Lauterwasser:** Wir berichteten im Juliheft, daß der ehemalige Schlossermeister Josef Schneider, der auch zugleich Wasermeister der Gemeinden Lauterwasser und Forst war, seit einigen Jahren in Bad König/Odenwald wohnt. Nicht er, sondern sein Bruder Emil war bei der Firma Götzl beschäftigt. Die Familien beider Brüder grüßen alle Bekannten recht herzlich.

**Oberhohenelbe:** Dachdeckermeister Wenzel Preissler, der im März seinen 80. Geburtstag feierte, wohnt jetzt in Bremen 1, Neustadtswall 61, bei der Familie seiner Tochter Margarete Mühlnickel und grüßen alle recht herzlich die alten Bekannten.

**Oberöls:** Landwirt Vinzenz Blaschka aus der Wirtschaft 12 hat in Oberkaufungen, Gerh.-Hauptmann-Str. 17, eine Neben-erwerbssiedlung erworben und bereits bezogen.

**Ober-Prausnitz:** Im Juli besuchte Erna Sacher, geb. Dressler, jetzt Darmstadt, Pallaswiesenstr. 125, mit ihrem Bruder Adolf Dressler, ihre ehemalige Nachbarin Katharina Miksch in der Sowjetzone. Frau Miksch ist mit ihren 93 Jahren die Älteste aus Ober-Prausnitz und auch ihres jetzigen Wohnortes Schmirna, Kr. Merseburg, und geistig und körperlich noch auf der Höhe. Die Familien Miksch und Dittrich sowie Erna Sacher mit ihrem Bruder und ihrer Mutter Paulina Dressler (Schneiderin) lassen alle Bekannten herzlich grüßen. — Aus Anlaß der Beerdigung ihres Schwagers Lehrer Vortisch kam auch Marie Borufka aus der Ostzone nach Bürstadt. Sie lebt mit ihrem Mann und den verheirateten Kindern Ernst und Marianne in Grauschütz. Ihr Sohn Franz wohnt mit seiner Familie in Donaueschingen. Alle sind gesund und grüßen die Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

**Oberprausnitz:** Kurt Tschiedel ermittelte durch Zufall Frieda Lorenz aus Oberprausnitz 30. Sie war mit ihren Großeltern Franz und Marie Lorenz nach Sachsen ausgesiedelt, von wo an jede Spur fehlte. Bei einer Tagung in Meinungen saßen sie jedoch, ohne sich zu kennen, an einem Tisch, und im Laufe des Gespräches wurde festgestellt, daß beide aus Oberprausnitz sind. Der Vater und die Mutter von Frieda Lorenz starben im letzten Krieg, ihre Großeltern in Sachsen. Sie selbst fand bei einer Familie gute Aufnahme. Kurt Tschiedel ist der Enkel des bekannten Kaufmannes Josef Rumler, der auf diesem Weg alle Bekannten grüßen läßt.

**Polkendorf-Hermannseifen:** Im August unternahm die Familie Fritz und Minka Schöps mit den Kindern eine Reise in die Sowjetzone. Von diesem Familientreffen sollen sie viele heimatliche Grüße bestellen, und zwar von: Wenzel und Maria Schöps, Ernst und Mariechen Schöps, Familie Rumler, Familie Erben Julius, Familie Schöps Seff und Ullrich Hermann, Familie Sonnabend Alfred (Ober-Hermannseifen), Schafepohl Else und Gatte. Sonnabend Else hat wieder geheiratet und wohnt in Leipzig. Sie haben sich ein Eigenheim gebaut. Ihre Eltern sind mit bei ihnen.

**Spindelmühle:** Der seinerzeitige Besitzer des Hotels „Slavia“, Rudolf Bönsch, ist in Schwäbisch Gmünd als Koch angestellt.

**Schwarzental:** In der alten Heimat verschied im Böhm. Skalic am 8. 7. Franz Bock (Schmied Franz) im 89. Lebensjahre. Der Verewigte wurde am 12. 7. nach Schwarzental übergeführt und im eigenen Familiengrab beigesetzt. Mit ihm ist einer der ältesten Schwarzentaler, ein Stück Alt-Schwarzental, heimgegangen.

# HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!

## Kreis Trautenau

**Altenbuch:** Am 4. 7. starb im Kreiskrankenhaus Hagenow Anna Kamitz, geb. Hübner, aus Mittel-Altenbuch 64, Grundstraße, im 75. Lebensjahre nach kurzer Krankheit. Sie wurde am 7. 7. in Strohkirchen, Kreis Hagenow, unter Beteiligung der Heimatvertriebenen beigesetzt. Anna Kamitz war Witwe, da ihr Mann aus dem ersten Weltkrieg krank nach Hause kam und bald darauf starb. Sie wohnte bei der Schwiegertochter, deren Mann, Gustav Kamitz, 1942 in Rußland fiel. Zur Beerdigung waren auch die Söhne Alfred und Ernst aus Bayern gekommen. Der Sohn Wilhelm ist ebenfalls in Strohkirchen.

**Bober - Schwarzentel:** Im Krankenhaus zu Obergünzburg verschied nach schwerer Krankheit am 2. 8. Olga Miksch, langjährige Leiterin der Konsumfiliale in Bober, im 57. Lebensjahre. Um die Verewigte trauert ihr Gatte Josef mit vier Kindern im Alter von 15 bis 24 Jahren. Sie war die älteste Tochter der Familie Franz Erben aus Schwarzentel Nr. 84. Ihre 78jährige Mutter und sieben Geschwister, darunter auch Hotelier Berti Erben, Balderschwang, trauern um die gute Tochter und Schwester. Die Beisetzung fand unter großer Anteilnahme in Geißenrieth, im Wohnort der Familie, statt. Viele Bekannte, die am Heimattreffen in Marktoberdorf teilnahmen, konnten ihr noch die letzte Ehre erweisen.

**Freiheit:** Am 13. 9. starb in Uelzen (Han.) die Tischlermeistersgattin Emma Ruffler im Alter von 67 Jahren.

**Kladern:** Der letzte deutsche Bürgermeister von Kladern, Franz Lorenz aus Nr. 22, starb am 12. 9. in Stralsund an einem Blinddarmlleiden. Er stand im 77. Lebensjahre und hatte daheim einen schönen Bauernhof. Im ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft geraten, gelang es ihm, sich verkleidet wieder zu den österreichischen Stellungen durchzuschlagen. Große Freude hatte er im Februar über den Besuch Rudolf Hawels. Er war damals noch frisch und gesund und unternahm weite Spaziergänge, so daß niemand auch nur ahnen konnte, daß er wenige Monate später tot sein werde. Die Bürgermeistergeschäfte führte Franz Lorenz daheim von 1935 bis zu seiner Ablösung durch die Tschechen im Jahre 1945 aus. 1946 wurde er mit seiner Frau nach Mecklenburg vertrieben, in Stralsund bewohnten sie dann eine kleine Mansardenstube und mußten von einer geringen Rente leben. Nebenbei verdiente sich Franz Lorenz noch durch gelegentliche Arbeiten eine Zuzuße. Den Humor verlor jedoch Franz Lorenz trotzdem nie, und er pfiff auch in seinen letzten, schlechten Jahren sein Liedchen vor sich hin, wie er es daheim getan hat, wenn er aufs Feld fuhr und mit den Feldarbeiten beschäftigt war. Bekannt war Franz Lorenz ganz besonders auch durch seine gute Behandlung der Dienstboten, ohne Rücksicht auf deren Nationalität. Entgegen den Bestimmungen der Behörden konnten beispielsweise im zweiten Weltkrieg auch Polen und Ukrainer mit an seinem Tisch essen, da er auf dem Standpunkt stand: „Wenn wir mitsammen arbeiten, so wird auch mitsammen gegessen!“ Da seine Ehe kinderlos blieb, hinterließ er nur seine Frau und den Bruder Josef Lorenz, der daheim in Merkersdorf, Kreis Braunau, als Oberlehrer tätig war und heute in Augsburg im Ruhestand lebt. Er half seinem Bruder und der Schwägerin in all den Jahren viel mit Päckchen aus. Aber auch die Kladerner trauern um ihren letzten deutschen Bürgermeister, dem sie ein ehrendes Andenken bewahren werden.

**Marschendorf I:** Am 26. 7. starb in Dresden Maria Tham, geb. Klose, aus „Neue Welt“ in einer Frauenklinik, wohin sie sich für drei Tage zur Beobachtung begeben hatte, im 38. Lebensjahre. Zwei Tage vorher verschied, wie bereits berichtet, ihr Großonkel Ignaz Hofmann aus Freiheit 27. Frau Tham lebte mit ihrem Sohn Gerhard bei ihren Eltern in Hainsberg/Sachsen. Ihr Mann, Franz Tham, Sohn des langjährigen Portiers der Fa. Weißhuhn, Freiheit, starb nach dem Krieg im AEG-Lager in Trautenau.

**Oberalbendorf:** In Stammheim, Kreis Gerolzhofen, starb am 25. 8. der Landwirt Josef Lamer aus Nr. 18 im Alter von 79 Jahren. Überaus schnell, nach nur drei Wochen, folgte ihm am 12. 9. seine Ehefrau Philomena, geb. Rindschwendtner, im Tode nach. Betrauert von den Familien ihrer Kinder, ruhen beide nun in der fremden Erde.

**Parschnitz:** Am 2. 9. verschied nach langer, schwerer Krankheit im 75. Lebensjahre in Klein-Eichstädt, Kreis Querfurt, Anna

Pittermuz, die Gattin des ehemaligen Maschinenmeisters der Firma Pfefferkorn, Burghard Pittermuz. Am 5. 9. wurde die Verstorbene in Klein-Eichstädt zur ewigen Ruhe gebettet. Von den in der Bundesrepublik lebenden Kindern konnte nur die Tochter Gertrud (Hamburg) mit dem 83 Jahre alten Vater und dem gleichfalls in Mitteldeutschland lebenden Sohne Karl der Beisetzung beiwohnen. Auch einige in der Nähe wohnende Heimatfreunde erwiesen ihr die letzte Ehre.



**Rettenhof:** Unerwartet und plötzlich starb am 14. 8. infolge eines Herzinfarktes der Drechsler Ferdinand Cenek im Städtischen Krankenhaus in Mannheim im Alter von 67 Jahren. Er war gebürtiger Wiener, verlebte in Dubenetz seine Kindheitsjahre und erlernte das Drechslerhandwerk in Königshof. In seinem arbeitsreichen Leben war er in Oberaltstadt, Liebau, Königshof, Neu-Rettenhof und Oberaltstadt beschäftigt, dort bis 1945 als Werkmeister der Firma Kluge. Durch seine Verheiratung mit Berta Lorenz aus Rettenhof wurde diese Gemeinde zu seinem Heimatort. Er wohn-

te hier im eigenen Heim bis zur schweren KZ-Haftzeit, die er wie viele ohne Grund verbüßen mußte. 1946 wurde Ferdinand Cenek zu seiner Familie ausgesiedelt, die in der Nähe von Erfurt hilfsbereite Menschen gefunden hatte. Im Juli 1949 übersiedelte er mit seiner Frau zur einzigen Tochter Ehrentraud nach Ilvesheim bei Mannheim, wo er über neun Jahre noch als Drechsler beschäftigt war. Obwohl es ihm am Neckar gut gefiel, konnte er das Riesengebirge nie vergessen. Noch in diesem Jahre konnte er an dem Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau in Aschaffenburg teilnehmen. Niemand ahnte damals, daß es ein Abschied für immer sein würde. Ferdinand Cenek war, wie schon daheim, auch in seinem letzten Wohnort sehr beliebt. Am 17. 8. wurde er unter großer Anteilnahme der alten und neuen Bekannten und der einheimischen Bevölkerung im Ilvesheimer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Pfarrer Vogel, Vertreter der SL und Arbeitskollegen hielten ihm ehrende Nachrufe. Für den Orts- und Kreisverband der SL sprach Kreisobmann Jantsch, die Heimatverbundenheit des Verstorbenen würdigend. Auch viele Bekannte aus dem Bezirk Königshof begleiteten den Entschlafenen auf dem letzten Wege. Von Rettenhof waren anwesend: Rudolf Kühne mit Frau und Sohn Helmuth, Agathe Meißner, Otto Meißner und Familie sowie Josef Flegel; von Söberle: die Familien Ernst Gall und Hiltcher; von Kohen: Schwester Jansky; von Königshof: Frau Vlatshiha. Als Gradlitzerin kam Kuhn Emmi (verheiratete Haas), als Deutsch-Prausnitzer die Familie Gerd Maschek. Sie alle sowie Berta Cenek und Familie Alfred Baier lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

**Schatzlar:** Am 3. 7. verschied nach längerer Krankheit Pauline Pasler, geb. Seemann, in Hettstedt (DDR) im Alter von 72 Jahren. Ihr Gatte, Emanuel Pasler, der bereits sein 74. Lebensjahr erreicht hat, wohnt jetzt allein in Hettstedt. — Am 25. 8. verstarb in Stralsund Wenzel Wiesner, Werftzimmermann, im 58. Lebensjahre. An der Beerdigung nahm eine große Anzahl Heimatvertriebener teil. Eine Delegation der Schiffswerft legte einen Kranz nieder. Der Sohn des Verstorbenen ist im gleichen Betrieb als Lohnbuchhalter tätig.

**Trautenau:** Am 4. 8. verstarb in Bayerisch Gmain bei Bad Reichenhall nach schwerer Krankheit Maria Sturm, geb. Schöbel, Hausbesitzerin in der Widmuthstraße 19. Sie stammte aus alter ehrsamer Bürgerfamilie, kam in der Gebirgsstraße 4 (Bäckermeister und Stadtrat Johann Schöbel) zur Welt und war die Nichte des P. Schulrat August Schöbel. 1898 heiratete sie den Tuchkaufmann Wenzel Sturm. Um sie trauern die Töchter Gertrud Sturm, Maria Belohlawek mit Tochter Helga, Martha Hübner mit Gatten. Der Sohn Paul ist seit 1944 vermißt. Unter großer Beteiligung alter Bekannten und neuer Freunde wurde die sterbliche Hülle der nur um das Wohl ihrer Kinder besorgt gewesenen Mutter in Groß Gmain (Österreich) im eigenen Familiengrabe zur letzten Ruhe bestattet. Frau Sturm war eine der treuesten Bezieherinnen des Heimatblattes seit dessen Erscheinen.

## Dr. med. Alfred Sturm †

**Trautenau:** Am 23. 9. verstarb plötzlich und unerwartet einer der treuesten Verfechter des Heimatrechtes und Mitarbeiter des Heimatkreises Trautenau, Dr. med. Alfred Sturm, Oberscheld (Dillkreis), im 52. Lebensjahre. Der unerbittliche Tod erteilte ihn in Tübingen während der Reise zur Genesung in den Schwarzwald. Dr. Sturm gehörte zur „alten Garde“ des Heimatkreises und war, wie auch seine Frau, jahrelang aktives Mitglied, bis er sich vor ungefähr zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen zurückziehen mußte. Auch als Arzt war er in seinem hessischen Tätigkeitsbereich sowohl bei den Vertriebenen als auch bei den Einheimischen überaus beliebt. An seiner Beerdigung, die nach seiner Überführung in Oberscheld stattfand, nahm der gesamte geschäftsführende Ausschuß des Heimatkreises Trautenau teil. Der Vorsitzende Erwin Herrmann sprach einen ehrenden Nachruf und legte als letzten Gruß einen Kranz mit den Trautenauer Stadtfarben nieder.

**Trautenau:** Im Krankenhaus Kennburg/Eßlingen verschied am 26. 7. nach kurzem, schwerem Leiden der ehemalige Landwirt Rudolf Illner (Kriebitz), versehen mit den hl. Sterbesakramenten, kurz nach der Vollendung seines 71. Lebensjahres. Zu seinem letzten Gang fanden sich in großer Zahl seine Heimatfreunde aus dem Riesengebirge ein. W. Scholz von der Eßlinger Riesengebirglergruppe sprach Dankesworte für die treue Gefolgschaft, die Rudolf Illner der Heimatgemeinschaft erwiesen hat, und legte nach Worten des Abschieds einen Kranz nieder. Auch der BVD ließ einen schönen Kranz auf das Grab legen. Als letzter Gruß erklang das Riesengebirgslied, in das alle anwesenden Riesengebirgler einstimmten.

## Kreis Hohenelbe

**Arnau:** Am 28. 8., drei Tage nach einem Verkehrsunfall, starb an dessen Folgen Marie Pedain, geb. Gottstein, aus den Elbemühlhäusern Nr. 401. Sie hatte in Lemgo/Lippe die Mittelstraße überqueren wollen und lief dabei wahrscheinlich in ein Moped. Zu Boden geworfen, erlitt sie eine schwere Gehirnerschütterung. Obwohl sofort in das Krankenhaus Lemgo eingeliefert, verstarb sie dort, mit der letzten Ölung versehen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. In Lockhausen, wohin sie überführt wurde, bettete man sie zur letzten Ruhe.

**Arnau:** Im Kreiskrankenhaus zu Illertissen verschied H. Benisch im 71. Lebensjahre und wurde in Altstadt/Iller zur Ruhe gebettet. Heimatfreund Donth sprach am Grabe herzliche Abschiedsworte. — In Weddusleben, Kreis Quedlinburg (DDR), verschied am 9. 9. Josef Richter, langjähriger Buchbinder bei der Fa. Eichmann, im 86. Lebensjahre. Unter zahlreicher Anteilnahme fand am 12. 9. die Beisetzung des Hochbetagten statt. Im gleichen Ort wohnt die Familie seines Sohnes Hermann. — Am 21. 7. starb in München Filomena Bönisch bei ihrer Tochter Wally und ihrem Schwiegersohn Ernst Wölfel (Hugo-Wolf-Straße 23) im 82. Lebensjahre. In der Heimat besaß sie mit ihrem inzwischen ebenfalls verstorbenen Mann vor der Vertreibung in der Hermannsgasse Nr. 369 ein eigenes Haus. Der Sohn Albert ist Steuerinspektor und wohnt mit seiner Gattin Hilde in Hannover. Die Verstorbene war eine Schwester des † Pfarrers Albert Schubert und der † Anna Faltis. Der Bruder Heinrich lebt in St. Pölten, die Schwester Maria Kriner in Wien-Währing.

**Harrachsdorf:** Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 13. 8. der Formenmacher Rudolf Schwedler aus Neuwelt im Alter von 85 Jahren in Apfeltrach bei Mindelheim.

**Hohenelbe:** Im Alter von 72 Jahren starb am 1. 9. plötzlich und unerwartet für alle Franziska Winter, geb. Weigend, in Witten/Ruhr beim jüngsten Sohn Rudolf, der ihr in einem kürzlich fertiggestellten Landhaus ein gemütliches Heim eingerichtet hatte. Unglücklicherweise erlitt sie in Witten im vorigen Jahre durch einen Sturz vom Fahrrad zwei Beinbrüche, die sie jedoch gut überstand. In körperlicher und geistiger Frische wurde sie nun, im Lehnstuhl auf der Terrasse liegend, vom Tode überrascht. Wir verlieren in ihr eine Hohenelberin, die durch ihren umfangreichen Briefwechsel viele Brücken zur Heimat pflegte. Franziska Winter wurde 1886 in Hohenelbe als Tochter des Obstweinkelters und Likörfabrikanten Friedrich Weigend geboren und heiratete 1906 den Webereifachmann August Winter, der im Hause Lange Gasse 6 eine Leinen- und Baumwollweberei gründete. Nach 21jähriger Ehe mußte sie

ihren Mann zu Grabe tragen und allein für ihre drei Kinder sorgen. Die Taschentucherzeugung stellte sie auf eine Maschinenstickerei und Wäscherzeugung um, worauf es wieder aufwärts ging. Nach der Vertreibung war sie zunächst beim Sohn Fritz, der in der Stadtmitte von Bad Reichenhall ein gutgehendes Textilgeschäft betreibt, den Lebensabend wollte sie beim Sohn Rudolf verbringen, der als Vertreter einer namhaften Damenwäschefabrik im Ruhrgebiet tätig ist.

### Bürgerschuldirektor Josef Zinecker heimgegangen

In Scheuen, Kreis Wernigerode (DDR), verschied am 2. 9. der ehemalige Bürgerschuldirektor Josef Zinecker von Hohenelbe und Kukus an einem Herzschlag im 77. Lebensjahr. Der verdiente Schulmann war ein gebürtiger Spindelmüller und mit der Tochter Anna des Oberlehrers Eduard Hollmann aus Oberrohlitz verheiratet. Außer seiner Gattin trauern um den Verewigten seine beiden Söhne, Dr. Ing. Egon in Freiburg und Dipl.-Landwirt Ewald in Hannover. Wir bringen einen Nachruf im Novemberheft.

**Kottwitz:** In Kleinostheim bei Aschaffenburg verschied am 8. 9. an den Folgen eines Schlaganfalles der Rentner Adolf Kraus im Alter von 84 Jahren. Er war daheim über 40 Jahre bei der Firma Eichmann in Arnau beschäftigt.

**Mittellangenu:** Im Kreiskrankenhaus zu Marktoberdorf verschied am 4. 9. Weberei-Obermeister Gustav Hollmann. Der Verewigte war ein Bruder vom ehemaligen Hausmeister Hollmann bei der Firma Kleining und Kriegsteilnehmer von 1914 bis 1918.

**Niederlangenu:** In Wolfsegg bei Regensburg verschied unerwartet Aloisia Bittner, geb. Franz, Bäuerin vom Lendenberg Nr. 13. Die Verewigte lebte mit den Familien ihrer beiden Söhne, die eine Bäckerei und ein Lebensmittelgeschäft führen.

**Oberhohenelbe:** In Benkan (DDR) verschied am 27. 8. an den Folgen einer Grippe an Herzschwäche Veronika Möhwald, geb. Erben, vom Passich. Sie war allgemein bekannt unter dem Namen „Seffa Honsa Vroni“.

**Rochlitz-Franzentäl:** Am 2. 8. verschied nach kurzer Krankheit Josef Häckel, Zimmermann, im 71. Lebensjahre. Er wurde in Rauenberg, Kreis Heidelberg, zur letzten Ruhe gebettet. Sein Sohn Emil, der in der Sowjetzone wohnt, konnte mit seiner Mutter und seiner Schwester Elfriede Meisersick, verw. Lucke, an der Beisetzung teilnehmen. Viele Heimatvertriebene, darunter mehrere Riesengebirgler, gaben dem Verewigten das letzte Geleit. Der Sohn Hermann ist 1944 gefallen.

**Spindelmühle:** In Guben (DDR) verschied am 10. 8. Rudolf Kraus, Besitzer des Fremdenheimes Regina in Friedrichstal, im Alter von 77 Jahren. Der Verewigte war viele Jahre Hausmeister im Grandhotel und allgemein bekannt unter dem Namen „der dicke Rudolf“.

In tiefer Trauer gebe ich allen Heimatfreunden die traurige Nachricht von dem unerwarteten Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Großvaters

### Rektor a. D. Josef Zinecker

aus Kukus, Kreis Trautenau

Er verschied am 2. 9. 1958 im 77. Lebensjahr an Herzschlag und wurde auf dem Friedhof in Quedlinburg beigesetzt.

In tiefer Trauer: **Anna Zinecker**  
im Namen aller trauernden Angehörigen  
Schauen-Harz, Freiburg i. Br., Hannover-Wölfel, im September 1958

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat, deren Erinnerung wachzuhalten er stets bemüht war und für deren Unverlierbarkeit er sich einsetzte, ist nach viel zu kurzem, arbeitsfühltem Leben unerwartet am 25. 9. mein geliebter Mann, unser lieber Vati

### Dr. med. Alfred Sturm

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Maria Sturm**  
**Hans Joachim und Frau Ursula**  
**Elke, Ekkehard, Detlev Sturm**  
**Marie Preller**  
**Erna Tupetz, geb. Sturm**  
**Dipl.-Kfm. Otto Sturm**  
**Gertrud Jäger, geb. Sturm**

Oberscheld, Trautenau, Hohenelbe, den 25. September 1958

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Ihren nahm Gott der Herr unsere innigstgeliebte Mutter

**Frau Marie Sturm** geb. Scnöbel  
früher Trautenuau

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb, versehen mit der Tröstung unserer hl. Kirche, im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Marja Belohlawek**, geb. Sturm, mit Tochter **Helga Martha Hübner**, geb. Sturm, mit Gatten **Trude Sturm Paul Sturm**

Bayr.-Gmain, Karlstein, den 4. August 1958

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

**Frau Maria Hollmann** geb. Fukarek  
Oberpostmeisterswitwe aus Harta

ist am 5. August 1958 im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer: **Hildegard Hütter** geb. Hollmann und Anverwandte

Frankfurt/Main-Höchst, Loreleystraße 5  
Harta bei Hohenelbe

Unerwartet und plötzlich ging mein innigstgeliebter und herzenguter Mann, unser liebster Vater, Schwiegervater und Großvater

**Herr Ferdinand Cenek**

im Alter von 67 Jahren für immer von uns. Er entschlief sanft am 14. August 1958 im Städtischen Krankenhaus Mannheim, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer: **Berta Cenek**, geb. Lorenz  
**Traudel Baier**, geb. Cenek  
**Alfred Baier**  
die Enkelkinder  
**Roland Baier** und  
**Ingrid Baier**

Jlvesheim, Deidesheimer Str. 10, den 15. August 1958  
(früher Rettendorf)

Ihr Leben war Mühe und Arbeit!

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Anna Pittermuz** geb. Richter  
aus Parschnitz

im 75. Lebensjahr am Dienstag, dem 2. September 1958, nach langem, schwerem Leiden von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer: **Burghard Pittermuz**  
Kinder und Enkelkinder

Klein-Eichstädt, Kreis Querfurt – früher Parschnitz

Allen lieben Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Ableben unserer lieben Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

**Frau Maria Pedain** geb. Gottstein  
aus Arnau, Elbemühlhäuser 401

welche am 28. 8. 1958 an den Folgen eines Verkehrsunfalles im Kreiskrankenhaus in Lemgo, versehen mit der hl. Ölung, verschieden ist. Sie wurde nach Lockhausen überführt und daselbst zur letzten Ruhe gebettet. Sie starb kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres.

**Angela Schrank** geb. Gottstein  
im Namen aller Verwandten

Lockhausen 249 (Lippe) über Herford

Mit einer Todesanzeige in der „Riesengebirgsheimat“ können Sie tatsächlich alle Ihre Bekannten benachrichtigen.

Preise der Todesanzeigen (und auch aller anderen Familienanzeigen!): 1/16 (3 cm hoch) DM 10.-, 1/12 (4,5 cm hoch) DM 15.-, 1/8 (6 cm hoch) DM 20.-.

Plötzlich und unerwartet ist heute meine liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Frau Emma Ruffer** geb. Däsler  
aus Freiheit

im Alter von 67 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stillem Leid: **Alois Ruffer**, Gatte  
**Alice Illner**, Tochter  
**Karl Illner**, Enkel

Uelzen, Friedrich-Ebert-Straße 5, den 13. September 1958

Wir geben allen Heimatfreunden aus Schwarzentale und Trautenuau die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Sohn, Vater, Großvater und Schwiegervater

**Herr Rudolf Müller**  
aus Schwarzentale

am 27. 8. 1958 im 55. Lebensjahr plötzlich verstorben ist.

Wir haben ihn auf dem Friedhof in Trautenuau zur letzten Ruhe gebettet.

**Frau Anna Müller**, geb. Bradler  
**Roswitha und Brigitte Müller**  
Voletiny 113 posta Trutnov 3, CSR  
**Frau Anna Müller**, geb. Plechac  
Trutnov Vodni 32, CSR  
**Gustl Dankanic**, geb. Müller, u. Fam.  
Trutnov Zámečnicka 472, CSR  
**Rudi Müller**  
Braunschweig, Schloßstraße 7

In stiller Trauer teilen wir allen unseren Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Tochter, Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Olga Miksch** geb. Erben  
aus Schwarzentale Nr. 84

im Alter von 56 Jahren am 2. August 1958 nach schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Serbesakramenten, im Krankenhaus zu Obergünzburg im Allgäu verschieden ist. Die Beerdigung fand am 4. 8. 1958 in Hattenhofen, Gemeinde Geisenried, Kreis Markt-oberdorf im Allgäu, unter zahlreicher Beteiligung statt.

In tiefer Trauer: **Anna Erben**, Mutter  
im Namen aller Hinterbliebenen

Fern ihres geliebten Sudetenlandes, nach einem Leben von Sorge und Mühe für ihre Kinder und Enkelkinder, nahm am 1. 9. 1958 der Herrgott

**Frau Franziska Winter** geb. Weigend  
aus Hohenelbe

im Alter von 72 Jahren plötzlich und für alle, die sie liebten und verehrten, unerwartet durch einen Herzschlag zu sich.

In tiefer Trauer: **Fritz Winter** und **Frau Paula**, geb. Petzold  
**Rudolf Winter** und **Frau Bertl**, geb. Petsch  
**Friedrich Weigend**  
**Frida Richter-Machek**, geb. Weigend  
**Elsa Engelmann**, geb. Weigend  
**Maria Appelt**, geb. Weigend  
**Enkel Heideleine und Reiner**

Witten-Heven (Ruhr), Kleff 159, Bad Reichenhall, 1. September 1958

Die Beisetzung fand am Donnerstag, den 4. September 1958 um 15.30 Uhr, von der Friedhofskapelle in Witten-Heven aus statt.

**SLO-Heimatgruppe „Riesengebirge“ in Wien**

Die Heimatgruppe entbietet allen ihren Mitgliedern, die im Oktober Geburtstag feiern können, herzlichste Glückwünsche, insbesondere den Jubilaren Berta Berauer (50), Hedwig Ehgartner (70) und Leopoldine Fiedler (80).

**HELFT LANDSLEUTE SUCHEN**

**Braunau:** Herrn Alfred Herzog, Braunau, Schmidtgasse 11, Absolvent der Reichenberger Gewerbeschule 1916 oder 1918, wohnte in Ober-Rosenthal, Kapellenstraße 8, bei Frau Hofrichter.

**Kukus:** Anna Kloss, geb. Kudernatsch aus Hermanitz, mit Tochter Erika. Sie lebte zuletzt mit ihrem Töchterchen in Kladno.

**Trautenau:** Herr Uibner, ehem. Inspektor der „Union“-Versicherungsgesellschaft, Inspektorat Trautenau. — Herr Hertach, Angestellter der Bezirksbehörde, vermutlich aus Trautenau. — Frau Wilhelmine Klug, 13b Evenhausen, Post Wasserburg/Inn, benötigt dringend die Anschriften des seinerzeitigen Kassenspersonals der Volksbank Trautenau.

*Der  
Riesengebirgs-Jubiläums-Bildkalender  
1959*

gelangt im Monat **Oktober** zum Versand.

In seiner neuen Gestaltung einmalig schön und von allen Kalendern der billigste, er kostet mit Postzusendung nur **DM 2,50**.

**Jedes zweite und nächste Geschenkstück nur à DM 2,-.**

Bestellen Sie sofort beim Riesengebirgsverlag.

*Trinkt Rigello* **Sudeten-Rum**

Hersteller: **Anton Rieger & Sohn**  
Ermengerst über Kempten im Allgäu

**Wohnung gesucht!**

Alleinstehende Frau sucht 2 Zimmer, Küche, Bad, WC., kl. Korridor, 1 Kellerraum u. kl. Schuppen. Freuen würde mich Wohnung m. Balkon, 1. Etage. — Waschküchenbenutzung. Bin ruhig und ordnungsliebend. — Wenn möglich, noch in diesem Herbst beziehbar, im Raum Lahntal, Koblenzer Gegend oder Moseltal, da ich näher bei den Gräbern meines Mannes und gef. Sohnes sein will.

**Eleonore Baudisch, Schlitz/Hessen**, Parkstraße 12, früher Hohenelbe

Auch für Sie liegen noch sehr schöne Buchprämien für jeden Bezieher unseres Heimatblattes bei der Verlagsleitung bereit. An die 500 Buchprämien konnten im letzten Jahre für geworbene Neubezieher bereits verteilt werden. Wir erwarten auch Ihre Mitarbeit bei der Werbung.

**Zur Einführung:  
½ Pfd. Probe-Kaffee!**

Zur Einführung erhält Jeder direkt ab Großrösterei ½ Pfund (250 g) unseres täglich röstfrischen **HAMBURGER QUALITÄTS-MOCCA** einmalig portofrei zum überraschend niedrigen Preis von **DM 4,15** ohne alle Nebenkosten gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen u. Rücksendung erhalten Sie sofort Ihr Geld zurück, **dann war der entnommene Probe-Kaffee kostenlos für Sie!**

Hunderttausende sind begeistert von diesem köstlichen, wundervoll aromatischen Kaffee, der in Dufffülle und Ergiebigkeit nicht zu übertreffen ist. Schreiben Sie uns oder, um es Ihnen ganz bequem zu machen, senden Sie diese Anzeige nur mit Ihrer Adresse versehen noch heute an die weltbekannte Hamburger **KAFFEE-GROSSRÖSTEREI WALTER MESSMER · HAMBURG 33** (Bitte, nicht verwechseln mit Marke Meßmer) Abt. 893 B

**Hohenelbe:** Die beiden Fotos vom Innern der Hohenelber Dekanalkirche stammen von Richard Flögel, Hohenelbe, jetzt Kaufbeuren/Allgäu. Sie wurden nach der Renovierung aufgenommen.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Werbekarte des sudetendeutschen Honighauses Fritz Kastl, Sigmarszell/Allgäu, Kreis Lindau i. B., bei. Der Honig dieser Firma ist anerkannt gut und wir bitten Sie deshalb, den Werbekarten Ihre geschätzte Aufmerksamkeit zu schenken.

**An die Freunde eines guten Tropfens!**

Die bekannten STELLA Original Rum-, Likör- und Punschessenzen haben im ganzen Bundesgebiet viele Freunde gewonnen. Über 45 Sorten werden nach alten sudetendeutschen Rezepten hergestellt. Besonders beliebt sind Rum, Kaiserbirnen, Kümmel, Korn usw. Wer Mühe und Zeit sparen will, findet ein ebenso reichhaltiges wie im Geschmack ausgewähltes Sortiment in fertigem Rum und in Likören. Beachten Sie das Inserat in dieser Nummer. Preislisten werden gerne zugesandt.

Zu frohen Stunden gehört:  
**Wünschelburger**  
AUS ANRÖCHTE i W. WUNSCHELBURGER STRASSE

Allen Heimatfreunden und Bekannten danke ich herzlich für die mir anlässlich meines **75. Geburtstages** übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten.

**Amalie Mohr**, geb. Bittner  
Horta 16

Plettenberg/Westfalen, Eschen 46

Geben hiermit allen Verwandten und Bekannten aus unserer Heimat bekannt, daß unsere Kinder **Fritz Gröger** und **Christel Willer** Kaufmann Blumenbinderin am 30. 8. 1958 ihren gemeinsamen Lebensweg begonnen haben.

**Anna Görger** Rastatt in Baden **Hans Willer**, Gärtner und **Frau Magdalena** früher Oberaltstadt, jetzt Baden-Baden, Maximilianstraße 67

Ihre Vermählung geben bekannt

*Miro Hladik und Frau Inma geb. Schrimpl*  
früher Brünn früher Hohenelbe

Aalen/Würt., den 16. August 1958

Zehn-  
tausende  
lesen diese  
Anzeigen  
und  
kaufen.  
IHRE  
Anzeige  
aber  
fehlt noch!

**STELLA**  
**ORIGINAL ESSENZEN**  
zur Selbstbereitung von  
**RUM, LIKÖREN UND PUNSCH**  
sud. Art · beliebt und begehrt!  
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten  
In Drogerien und teilw. Apotheken oder  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**  
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

**Außerdem Versand in fertigem  
Rum sud. Art · Likören · Punsch**  
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,  
Bitterlikör und weitere 30 Sorten  
in 1-Ltr., 0,7- und ½-Ltr.-Flaschen  
Verlangen Sie bitte Preisliste  
Im Geschmack garantiert wie daheim!  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**

## Ein Riesengebirgs-Jahrbuch 1959

ist der Wunsch vieler Heimatfreunde, die nicht Abnehmer des Bildkalenders sind.  
Wir bitten, mit dem Ankauf eines anderen Buchkalenders zuzuwarten. Die Herausgabe eines Jahrbuches ist vorgesehen. Wir wollen damit allen Wünschen gerecht werden. Der Inhalt des Jahrbuches ist in allererster Linie heimatkundlich und wird Beiträge enthalten, die für alle geschichtlich bedeutend sind. Eine nähere Verständigung erfolgt noch.

## Für Weihnachts-, Neujahrswünsche und Grüße an Ihren Bekanntenkreis

verwenden Sie bitte unsere

## heimatlichen Riesengebirgs-Winterbildmotive

10 Stück Karten in Farbdruck  
8 Stück Karten einfarbig

zusammen 18 Stück Weihnachts- u. Neujahrskarten für nur DM 2,-.

Bestellen Sie mit Postkarte beim Riesengebirgsverlag.

## Hier trifft man Riesengebirgler!

### Immer ein Erlebnis

ist ein Urlaub bei unseren Inserenten!

### Hotel Deutsches Haus

LAUENAU AM DEISTER · TELEFON 203

Fremdenzimmer · fließ. Wasser · Garage

Es ladet Sie freundlichst zum Besuch ein:

INH. WILLI HOLLMANN

früher Postschänke, Ober-Schreiberhau  
geb. in Spindelmühle (Spindlerbaude)

### Berggasthof und Pension

Schloß Holzberghof  
Inh.: Alfred Falge sen.

Post Bischofsheim/Rhön  
halten sich für den Wintersport bestens empfohlen

### Gemündener Hütte

am Hange des Kreuzberges  
Inh.: Alfred Falge jun.



### auf der Kahrückenalpe

Post Ofterschwang/Allgäu, 1200 Meter, Telefon Sonthofen 2665

Die heimatliche Baude im herrlichen Wandergebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu

Ab September besonders preisgünstig und erholend. Ermäßigung für Heimatvertriebene.

Prospekte bereitwilligst. Wir bitten um Ihren Besuch.

### Hans und Martha Fuchs

Bahnstation: Sonthofen, Hörnerautobus bis Sigisfried 8.20, 12, 18 Uhr oder Bahnhof Fischen, Bus bis Bolsterlang, Hörnerlift und Kammweg bis zur Baude.

Auch im *Herbst und Winter*

ist der Urlaub schön!  
Unsere Inserenten beraten Sie gern

### Hotel Westend

Fritz Menzel

MÜNCHEN 12  
Landsberger Straße 20  
Linie 19 u. 29 Stat. Hackerberg

Zimmer ab DM 7,-  
Garage im Haus

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Herbsturlaub ins „*Bergcafé*“ nach Nesselwang im bayrischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon 3 48

Geschw. HOLLMANN-URBAN, früher Spindelmühle

### Otto Bönisch

Metzgerei u. Gastwirtschaft  
zum „Lamm“

Heidenheim/Brenz  
Hintere Gasse

Wandern im schönen Hochschwarzwald  
und Einkehr halten bei:

### KURT ENDLER

(früher Reifträger-Baude)

Berghaus Herzogenhorn 1350 m ü. M.  
Post Feldberg, Schw. Bahn Bärenthal  
über Titisee, Autofahrt gut.

Besucht in Augsburg das *Hotel „Union“*  
gegenüber dem Bahnhof · Anfang Bahnhofstraße  
Angenehmer Aufenthalt

Hotellier Josef Zekert, früher Kurhotel in Wurzelndorf

## Titisee-Hotel

am Titisee im Hochschwarzwald (860 m ü. d. M.)

Telefon Neustadt im Schwarzwald 8207 und 8249

Luftkurort und Wintersportplatz in Feldberg-Nähe

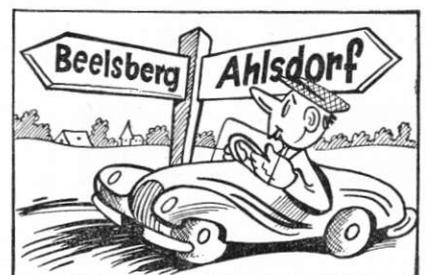
90 Betten · Privatbäder · eigenes Strandbad · Seeterrassen

Bar · Kaffeeestüble

Das ganze Jahr geöffnet

Direktion R. Sebod (früher Spindelmühle)

Wohin der Weg nach Beelsberg oder nach Ahlsdorf führt, das steht auf dem Wegweiser; aber daß und wo Sie wieder eine heimatliche Gaststätte besitzen, davon erfahren die Landsleute nur durch unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“. Versäumen Sie nicht, wenigstens noch heute eine Anzeige für November und Dezember aufzugeben!



**BETTFEDERN**  
(füllfertig)  
1/2 kg handgeschlissen  
DM 9.30, 11.20, 12.60,  
15.50 und 17.-  
1/2 kg ungeschlissen  
DM 3.25, 5.25, 10.25,  
13.85 und 16.25



**fertige Betten**  
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald oder**  
**BLAHUT, Krumbach/Schwab.**  
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor  
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

**Echte Olmützer Quargel**  
1,6 kg Kiste DM 3,85  
versendet frei Haus  
per Nachnahme  
**QUARGELVERSAND GREUTH**  
**ILLERBEUREN 17 Schwaben**  
Seit 60 Jhr. sudetendeutscher  
Hersteller

**IMMER HILFT -**  
als Heiratsanzeige,  
bei Gelegenheitskäufen  
und -verkäufen  
und in vielen anderen Fällen  
die **Kleine Anzeige** in der  
**„Riesengebirgsheimat“**  
Gelegenheitsanzeige DM 5.00  
Geschäftsanzeige DM 7.50

Einmalig preiswert  
**Aussteuer-Daunen-Oberbetten!**  
mit 1a Qual.-Inlett rot und blau  
Füll.: 2/3 Daunen und 1/3 Halb-  
daunen  
130/200 m. 5 Pfd. = 79.- DM  
statt 108.- DM  
140/200 m. 6 Pfd. = 89.- DM  
160/200 m. 7 Pfd. = 99.- DM  
Kissen 19.- DM  
Einziehdecken (Anti-Rheuma)  
100% Schafschurwolle ca. 1600 g  
Gr.: 130 bis 150/200 nur 55.- DM  
statt 76.- DM.  
Preisliste frei, Teilz. möglich,  
Rückgaberecht.  
**Bettenversand 30 Gniorsdor,**  
**Berlin SW 11, Postfach 17**

Wie man sich bettet — so schläft man  
**Bettfedern, fertige Betten!**  
Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!  
Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen.  
Inletts, nur beste Makoqualität, 25 Jahre Garantie,  
liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!  
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

**Betten-Jung**  
**(21 a) Coesfeld i. W.**  
Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)  
Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste bevor Sie  
woanders kaufen! Heimativertreibern erhalten bei Barzahlung  
Sonderabatt!

**ALFONS**  **KOLBE**  
WASCHE- FABRIKATION  
**(14 a) Eßlingen a. N.,** Schlachthausstraße 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau  
**BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“**  
1a-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken,  
Herren-Oberhemden, Damen Nachthemden,  
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!  
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

**Polsterei Peschke** früher Königshaus, Mastig, Trautenau  
grüßt alle Kunden, Freunde und Bekannten!  
Habe in  
**Kitzingen am Main, Paul-Ebert-Straße**  
wieder eine  
**Polsterwarenerzeugung mit Versand**  
Verlangen Sie Muster und Preisliste!  
Werde Sie wieder mit guten Erzeugnissen beliefern

**150**  **JAHRE**  
**KARLSBADER**  
**Becherbitter**  
**SCHMECKT UND BEKOMMT**   
**JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR**

*Kauft bei unseren Inserenten,  
sie unterstützen unsere Heimatarbeit!*

**1000**  **KLISCHEEANSTALT A. TAUSEND**  
**AUGSBURG · HLG.-KREUZ-STR. 16 · TEL. 2082**

\* Verleimte Ski  
in allen Ausführungen  
\* Langlaufski  
\* Skibindungen  
\* Skistöcke  
*Ernst und Gerhard Schier*  
Skifabrik  
Traunstein in Oberbayern  
früher Hohenelbe

*Die Stütze Ihrer  
Gesundheit*  
**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN  
  
*Kater Felise*  
**ALPA-CHEMA-CHAM'Bay**

*Bist Du  
schon Mitglied  
Deines  
Heimatkreises?*

**Bettfedern**  
  
nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen  
liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauens-  
lieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und  
Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung er-  
folgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten  
Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.  
**Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.**

**DWORZAK'S ORIGINAL**  
**Prossnitzer Korn**   
**Kuriert immer**  
RHONHERRISCHE SPIRITUOSENFABRIK G. DWORZAK OHG BURGHÄUN/HÜNFELD  
(früher Rabersdorf, Mährisch-Schönberg/Ostsudetenland)  
Fordern Sie unseren 12seitigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wie liefern ab 4/1  
Flaschen sämtliche sudetendeutsche Heimatschnäpse franco und verpackungsfrei.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. — Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allg., Saarland-  
straße 71, Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner. — Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei Kempten.

# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 36

Oktober 1958



An der Grenze unserer Heimat: Blick auf die „Grenzmühle“ von der Burg Hohenberg, dem Jugend-erholungsheim des Sudetendeutschen Sozialwerkes. Hier fließt die junge Eger in unsere sudetendeutsche Heimat ein.

## Vor zwanzig Jahren

Als sich im Herbst 1938 die Mächte England, Frankreich, Italien und Deutschland dahin einigten, daß die Sudetengebiete an Deutschland abzutreten seien und auch die Tschechoslowakei unter dem Druck der Weltmeinung diese Lösung akzeptierte, da atmete die Welt erleichtert auf. Denn der Krieg drohte 1938 in ganz Europa auszubrechen. Aber England, das damals noch eine führende Rolle in Europa spielte, hatte sich – nicht zuletzt durch die Entsendung Lord Runcimans in die CSR – davon überzeugt, daß infolge der kurzsichtigen Politik von Benesch die Verhältnisse dort unhaltbar geworden waren und daß es nicht mehr vertretbar war, die Sudetendeutschen in einem Staatsverband zu belassen, der nicht gewillt war, ihnen die vollen Rechte gleichberechtigter Staatsbürger zu überlassen. So erfolgte denn die Abtretung des strittigen Gebietes an Deutschland, wobei besonders ins Gewicht fiel, daß Hitler versichert hatte, er werde danach keine weiteren Gebietsforderungen mehr in Europa stellen.

Diese Versicherung erwies sich freilich in kurzer Zeit als Trug. Bereits wenige Monate später mußten die Westmächte feststellen, daß Hitlers Wehrmacht den tschechoslowakischen Reststaat besetzte. Damit aber bahnte sich eine für uns Sudetendeutsche außerordentlich unheilvolle Entwicklung an. Nicht nur deswegen, weil dieser Gewaltakt im weiteren Verlauf zum Kriege und zum Zusammenbruch Deutschlands führte, sondern weil unser Rechtsanspruch auf Selbstbestimmung damit in der gesamten freien Welt in Mißkredit gebracht wurde. Der Vertrag von München treibt jedem Engländer und Franzosen die Schamröte ins Gesicht, gilt er doch als Musterbeispiel dafür, daß demokratische Staaten den Versprechungen eines Diktators niemals glauben und vor seinen Drohungen nicht zurückweichen dürfen.

So wurde das Recht auf Selbstbestimmung, an sich ein unbestrittener Grundsatz der Demokratien, in Zusammenhang gebracht mit den unentschuldbaren Gewalttaten eines politischen Hasardeurs. Die Folgen davon haben wir heute zu tragen. Denn bei welcher Gelegenheit immer wir auf unser Selbstbestimmungsrecht pochen, sofort schallt es aus den Reihen unserer Gegner: „Die Sudetendeutschen wollen Nazipolitik machen!“

Eine unserer ersten heimatpolitischen Aufgaben ist es daher, diese Verwirrung der Begriffe zu entflechten und die politischen Zentren des Westens, nicht zuletzt im eigenen westdeutschen Vaterlande, darüber aufzuklären, daß die Abtretung der Sudetengebiete an sich durchaus Rechtens war, wenngleich Hitler unser Heimatrecht dazu mißbrauchte, um seine Kriegspolitik vorzubereiten. Dies aber konnten wir genauso wenig voraussehen wie die Staatsmänner des Westens selbst. Ein Rechtsakt kann nicht zum Unrecht werden, weil ein Übeltäter ihn mißbrauchte.

## NEUE DENKMÄLER



in



Prag



Brünn



Smichow



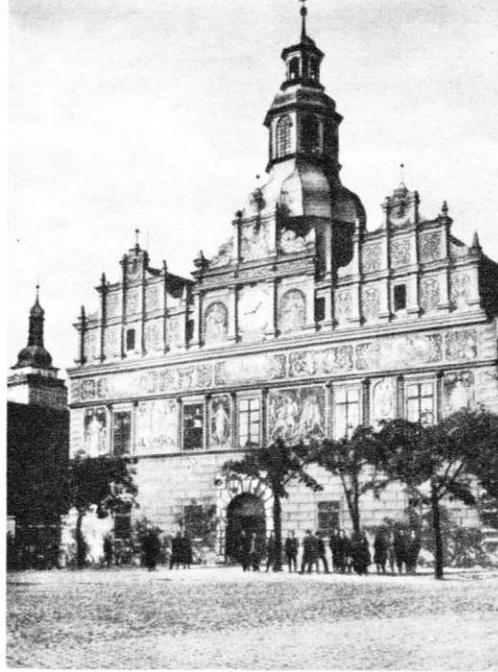
Eger



und selbst in idyllischen Parkanlagen verherrlichen den Militarismus. Noch spielen die Kinder arglos zu Füßen des Sowjetpanzers und ahnen nicht, wie bald sie der Staatsjugendverband im Waffengebrauch schulen und bei Wehrtapferkeitswettbewerben einsetzen wird. Das ist das wahre Gesicht der „friedliebenden“ CSR von heute.



Das Zisterzienserstift Osseg bei Dux mit mittelalterlichen Wandmalereien in seinem gotischen Kreuzgang.



Das von einstigem Reichtum zeugende prächtige Rathaus der alten Bergstadt Mies im Egerland. (Entnommen dem neuen „Sudetendeutschen Bildkalender 1959“, der durch die Sudetendeutsche Verlagsanstalt, München 3, Postfach 52, gegen Vorauszahlung von 2,- DM bezogen werden kann)



Einsames Haus im Herbstnebel, hoch oben am Erzgebirgskamm.

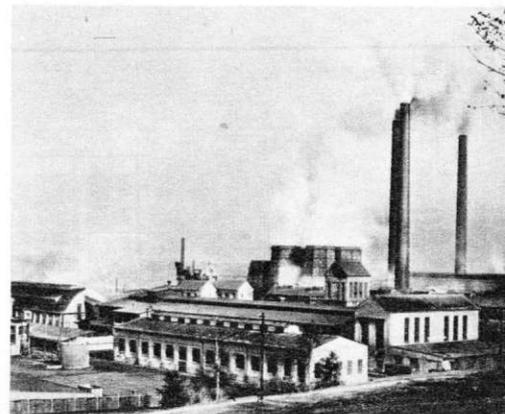
Giebt de Sonn schu übern Tog ei  
 on der Naabel drückt sich a de Fanster ra,  
 wenn die lange finstern Obnd set,  
 kriecht mer wieder an Ufen na:  
 Nort is Herbst worn, alles muß verdorn,  
 wos su schie geblüht zer Sommerschzeit.  
 Schafft fest Haazing rei, 's muß warm in  
 [Stübel sei,  
 wenn's in Winter störm't on schneit.



Der Hohe Schneeberg (721 m), mit dem Dorf Schneeberg, im östlichen Erzgebirge. - Unten: Wie ein Knusperhäuschen versteckt in den Iserwäldern liegt das Fuchshaus am Hang der Tafelfichte.



Stimmungsvolle Elbeüberfahrt bei Sebusein. - Unten: Spinnereien im betriebsamen Egerland bei Falkenau.





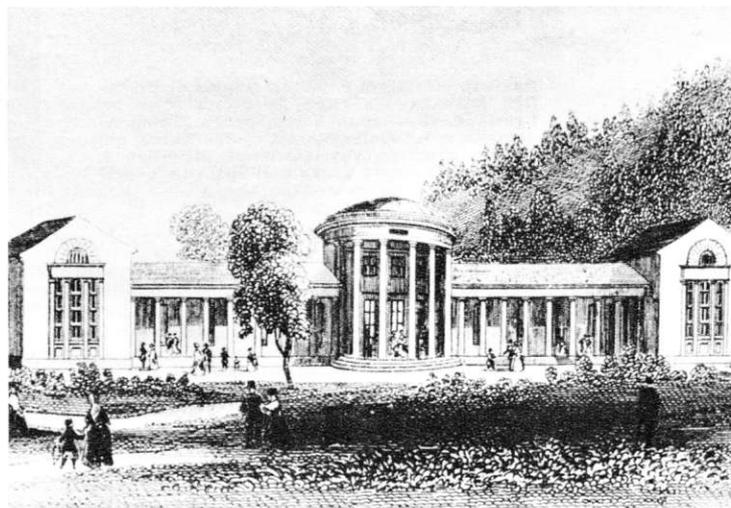
Im Jahre 1814 war Marienbad schon eine recht liebliche Siedlung. Das kleine umzäunte Haus ist der Kreuzbrunn.



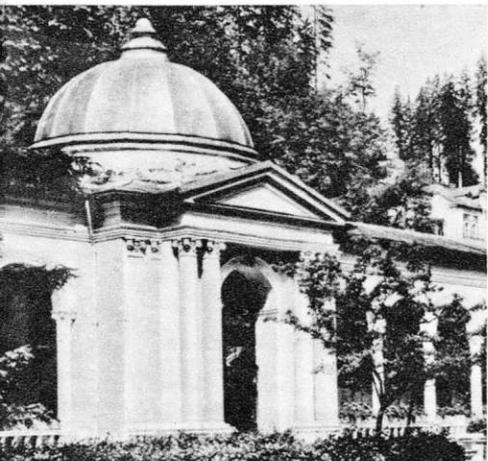
In einem anderen Teil der sehr aufgelockerten Badesiedlung war 1814 auch schon eine zweite Quelle gefaßt.



Die Waldquelle vor 100 Jahren (1848).



Der Ferdinandsbrunn im Jahre 1848.



Die Waldquelle in der Gegenwart. Unten links: Der Kreuzbrunn im Jahre 1848.



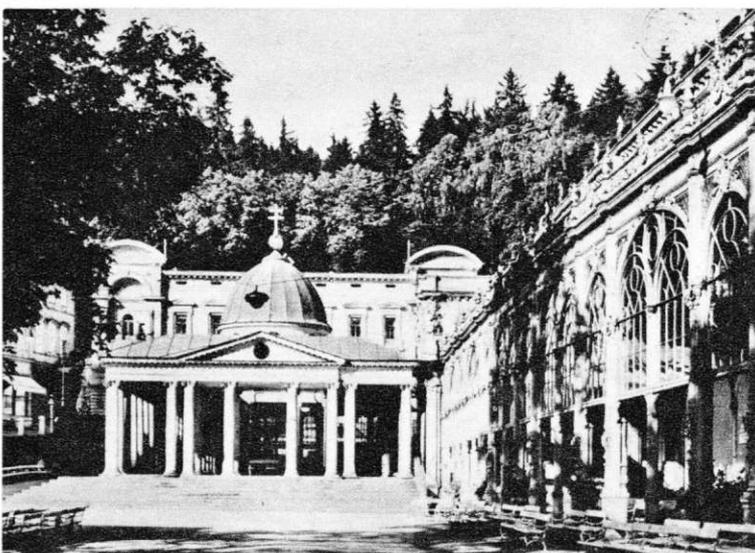
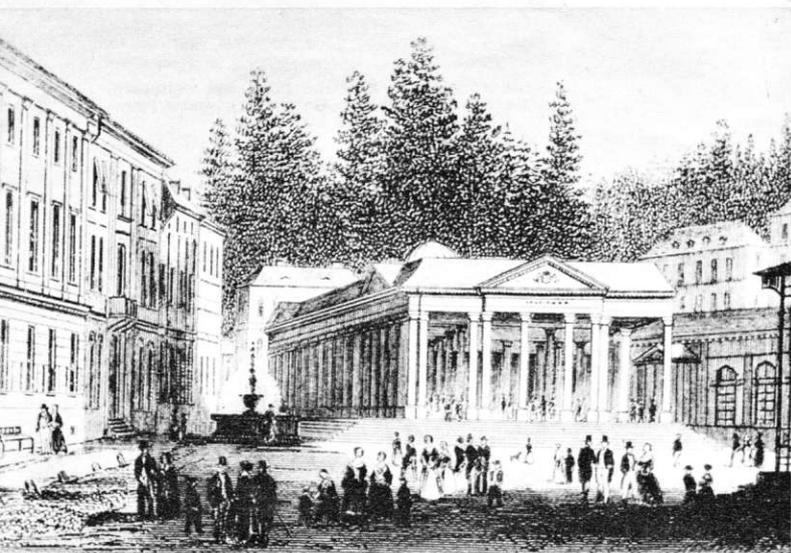
Der Ferdinandsbrunn in der Gegenwart. Unten rechts: Kreuzbrunn und Wandelhalle in der Gegenwart.

## Marienbad war

„Da vor 150 Jahren in Ma nach ärztlicher Verordnung heurige Jahr als Jubiläum der Jubiläumsfeiern fände lung, ein Musikfest und e statt. Im Kreisverlag würd Buch „Quellen, Geschichte ist die Pressemeldung, die Wenn die jetzigen bolschew den Wappenspruch ihres ts heit siegt“) nicht Lügen s Festgästen in Marienbad etv wissenschaftliche Initiator, kurortes Marienbad zu v Stiftsarzt Dr. Josef Nehr, e gie wurde, wie er selbst s Furcht erregenden Wildnis große Förderer dieses schw Grundherr, der Abt des St berger, auch ein Deutscher bauten und das große Werk Deutsche. Erst nachdem d zweiten Weltkrieg aus ihre Mißachtung des Völkerrech vertrieben worden waren. Sudetenland in tschechisch- Wir erlauben uns zu zwe Marienbad die Wahrheit si



Der Hammerhof war auch v Aus





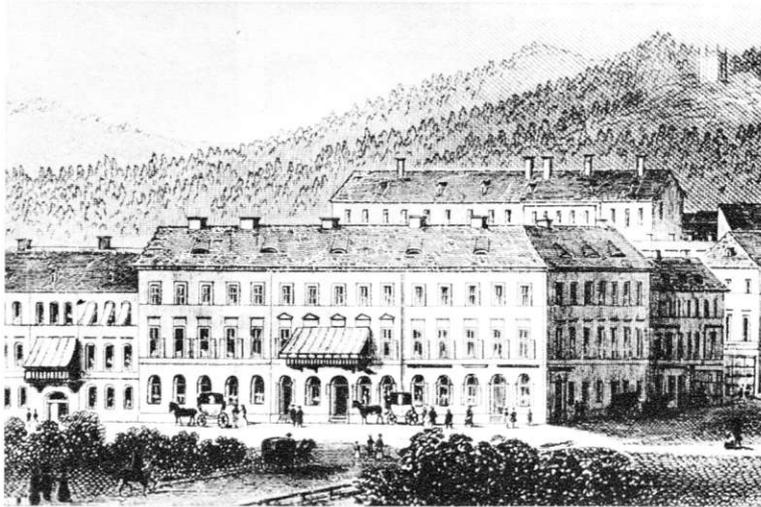
Im Jahre 1848 hatte der Kern Marienbads schon die uns vertraute Form angenommen.



Gesamtansicht Marienbads in der Gegenwart.

## immer deutsch!

Das Bad zum ersten Male Bäder verabreicht wurden, wird das gefeiert...“ Im Rahmen einer Briefmarkenausstellung internationaler Ärztekongress Anlaß des Jubiläums ein „Menschen“ erscheinen. Das Marienbad zu uns kam. Die Machthaber in Böhmen östlichen Staates („Die Wahrheiten wollen, werden sie den folgenden sagen müssen: „Der die Entstehung des Weltkriegen ist, war der Tepler deutscher. Durch seine Energie, aus einer „Abscheu und prachtvoller Badeort. Der großen Unternehmens war der Tepler Karl Kaspar Reiten die dann kamen, weiterleitenden, waren auch lauter wutendutschen nach dem abgestammten Heimat unter und der christlichen Moral Marienbad und das ganze gewerkschaftliche Hand...“  
 „, daß bei den Feiern in wird. R. A. Prager



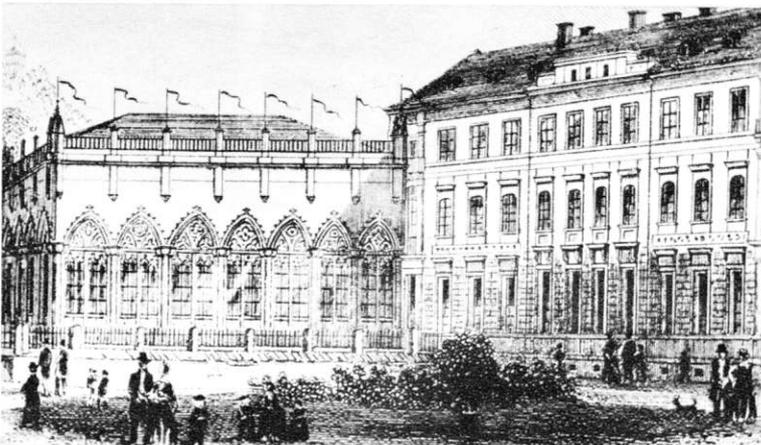
Der beliebteste Gasthof Marienbads war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Klingers Hotel.



Der Tepler Stiftsarzt Dr. Josef Nehr, selbstverständlich ein Deutscher, dem die Entstehung des Weltkurortes Marienbad zu verdanken ist.



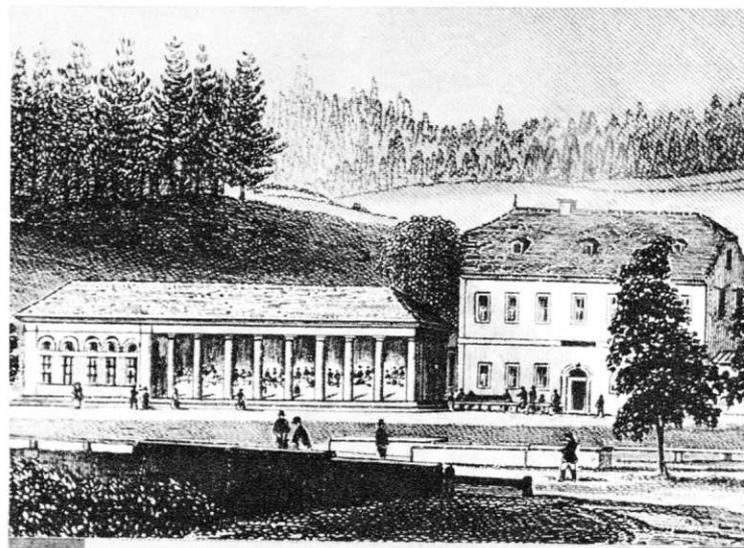
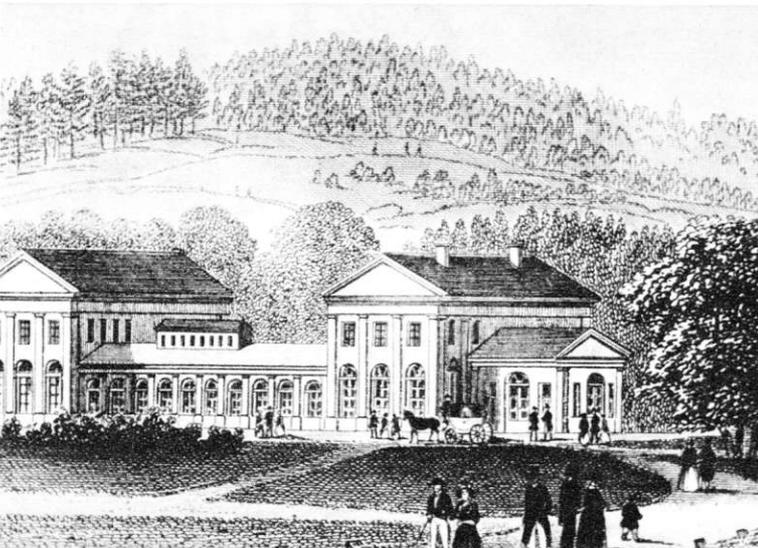
100 Jahre ein beliebtes Ziel.



Klingers Hotel und Café-Salon 1848. - Links unten: So sah das Badehaus vor 100 Jahren aus. - Rechts unten: Die Marienbader Mühle 1848.



Die Zahl der Hotels hat sich im Laufe von 100 Jahren vervielfältigt, ihr Komfort ist den Ansprüchen der verwöhntesten Kurgäste gerecht geworden.





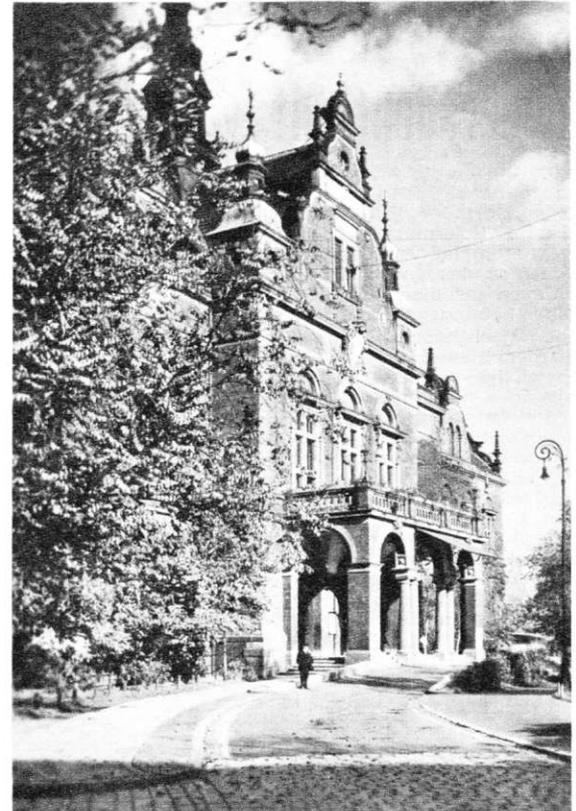
Romantisches Isergebirge: Die sagenumwobene Tschihanlwiese (Tschihanlteich), ein Hochmoor auf 1000 Meter Höhe auf dem Kammweg, der zur bekannten Stolpichschlucht führt. Unten: Herbstnebel am Plöckensteinsee im Böhmerwald.



Brünn, die Metropole Mährens, war eine deutsche Stadt. Dafür zeugen seine Schöpfungen und seine alten Patrizierhäuser. Auch als nach dem ersten Weltkrieg die Tschechoslowakei entstand, blieb die innere Stadt deutsch, und erst durch die Eingemeindung der umliegenden, vorwiegend tschechischen Vororte konnte der deutsche Charakter der Stadt verwischt werden. Unten: Der Krautmarkt mit dem von dem berühmten deutschen Barockbaumeister Fischer v. Erlach geschaffenen Parnaßbrunnen. Blick zum Rathaus und Jakobskirche. Rechts unten: Die gotische Stadtpfarrkirche St. Jakob zeugt gleichfalls von deutscher Baukunst. Oben rechts: Das Deutsche Haus, der Treffpunkt der Deutschen in Brünn, enthielt große Konzertsäle, Leseräume, eine Gastwirtschaft und ein Kaffeehaus. Es wurde von den haßerfüllten Tschechen nach 1945 dem Erdboden gleichgemacht, und die Deutschen selbst mußten die Steine abtragen.



Altes Bauernhaus bei Ossegg



# Rentenreformgesetz - Nachweis der Arbeitslosigkeit

In Artikel 1 § 1259 des Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetzes (ArVNG) und in Artikel 1 § 36 des Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetzes (AnVNG) wird bestimmt, daß Zeiten, in denen eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit durch eine länger als sechs Wochen andauernde Arbeitslosigkeit unterbrochen worden ist, vom Ablauf der sechsten Woche an, als Ausfallzeit bei der Ermittlung der anrechnungsfähigen Versicherungsjahre zu berücksichtigen sind. Voraussetzung ist, daß der Versicherte bei einem deutschen Arbeitsamt als Arbeitssuchender gemeldet war und

- a) versicherungsmäßiges Arbeitslosengeid (Arbeitslosenunterstützung) oder
- b) Arbeitslosenhilfe (Krisenunterstützung, Arbeitslosenfürsorge) oder
- c) Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge oder
- d) Familienunterstützung bezogen hat oder eine dieser Leistungen wegen Zusammenstehens mit anderen Bezügen, wegen eines Einkommens oder wegen der Berücksichtigung von Vermögen nicht gewährt worden ist.

Es wird wohl möglich sein, die geforderten Nachweise für die Zeit ab 1.1.1957 zu erbringen. Für die Vergangenheit dürfte aber diese Möglichkeit bei den heimatvertriebenen Versicherten kaum bestehen, da es in den Vertreibungsgebieten, die erst nach 1937 Bestandteil des Deutschen Reiches wurden, keine „Deutschen Arbeitsämter“ gegeben hat. Selbst wenn ähnliche Unterlagen vorhanden waren, sind diese durch die brutalen Vertreibungsmethoden unserer Gegner in Verlust geraten, da in den meisten Fällen alle Dokumente abgenommen wurden.

Wohl in Anbetracht dieses Umstandes ist im § 14 des Artikels 2 der eingangs genannten Gesetze bestimmt, daß bei der Berechnung der Rente für die Zeit vor dem Inkrafttreten dieser Gesetze ein Zehntel der bis 31.12.1956 mit Pflichtbeiträgen belegten Zeit als Ausfallzeit anzurechnen ist, wenn der Berechtigte nicht längere Ausfallzeiten nachweist.

Diese Vergünstigung kommt nur teilweise zum Zuge, wenn eine längere Arbeitslosig-

keit vorliegt, wodurch keine Pflichtbeiträge entrichtet wurden. Sie wird fast gänzlich gegenstandslos, wenn auch Ausfallzeiten nach den §§ 1259 Abs. 1 Ziffer 4 und 36, Abs. 1 Ziffer 4 des Artikels 1 des ArVNG bzw. AnVNG (Fachschulbildung nach dem 15. Lebensjahr) zu berücksichtigen sind. In derartigen Fällen wird sehr oft diese Ausfallzeit höher sein als das Pauschale von einem Zehntel, wodurch für eine nicht im Sinne des Gesetzes nachgewiesene Arbeitslosigkeit überhaupt kein Raum mehr bleibt.

Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß für die Vergangenheit hinsichtlich des Nachweises der Arbeitslosigkeit, Erleichterungen (durch eidliche Zeugenaussagen usw.) geschaffen werden. Besonders für die sudetendeutschen Versicherten ist diese erleichterte Nachweisführung unerlässlich, da bekanntlich in den dreißiger Jahren im Sudetenland die Zahl der Arbeitslosen durch die von den Tschechen bei jeder sich bietenden Gelegenheit durchgeführte Begünstigung der tschechischen Unternehmungen ungemein hoch war. Die sudetendeutschen Gebiete wiesen in dieser Zeit als Folge der schweren wirtschaftlichen Krise die Höchstzahl an Selbstmorden in ganz Europa auf. Hinzu kommt noch, daß in der Tschechei die Altersversicherung für Arbeiter erst mit 1.7.1926 eingeführt wurde, so daß die Zahl der Pflichtbeiträge besonders bei den älteren Jahrgängen verhältnismäßig gering ist.

Wenn nun ein solcher Versicherter 4 Jahre arbeitslos war, was in der damaligen Zeit durchaus keine Seltenheit war und eine 4-jährige Fachausbildung im Sinne der oben angeführten §§ nachweist, so wird diese 4-jährige Arbeitslosigkeit nicht zum Zuge kommen, da die nachgewiesene Ausfallzeit mit 48 Monaten für das Fachstudium höher ist als das Pauschale von einem Zehntel der Pflichtbeiträge.

Soviel bekannt geworden ist, kann in absehbarer Zeit mit einer Änderung bzw. mit einer Ergänzung der Rentenreformgesetze gerechnet werden. Es muß bei dieser Gelegenheit die vornehmste Aufgabe aller sudetendeutschen Bundestagsabgeordneten - ohne Rücksicht auf Parteizugehörig-

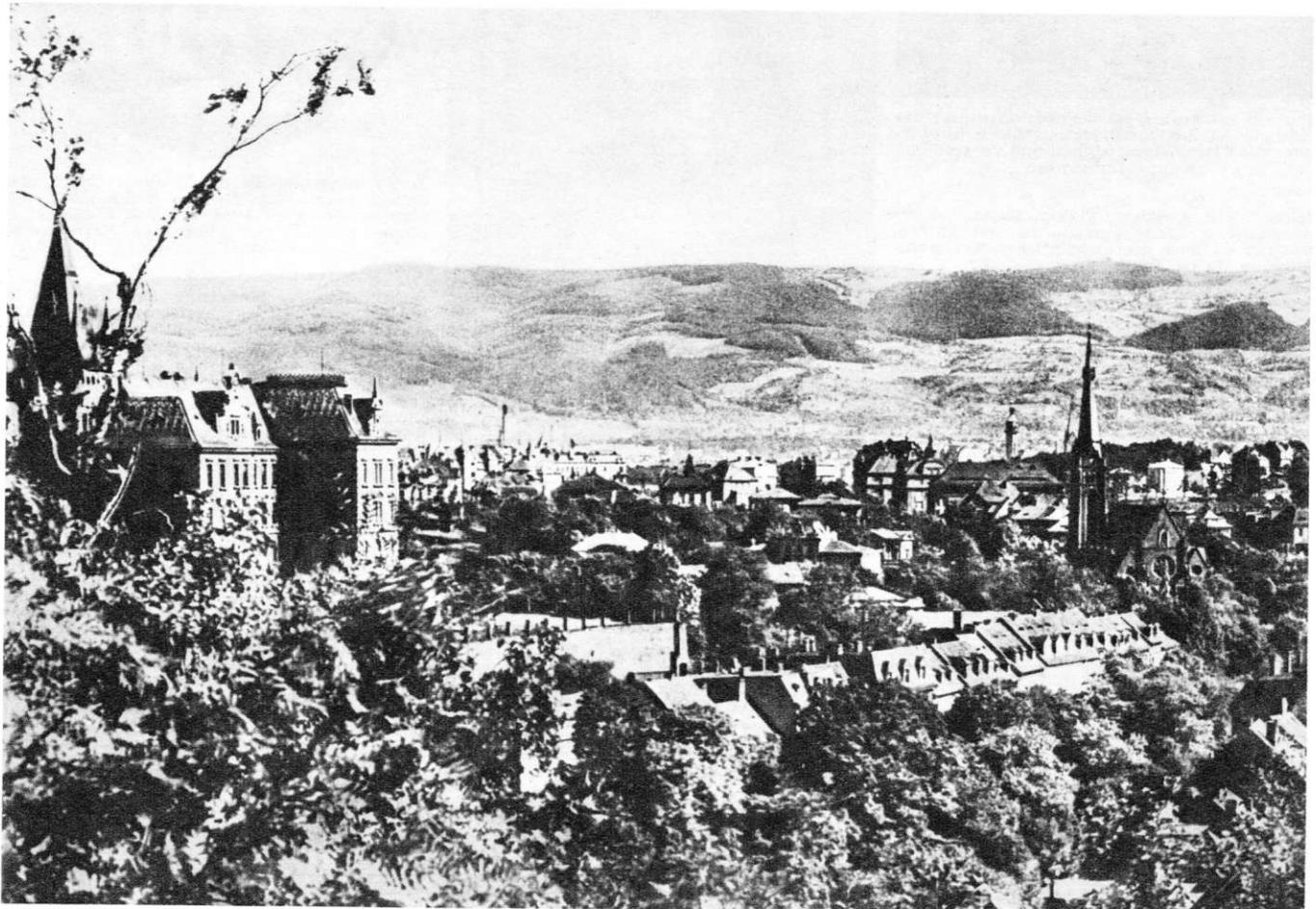
## Termine und Hinweise

Nach Paragraph 59 des Bundesversorgungsgesetzes, nach dem die Eltern ihren Versorgungsanspruch drei Jahre nach dem Tode des Beschädigten anzumelden haben, ist der 31. Dezember 1958 ein wichtiger Stichtag, bis zu dem spätestens die neuen Ansprüche zu melden sind.

Bundesvertriebenenminister Oberländer hat erklärt, daß die Hausratshilfe bis Ende 1960 abgewickelt sein wird. Anträge nach dem Lastenausgleichsgesetz auf Hausratshilfe können auch jetzt noch gestellt werden, wenn der Feststellungsantrag seinerzeit rechtzeitig eingebracht wurde. 131er können zur Beschaffung einer Wohnstätte eine Kapitalabfindung beantragen, und zwar an Stelle eines Teiles des Übergangsgehaltes, Ruhegehaltes oder Unterhaltsbeitrages. Sie wird von der Obersten Dienstbehörde bewilligt und soll in der Regel nur erfolgen, wenn der Antragsteller das 55. Lebensjahr nicht überschritten hat. Bei Überschreitungen werden in Härtefällen Ausnahmen gemacht. Näheres gibt der Hauptsachbearbeiter der SL., Dipl.-Ing. Karl Hoffmann, München 2, Karlsplatz 11, Sudetendeutsche Landsmannschaft, bekannt.

keit - sein, dahin zu wirken, daß für die Vergangenheit hinsichtlich des Nachweises der Arbeitslosigkeit gesetzlich Erleichterungen geschaffen werden. Wenn die Versicherten in derartigen Fällen auf das Wohlwollen der Versicherungsanstalten angewiesen sind, dann kann man nach der Eigenart dieser Anstalten im voraus schon sagen, daß kaum ein Versicherter in den Genuß der Vergünstigung der §§ 1259 bzw. 36 kommen wird, wenn neben der Arbeitslosigkeit auch Ausfallzeiten infolge eines Fachschulstudiums in Frage kommen. Es sei hier nur an den Standpunkt der Versicherungsanstalten in der Frage des Rentenmehrbeitrages bei den Wanderversicherungen erinnert, die erst durch eine oberstrichterliche Entscheidung eine für die Versicherten günstige Lösung gefunden hat.

Alois Helfert, Gießen



Blick auf die berühmte Bäderstadt Teplitz-Schönau. - Im Hintergrund das Erzgebirge mit dem Mückentürmchen (rechts).

# Karlsbad und seine russischen Kurgäste

Kurgäste aus Rußland kommen nach Karlsbad schon seit über zweihundert Jahren. Allerdings besteht zwischen den heute dort anzutreffenden Partei-, Militär- und sonstigen „Größen“ und den Gästen von einst ein himmelweiter Unterschied, der sich am wenigsten als „volksdemokratischer Segen“ auszuwirken scheint, wie er so oft und gern von den heutigen Machhabern der Tschechoslowakei proklamiert wird. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß bis zum ersten Weltkrieg die meisten Hotels und Pensionen, ja selbst manche Restaurants und Cafés für den Arbeiter so gut wie unzugänglich waren, was sich erst nach dem Zusammenbruch des Krieges und damit der „oberen Gesellschaftsklassen“ entscheidend änderte, so gereichte der frühere Kurbetrieb immerhin all denen zu einem nicht zu unterschätzenden Vorteil, die mit ihm als Brun-



Wie ein exotisches Märchenschloß mutet die russische Kirche Karlsbads mit ihren kupfernen, mit Patina überzogenen und vergoldeten Kuppeldächern an.

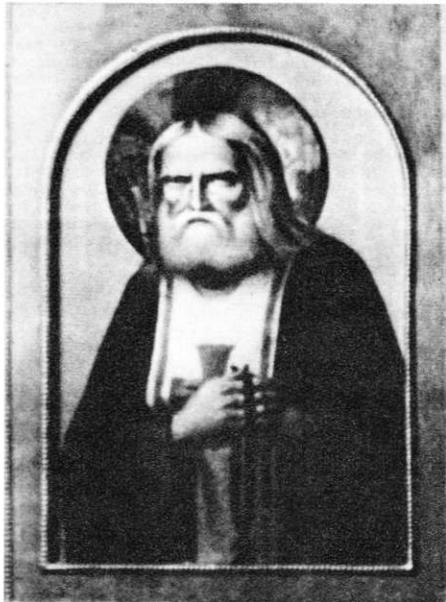
nenmädchen, Portiers, Fiaker, Kellner, Zimmermädchen oder sonstwie zu tun hatten, bezogen sie doch ein ansehnliches Nebeneinkommen durch Trinkgelder.

Gerade sprichwörtlich bekannt war die Trinkgeldfreudigkeit der russischen Kurgäste, die in den Kurlisten mit so manchen klangvollen Namen wiederholt auftauchten. Der Prominenteste unter ihnen war zweifellos der Zar Peter der Große. Wie es seine volkstümliche Art war und seinem Interesse für alles Praktische entsprach, verewigte er



Der Treppenaufgang zur Kirche, genau dem der Wassiliji-Kathedrale in Moskau nachgebildet.

sich auch in Karlsbad in der ihm eigenen Weise. So versäumte er nicht, regelmäßiger Besucher bekanntester Karlsbader Handwerksmeister zu sein, wo er auch selbst mit



Das Miniaturbild des hl. Seraphin aus dem Innern der Kirche, eine echte Ikone mit überraschender Lebendigkeit in der Darstellung des Heiligen.

zugriff, und als das Haus „Goldener Pfau“ gebaut wurde, bestieg er sogar das Gerüst und versuchte sich als Maurer. Zur Erinnerung daran war im Geländer des Tepl-Ufers eine Gedenktafel angebracht, und eine Nische des Treppenaufganges der russischen Kirche enthält ein Relief. Es scheint indessen nicht nur Überschwinglichkeit in Gelddingen gewesen zu sein, von der die russischen Kurgäste zu hohen Trinkgeldern bewegt wurden, sondern noch mehr eine besondere Liebe zu dieser Stadt und ihren Bewohnern, die schließlich ihren schönsten und kostbarsten Ausdruck in der Stiftung einer russischen Kirche fand.

Diese Kirche ist in Karlsbad eine bauliche Besonderheit, wie sie nicht gleich ein Kurort besitzt. Die Geldmittel zu ihrer Errichtung spendeten russische Familien, vor allem das Kaiserhaus Romanow. Die Pläne schuf der Franzensbader Gustav Wiedemann, wobei er als Vorbild die der sowjetischen Kirchenverrichtung zum Opfer gefallene Heilandskirche in Moskau nahm, ein Bauwerk aus der Glanzzeit byzantinischer Kunst unter Justinian (527-565), während der großartige Treppenaufgang ebenso getreu dem der nun als Museum dienenden Moskauer Wassiliji-Kathedrale nachgebildet ist.

Der Rohbau der Karlsbader russischen Kirche wurde in den Jahren von 1893 bis 1898 fertiggestellt. Ihr Grundriß ist ein Quadrat mit



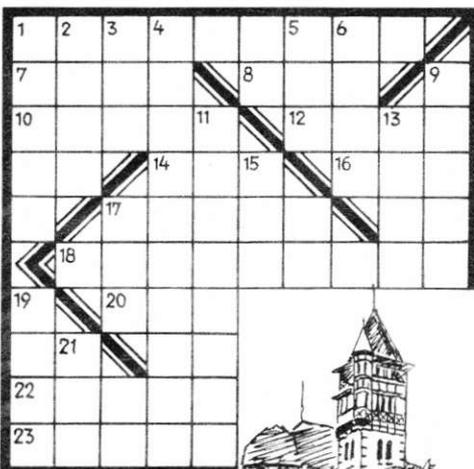
Zur Erinnerung an den Maurerversuch des Zaren Peter des Großen beim Bau des Hauses „Goldener Pfau“ im Jahre 1712 ist in einem Zierbau der russischen Kirche eine Relieftafel angebracht.

rechteckiger Verlängerung und quergestellter Vorhalle mit vorgesetztem Eingang. Die Apsis ist an der Rückseite des Quadrates angeschlossen und mit einer Halbkuppel überdeckt.

Das Innere der Kirche zeichnet sich architektonisch nicht zuletzt durch das reiche Licht aus, das aus der Hauptkuppel und durch die großen Seitenfenster hereinflutet. Die Trennungswand (Ikonostas) gegen die Apsis, ein fast hundert Jahre alter säulengestützter Holzaufbau mit einer Tür in der Mitte, stammt aus der früheren Moskauer Kirche. Die Wände sind zugunsten der eigentlichen Gemälde nur mäßig bemalt.

Es dürfte wohl keinen Beschauer geben, der sich jemals des optischen Eindruckes dieses Bauwerkes verschlossen hat. Es sah in seiner fremden Eigenart in Karlsbad inmitten der Villen, überhaupt wenn seine kupfernen, von Patina überzogenen und vergoldeten Kuppeln mit den großen goldenen Kreuzen in der Sonne aufleuchteten, gleichsam wie ein Märchenschloß aus. Leider erlitt es im Kriegsjahr 1916 eine Einbuße durch die Abtragung der mittleren kupfernen Kuppel, deren Oberfläche im damaligen Werte von dreißigtausend österreichischen Kronen vergoldet war. 1917 fielen dann auch die sechs Glocken dem Krieg zum Opfer. Immerhin gehörte diese Kirche auch dann noch weiterhin zu den Sehenswürdigkeiten Karlsbads.

(O. S.)



## KREUZWORTRÄTSEL

**Waagrecht:** 1. siehe Anmerkung, 7. asiat. Hochgebirge, 8. Stadt in Südtirol, 10. fromme Bitte, 12. Beschirmer der Kunst und Wissenschaft, 14. arab. Land, 16. Kennzeichen, 17. altröm. Münze, 18. siehe Anmerkung, 20. nord. Männername, 22. Vertreter, 23. Spielfeldbegrenzung.

**Senkrecht:** 1. Fahrzeug, 2. Männerkurzname, 3. jugoslaw. Insel, 4. siehe Anmerkung, 5. Kriechtier, 6. Zimmer, 9. Beweis, 11. geometr. Linie, 13. Nebenfluß der Mosel, 15. abessin. Fürstentitel, 17. Zwiegesang, 19. Pferdegangart, 21. türk. Titel.

**Anmerkung:** 1. waager. nennt eine Stadt im 4. senkr., und 18. waager. nennt ein Wahrzeichen dieser Stadt.

### Auflösung aus Folge 35 (September)

**Waagrecht:** 1. KOMOTAU, 7. Choral, 9. Met, 10. Egge, 13. Elm, 14. Urd, 16. Sue, 17. See, 18. Sure, 20. Aal, 22. Roller, 23. GROTTAU. — **Senkrecht:** 2. Ohm, 3. Mörder, 4. Ort, 5. Ale, 6. NIEMES, 8. Iqlu, 11. Gestalt, 12. AUSSIG, 15. Reue, 19. Err, 20. Alt, 21. Lea.